



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Soziale und räumliche Transformationsprozesse in
den Favelas von Rio de Janeiro. Ausgelöst durch
Mega-Events“

Verfasser

Michael Schmied

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale
Entwicklung

Betreuer:

Univ.Prof. Mag. Dr. Rudolf Giffinger

Vorwort und Danksagung

Brasilien steht kurz vor SEINEM Großereignis, dem die ganze Bevölkerung entgegen fiebert: die FIFA Fußball Weltmeisterschaft. Dass dieses Land fußballverrückt ist, konnte ich bereits am eigenen Leib erfahren, als ich im Rahmen von diversen Footvolley-Turnieren immer wieder Brasilianer kennenlernte und mit ihnen über die Faszination des Fußballs plauderte. Ihnen zufolge MUSS die *Seleção* den Titel holen. Sie glauben an IHR Team, genauso wie einige Personen immer an mich glaubten.

Insbesondere meine Eltern - Ramona und Wolfgang – die mich bisher in allem unterstützten und immer hinter mir standen. Dankbar bin ich außerdem für die tolle Erziehung und Ausbildung die sie mir ermöglichten.

Großen Dank gilt meinem Bruder Luca, der stets ein interessierter Zuhörer war und mich aufmunterte wenn es notwendig war. Nun hat er selbst, im Rahmen einer Reise die Möglichkeit, Favelas in Rio zu besichtigen.

Ferner möchte ich mich bei Hary, der keine Mühen scheute, für das detaillierte und umfangreiche Feedback bedanken.

Danke sagen möchte ich auch allen Personen und FreundInnen die mich in den letzten Jahren begleiteten. Insbesondere Astrud und Kathrin, die mich in stundenlange Diskussionen über mein Diplomarbeitsthema verwickelten und mir zugleich Tipps und Feedback gaben.

Schließlich gilt mein Dank meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ.Prof. Mag. Dr. Rudolf Giffinger, der mich bei der Umsetzung dieser Arbeit mit andauerndem und konstruktivem Feedback unterstützt hat.

Danke.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung	I
Inhaltsverzeichnis.....	III
Abbildungsverzeichnis.....	VI
Abkürzungen	VII
1. Einleitung	1
1.1 Problemaufriss und Relevanz des Themas.....	1
1.2 Erkenntnisinteresse und Fragestellung	3
1.3 Aufbau der Arbeit.....	4
1.4 Kontext der internationalen Entwicklung.....	6
1.5 Methodische Positionierung.....	7
2. Begrifflichkeiten	11
2.1 Favelas/Slums	11
2.1.2 Favela – ein problematischer Begriff	11
2.1.3 Geschichte der Favelas	12
2.1.4 Charakteristiken der Favelas	14
2.2 Mega-Events	15
3. Theoretischer Hintergrund	18
3.1 Recht auf die Stadt.....	18
3.2 Neoliberale Raumtheorie	24
3.2.1 Historische Hintergründe.....	24
3.2.2 Die unternehmerische Stadt.....	25
3.2.2 Festivalisierung der Stadtpolitik.....	30
3.3 Mega-Events und Umsiedlungen.....	35

4. Konkreter Kontext.....	37
4.1 Der ökonomische Kontext Brasiliens.....	37
4.2 Rio de Janeiro: Geschichte und Bevölkerung.....	40
4.3 Pazifizierung der Favelas.....	42
4.3.1 UPP-Social	44
5. Räumliche Transformationsprozesse in den Favelas von Rio de Janeiro	46
5.1 Favelas in Rio de Janeiro	46
5.1.1 Complexo do Alemão.....	46
5.1.2 Morro da Providência	49
5.1.3 Rocinha.....	50
5.1.4 Vila Autódromo	52
5.2 Urbanisierung von Favelas in Rio de Janeiro.....	54
5.2.1 Favela-Bairro Programm	54
5.2.2 Morar Carioca Programm.....	57
5.3 Eingriffe in Favelas durch Bauarbeiten	58
5.3.1 BRT Transolímpica	60
5.3.2 BRT Transcarioca.....	60
5.3.3 BRT Transoeste, Transbrasil und Ringstraße	61
5.4 Direkte Verdrängungsprozesse	62
5.4.1 Umsiedlungen – Räumungen	64
5.5 Indirekte Verdrängungsprozesse	70
5.5.1 Gentrifizierungsprozesse in den Favelas	70
6. Soziale Transformationsprozesse in den Favelas von Rio de Janeiro.....	75
6.1 Segregation in Rio de Janeiro.....	75
6.2 Widerstand in Rio de Janeiro.....	78
7. Conclusio.....	82
8. Bibliographie	90
8.1 Literaturverzeichnis	90

8.2 Zeitungs- und Internetpublikationen.....	93
8.3 Multimediaquellen.....	100
Anhang A - Zusammenfassung.....	102
Anhang B - Abstract.....	104
Anhang C - Lebenslauf	105

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Favela-Painting am Praça Cantão in Santa Marta.....	51
Abb. 2: Olympia Park 2016 geplant von AECOM	53
Abb. 3: Favela-Bairro Projekte in Rio de Janeiro	55
Abb. 4: BRT-Linien in Rio de Janeiro.....	59
Abb. 5: Die Transolímpica-Route, die Favela Asa Branca und der Olympiapark	63
Abb. 6: Knight Frank Global House Price Index 2012-2013	70
Abb. 7: Sozial-räumliche Segregation in Rio de Janeiro.....	76
Abb. 8: Karte der Umsiedlungen im Zusammenhang mit den Interventionen für die FIFA Weltmeisterschaft 2014 und den Olympischen Spielen 2016	77
Abb. 9: Übersicht sozialer Konflikte in Verbindung mit den Pan-Amerikanischen Spielen 2007 in Rio de Janeiro	79

Abkürzungen

AEIS	Area of Special Social Interest
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
BRT	Bus Rapid Transit
COHRE	The Center on Housing Rights and Evictions
CPCO	Comitê Popular da Copa e Olimpíadas do Rio de Janeiro
CSP	Comitê Social do Pan
EU	Europäische Union
FIFA	Fédération Internationale de Football Association
IAB	Instituto de Arquitetos do Brasil
IGBE	Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística
ILO	International Labour Organization
IMF	International Monetary Fund
MSH	Municipal Secretary of Housing
MST	Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra
NGO	Non-Governmental Organization
PT	Partido dos Trabalhadores
SMH	Secretaria Municipal de Habilitação
UDHR	Universal Declaration of Human Rights
UFRJ	Universidade Federal do Rio de Janeiro
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNICEF	United Nations Children's Fund
UPP	Unidade de Polícia Pacificadora
WHO	World Health Organization
WTO	World Trade Organization

1. Einleitung

1.1 Problemaufriss und Relevanz des Themas

In den letzten Jahren bereitete sich die Stadt Rio de Janeiro auf die bevorstehenden Mega-Events vor. Die Olympischen Sommerspiele 2016 sind der Höhepunkt einer Reihe an Großveranstaltungen. Bis es jedoch soweit ist, ist Rio de Janeiro Austragungsort einiger Mega-Events unterschiedlichster Bereiche. Den Beginn machten die Pan-Amerikanischen Spiele im Jahr 2007. Es folgten das UN-Habitat World Urban Forum: Right to the City (im Jahr 2011), die UN-Conference on Sustainable Development: Rio +20 (2012), sowie der Katholische Weltjugendtag und der FIFA Konföderations-Pokal (2013). 2014 ist Rio de Janeiro zudem jene Stadt in der das Finale der FIFA Weltmeisterschaft der Männer ausgetragen wird. Ein Jahr darauf feiert die Stadt ihren 450. Jährigen Geburtstag. (Schmidt/Tomazine 2013: 212)

Die Austragung derart großer Veranstaltungen innerhalb weniger Jahre erfordert in erster Linie eine adäquate Infrastruktur. Dabei handelt es sich einerseits um die Neu- und Umbauten von Sportstadien und Veranstaltungshallen sowie um den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Andererseits werden gleichzeitig ganze Stadtteile renoviert, um sie für die Mega-Events zu schmücken und um den Standards der internationalen TouristInnen gerecht zu werden.

Diese urbanen Veränderungen haben sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die Bevölkerung sowie auf die ökonomische und räumliche Struktur der Stadt.

Horne und Manzenreiter erklären, dass die Austragung von Mega-Events häufig zu wirtschaftlichem Aufschwung und zu einem Anstieg ökonomischer Aktivität in den umliegenden Regionen führt. Wirtschaftlich gesehen, gelten Mega-Events auch als Industrie um die herum Städte ihre urbanen Erneuerungsstrategien entwickeln können. Ungeklärt bleibt jedoch, wer von diesem Aufschwung profitiert und wie dieser in der Gesellschaft verteilt ist. (Horne/Manzenreiter 2006: 11)

Vor allem marginalisierte Bevölkerungsgruppen, die häufig in Slums, oder Favelas, wie sie in Brasilien genannt werden, wohnen, sahen sich in den letzten Jahren

schwerwiegenden Transformationsprozessen ausgesetzt. Das Vorhaben der Stadtregierung bis zu den Mega-Events hunderte Favelas zu befrieden, um so die Kriminalität zu reduzieren und sie in die formellen Teile der Stadt zu integrieren, mag auf den ersten Blick sinnvoll und lobenswert erscheinen, lässt jedoch bei genauerem Betrachten einige Tücken und Herausforderungen erkennen. So schwebt nun beispielsweise eine Seilbahn über den Dächern der Favelas *Moro da Providência* und dem *Complexo do Alemão*. Offiziell hat diese die Funktion, den Favela-BewohnerInnen den Weg in das Zentrum der Stadt zu erleichtern und sie dadurch in den formellen Teil Rio de Janeiros zu integrieren. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Ticketpreise der Seilbahn für die meisten BewohnerInnen der informellen Siedlungen zu teuer sind und sie daher weiter den umständlichen Fußweg bevorzugen. Vor allem aber auch die Linienführung der Seilbahn, lässt Zweifel aufkommen, ob das Projekt tatsächlich für die lokalen BewohnerInnen konzipiert wurde. (Steinbrink/Ehebrecht 2013: 202)

Andere Favelas der Stadt werden seit Jahren von Räumungen und Zwangsumsiedlungen bedroht. Als bestes Beispiel dafür dient die *Vila Autódromo*, die ihr Fortbestehen nur ihrem jahrelangen kollektiven Widerstand zu verdanken hat. Diese Favela liegt direkt neben dem Areal auf dem der Olympiapark entstehen soll. Obwohl in den offiziellen Planungen des Architekturbüros die Favela weiterhin an ihrem ursprünglichen Ort bestehen soll, sieht der Plan der Stadtregierung jedoch ihre Räumung vor. Schließlich will man den TouristInnen einen sauberen und sicheren Eindruck der Stadt, ganz nach westlichen Standards, vermitteln. (vgl. RioOnWatch 2012c)

Die Beispiele der Favelas, die in dieser Arbeit beleuchtet werden, zeigen, dass die neoliberalen Stadtpolitik, die im Falle Rio de Janeiros von der Festivalisierung geprägt ist, nicht gleichermaßen für alle EinwohnerInnen der Stadt eine Verbesserung ihrer Lebenssituation bedeutet. Vielmehr lässt sich erkennen, dass die neoliberalen Grundzüge und Mechanismen die sozial-räumliche Segregation innerhalb der Metropolregion verstärken. Dazu tragen auch die von der Stadtregierung initiierten Umsiedlungs- und Upgradingprojekte bei. Während die Upgradingprojekte die Lebenserhaltungskosten in den Favelas erhöhen und so zu Gentrifizierungsprozessen beitragen, rufen die Umsiedlungsprojekte vor allem soziale Probleme hervor und bedienen die räumliche Segregation. Grund dafür ist, dass die neu errichteten Häuser

häufig mehr als 20 Kilometer von den ursprünglichen Wohngebieten entfernt und meistens am Stadtrand liegen. (Aragao/Maennig 2013: 13)

Anhand der beschriebenen Beispiele und Vorkommnisse im Zusammenhang mit den Mega-Events, wird augenscheinlich, dass das Ziel der Stadtregierung nicht die Integration der Favelas in die formellen Gebiete der Stadt ist, sondern vielmehr eine Verdrängung an die Peripherie, samt allen damit verbunden Problemen, geplant ist. Denn schließlich soll den Besuchern der Mega-Events eine schöne und sichere Stadt präsentiert werden.

1.2 Erkenntnisinteresse und Fragestellung

Das von mir untersuchte Thema beschäftigte mich bereits vor Beginn dieser Diplomarbeit, da ich sehr an den räumlichen Eigenheiten informeller Siedlungen interessiert war. Die Reihe an Mega-Events in Rio de Janeiro nahm ich als Anlass, mich diesem Thema detaillierter zu widmen, da ich davon ausging, dass es zu starken räumlichen Veränderungen in der Stadt kommen wird. Als ich hörte, dass zahlreiche Favelas vor bevorstehenden Zwangsumsiedlungen standen, sah ich mich meiner Annahme bestätigt. Zugegeben, dieses Ergebnis war wenig überraschend und für die meisten SpezialistInnen lang vorhersehbar und die logische Folge der Mega-Events in der Stadt. Für mich bedeutete dies jedoch, dass ich diese Diplomarbeit einem aktuellen und kontroversen Thema widmen darf.

Aufgrund der Aktualität der Geschehnisse in Brasilien sind die möglichen Folgen der Mega-Events und der derzeitigen Stadtpolitik schwer abzuschätzen. So ist es nach wie vor unklar, ob nach den Olympischen Spielen 2016 dieselben finanziellen Mittel für soziale Projekte oder für die UPP-Projekte zur Verfügung stehen werden.

Der Themenbereich der informellen Siedlungen in Zusammenhang mit Mega-Events kann auch für die Zukunft von Relevanz sein. Denn es ist ein zunehmender Trend, bei der Vergabe von Mega-Events in „Länder des Südens“, zu erkennen.¹ Die Forschung zum Thema der Mega-Events befand sich jedoch bis vor kurzem noch im

¹ 2008 fanden in Peking die Olympischen Spiele statt und 2010 wurde die FIFA Weltmeisterschaft in Südafrika ausgetragen.

Anfangsstadium und wurde von der „Mainstream“-Sozialwissenschaft weitgehend vernachlässigt. (Horne/Manzenreiter 2006: 1)

Die aufgeworfenen Themen der vorangegangenen Seiten bilden die Grundlage dieser Diplomarbeit und führen zu folgender Fragestellung:

- Wie zeigen sich die Transformationsprozesse, die in Zusammenhang mit den Mega-Events, in den Favelas von Rio de Janeiro auf räumlicher sowie sozialer Ebene stattfinden?

Die Beantwortung dieser Frage erfolgt anhand einer kritischen Untersuchung von auserwählten, markanten Fallbeispielen, die die Herausforderungen und Probleme der Stadt und ihrer BewohnerInnen im Zuge der bevorstehenden Mega-Events zeigen.

Um dieses Thema detaillierter betrachten zu können, werfe ich zwei weitere Fragen auf:

- Welche Auswirkungen haben die Favela-Upgrading Programme sowie die Pazifizierung der Favelas auf ihre EinwohnerInnen?
- Inwieweit werden die Favela-BewohnerInnen in die Planungen der Stadtpolitik eingebunden? Wird ein partizipativer Ansatz vollzogen?

Die Theorien der neoliberalen Stadtpolitik sowie der Festivalisierung stellen für die Beantwortung der vorhergehenden Fragestellungen den theoretischen Hintergrund dieser Arbeit dar. Die Auswirkungen dieser Politik lassen sich vor allem anhand der Favelas in Rio de Janeiro besonders gut darstellen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Aufbauend auf meiner eingangs formulierten Fragestellung, gliedert sich diese Diplomarbeit in sieben Kapitel.

Das Einleitungskapitel gibt einen Überblick über das Thema und erläutert gleichzeitig die angewandte Methodik dieser Diplomarbeit. Außerdem wird die Relevanz dieses Themas für die internationale Entwicklung und mein persönliches Forschungsinteresse

dargestellt. Anschließend werden die relevantesten Begrifflichkeiten dieser Arbeit definiert. **Kapitel 2.1** steht ganz im Zeichen der Favelas und ihre Geschichte in Rio de Janeiro. Das darauffolgende **Kapitel 2.2** setzt sich schließlich mit dem Begriff der Mega-Events auseinander.

In **Kapitel 3** wird der theoretische Hintergrund der Arbeit dargestellt. Dabei nimmt vor allem die Theorie der neoliberalen Raumtheorie (**Kapitel 3.2**) einen primären Stellenwert ein. Als Teil der neoliberalen Raumtheorie gilt das Konzept der Festivalisierung der Stadtpolitik, welches aufgrund der zahlreichen Mega-Events in den nächsten Jahren, besonders für Rio de Janeiro, relevant ist. Aber auch die Widerstände gegen Mega-Events, sowie die prekäre Wohnungssituation, welche in **Kapitel 3.3** beschrieben werden, dienen als Hintergrund dieser Arbeit.

Kapitel 4 befasst sich mit dem konkreten Kontext dieser Arbeit und stellt sowohl die geschichtlichen, politischen und ökonomischen Hintergründe Rio de Janeiros, als auch die gegenwärtige Konzepte der Befriedung der Favelas dar.

Kapitel 5 folgt eine detaillierte Analyse der räumlichen Transformationsprozesse in den Favelas.

Zu Beginn (**Kapitel 5.1**) wird ein Überblick über ausgewählte Favelas gegeben, die besonders stark von räumlichen Veränderungen betroffen sind. Im anschließenden **Kapitel 5.2** werden die Urbanisierungsprogramme der Stadt für Favelas kritisch beleuchtet. Darauf folgt eine Darstellung der einzelnen Eingriffe in die Favelas der Stadt durch Bauarbeiten (**Kapitel 5.3**), welche in Zusammenhang mit den Mega-Events stehen. Diese Bauarbeiten zeigen unter anderem den massiven Eingriff der Stadtplanung in die Rechte der Bevölkerung.

Des Weiteren werden direkte (**Kapitel 5.4**), sowie indirekte, von der Stadtpolitik ausgelöste Verdrängungsprozesse (**Kapitel 5.5**), analysiert.

In **Kapitel 6** wird vorrangig auf die sozialen Transformationsprozesse in den Favelas eingegangen. Dabei steht vor allem die sozial-räumliche Segregation im Mittelpunkt der Forschung (**Kapitel 6.1**). Hinzu kommt die Auseinandersetzung mit den Widerständen in Rio de Janeiro, die infolge der zuvor beleuchteten Geschehnisse, auftraten (**Kapitel 6.2**).

Schlussendlich wird in der Conlusio (**Kapitel 7**) auf die eingangs formulierte Forschungsfrage eingegangen. Anhand der Beantwortung der Unterfragen schließt sich der argumentative Rahmen dieser Diplomarbeit.

1.4 Kontext der internationalen Entwicklung

Die Auseinandersetzung mit Mega-Events und den Auswirkungen der neoliberalen Stadtpolitik auf die Bevölkerung erfordern einen transdisziplinären Zugang. Außerdem ermöglicht es die Betrachtung verschiedener sich überschneidender Themenbereiche gegenwärtiger Sozialwissenschaften. Einer dieser Bereiche ist die Analyse der Machtbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherie. (Horne/Manzenreiter 2006: 16) Diese Beziehung lässt sich insbesondere vor dem Hintergrund des Neoliberalismus anhand des Beispiels der Favelas in Rio de Janeiro exemplarisch darstellen. Konkret betrachtet verstärken die Umsiedlungsprogramme der Stadt die ungleiche Zentrum-Peripherie Beziehung. Die gesamte neoliberalen Stadtpolitik, mit all den Aufwertungen in der Innenstadt und Neubauten für die Mega-Events und den Tourismus, vergrößert die Kluft zwischen Zentrum und Peripherie.²

Gleichzeitig können die Mega-Events in Brasilien auch als Chance für die Entwicklung des Landes gesehen werden. Das Land dürfte besonders wirtschaftlich von den Aufträgen im Bereich der Infrastruktur in Zukunft profitieren. (ebd.: 11) Wie mit dem wirtschaftlichen Aufschwung umgegangen wird, ist jedoch ungewiss, da die Politik des Landes in der Vergangenheit, in Bezug auf Mega-Events, immer wieder unter Einfluss von Korruption stand. (Gaffney 2010: 26)

Aus dem Blickwinkel der durch die Maßnahmen der Stadtregierung betroffenen Bevölkerung, stellen die Mega-Events eine weitere Herausforderung dar. Nichts-destotrotz ist zu beobachten, dass durch den „gemeinsamen Feind“ der Zusammenhalt und

² In diesem Zusammenhang bezieht sich „Zentrum“ und „Peripherie“ auf die ungleiche Verteilung des erwirtschafteten Gesamtsurplus, der in Güterketten generiert wurde. Als „Peripherien“ werden Zonen bezeichnet, die gegenüber „Zentrums“-Zonen bei der Verteilung des Surplus benachteiligt wurden. (Wallerstein 2008: 170)

Solidarität innerhalb der Favela-Gemeinde gestärkt wird. Dieses Phänomen ist vor allem in Bezug auf die drohenden Umsiedlungen zahlreicher Favelas und der Formierung kollektiver Proteste in Rio de Janeiro zu beobachten.

Es bleibt jedoch abzuwarten, inwiefern die Mega-Events dem Land Brasilien und im konkreten Fall Rio de Janeiro als Entwicklungsmotor dienen. Diese Frage lässt sich frühestens 2017 beantworten, wenn die Olympischen Spiele bereits der Vergangenheit angehören. Erst dann zeigt sich, ob die derzeit zur Verfügung stehenden Ressourcen, wie etwa für soziale Programme, weiterhin ausgeschöpft werden können.

1.5 Methodische Positionierung

Im Folgenden gebe ich einen Überblick über die Forschungsmethoden, die ich im Zuge meiner Diplomarbeit anwende.

Der Hauptteil dieser Arbeit beruht auf dem Ansatz der qualitativen Sozialforschung, der in erster Linie darauf abzielt Phänomene zu erklären. Darin unterscheidet sich die qualitative Sozialforschung von der quantitativen, die darauf ausgerichtet ist Kausalzusammenhänge herzustellen. (Klawatsch-Treitl 2011: 175) Dies ist der Grund, weswegen die qualitative Sozialforschung den methodischen Rahmen für diese Diplomarbeit bildet.

Eines der Postulate der qualitativen Sozialforschung ist, dass der Gegenstand der Forschung immer Menschen, also Subjekte sind. Diese Subjekte müssen Ausgangspunkt und Ziel der Untersuchungen sein. (Mayring 2002: 20) In diesem Fall sind die BewohnerInnen der Favelas in Rio de Janeiro die Subjekte und der Ausgangspunkt der Untersuchung.

Als zentrales Forschungsmedium für die qualitativen Methoden der Sozialforschung wird der Text gesehen. Damit ist er das maßgebliche Arbeits- und Konstruktionsmittel. (Schirmer 2009: 75) Flick sieht Texte nicht nur als: „[...] die wesentlichen Daten, auf die Erkenntnis gegründet wird, sie sind auch die Basis von Interpretationen und das zentrale Medium der Darstellung und Vermittlung solcher Erkenntnisse.“ (Uwe Flick zit. nach Schirmer 2009: 75)

Texte, an denen ForscherInnen arbeiten, sind jedoch nicht eine Abbildung der Realität, da die ForscherInnen nicht an der Wirklichkeit arbeiten, sondern an Texten, die die Wirklichkeit repräsentieren. (Schirmer 2009: 75) Dies sollte man sich auch beim Lesen der Texte über Favelas ständig vor Augen führen. Zumal die Favelas in den Texten keine wahrheitsgetreue Abbildung der Realität sondern lediglich eine Interpretation der Realität sind.

Der methodologische Ansatz des Konstruktivismus, demzufolge „[...] die Welt, die Gegenstand menschlicher Auseinandersetzung ist [...] immer konstruiert [...]“, ist und „[...] vom Standpunkt von Subjekten aus gesehen und beurteilt wird.“ (ebd.: 44) Demnach sind soziale Verhältnisse nicht naturgegeben, sondern von Menschen gemacht. „Unsere Welt, ihre Ordnung und Werte gelten zwar als von Menschen gemacht und bestehen nur (weiter), weil sich die Menschen daran beteiligen [...].“ (ebd.: 45)

In weiterer Folge bedeutet dies, dass Menschen die Handlungen immer und ausschließlich subjektiv, aus ihrer biographischen, gesellschaftlichen und kulturell geformten Sicht, denken, begreifen und beschreiben. Daher kann es kein theorieloses Wissen geben, da „jedes Wissen, jede Annahme, jedes Urteil [...] das Resultat von Weltbildern, Vorstellungen und Ideen (Alltagstheorien) [ist], die es in großer Vielfalt gibt und die zum Teil miteinander konkurrieren.“ (ebd.: 46)

Als Schlussfolgerung muss festgehalten werden, dass ForscherInnen nie einen neutralen Standpunkt einnehmen können. Die Zugangsweise zu dem Forschungsgegenstand, wie und welche Fragen formuliert werden, oder wie beispielsweise Antworten aufgenommen werden, ist immer durch den spezifischen soziokulturellen Blickwinkel geprägt. (ebd.)

Aufgrund der Tatsache, dass ich mich in dieser Diplomarbeit mit Transformationsprozesse in einem Land des globalen Südens auseinandersetze, erscheint mir dieser Ansatz passend, da dieser zu einem sensiblen Umgang mit der eigenen Wirklichkeit und Perspektive sowie jener der „Anderen“ beiträgt. Hinzu kommt die Tatsache, dass auch die Sichtweise der Favela-BewohnerInnen in dieser Arbeit einen relevanten Standpunkt einnimmt.

Im Zuge dieser Diplomarbeit greife ich auf die qualitative Forschungsmethode der Dokumentenanalyse zurück. Als Dokument kann für den Humanwissenschaftler vieles

bezeichnet werden. Unter anderem Texte, Filme, Tonbänder, aber auch Gegenstände wie Werkzeuge, Bauten oder Kunstgegenstände. Als Kriterium eines Dokumentes gilt die Interpretierbarkeit, da es interessante Schlüsse auf menschliches Denken, Handeln oder Fühlen zulassen muss. (Mayring 2002: 47)

Einer der Vorteile dieser Untersuchungsart ist die Materialvielfalt, denn sie eröffnet Zugänge und erschließt Material, das in Methoden wie Test- oder Verhaltensbeobachtungen keine Beachtung findet. Außerdem müssen die Daten nicht eigens hervorgebracht, erfragt oder geprüft werden, da sie bereits fertig vorliegen. Daher unterliegen die Daten weniger den Fehlerquellen der Datenerhebung. Die Subjektivität des Forschers spielt demnach nur bei der Auswahl der Dokumente, nicht aber bei ihrer Erhebung eine Rolle. (ebd.)

Dies trifft auch auf diese Diplomarbeit zu. Vor allem die geringe Fehlerquote in der Datenerhebung ist ein wesentlicher Faktor. Obwohl immer wieder unterschiedliche Zahlen bezüglich Favelas und EinwohnerInnen in der unterschiedlichen Fachliteratur auftauchen, beziehe ich mich auf die offiziellen Statistiken des IGBE (*Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística*).

Der Einsatz der Dokumentenanalyse empfiehlt sich vor allem dann, wenn „[...] kein direkter Zugang durch Beobachten, Befragen, Messen möglich ist [...].“ (ebd.: 49)

Da dies in meinem Fall, aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich war, erscheint mir diese methodische Vorgangsweise am sinnvollsten.

Bei der Auswahl der Literatur und Medien war es mir ein Anliegen, auch lokale Medien als Grundlage heranzuziehen. Dies soll den Blickwinkel auf das Thema vergrößern und gleichzeitig die westliche Sichtweise zu bestimmten Themen ergänzen und hinterfragen. Dabei stellte sich vor allem die NGO *RioOnWatch* als hilfreiche Plattform heraus. Die Homepage der Organisation publizierte laufend Berichte zu den aktuellen Geschehnissen in Rio de Janeiro. Die Artikel werden meistens von lokalen Journalisten in Rio de Janeiro auf Portugiesisch geschrieben und schließlich ins Englische übersetzt.

Obwohl in der Regel die qualitative Sozialforschung auf der induktiven Vorgehensweise beruht, wird in dieser Arbeit, ein deduktives Verfahren verwendet. Dies bedeutet, dass aus allgemein gültigen Theorien auf Einzelfälle geschlossen wird. (Mayer 2008: 24) Vor dem Hintergrund der neoliberalen Stadtpolitik und den Favelas

bewahrheitet sich dieses Verfahren. Schließlich wird davon ausgegangen, dass die neoliberale Politik Favelas vor sozialen Herausforderungen und Schwierigkeiten stellt.

2. Begrifflichkeiten

2.1 Favelas/Slums

Der Begriff „Slum“ wurde erstmals in den 1820er Jahren erwähnt und bezeichnete nicht nur die ärmsten Wohngegenden und unhygienischsten Verhältnisse Londons, sondern galt auch als Zufluchtsort, an dem Drogenmissbrauch und Kriminalität alltäglich waren. In Entwicklungsländern hingegen verweist der Begriff lediglich auf eine Behausung mit niedriger Qualität sowie auf informelle Unterbringungen. Dennoch können Slums in zwei unterschiedliche Kategorien unterteilt werden: *slums of hope* und *slums of despair*. Ersterer Begriff bezieht sich auf Besiedelungen, die meistens illegal und selbst erbaut wurden und in der letzten Zeit einen Prozess der Entwicklung, Konsolidierung oder Verbesserung durchliefen. Unter *slums of despair* versteht man absteigende Wohngebiete, in denen die häuslichen Leistungen und die Umgebungsbedingungen einen Prozess der Rückbildung unterlaufen. Es existieren jedoch zahlreiche gleichbedeutende Ausdrücke in den unterschiedlichen Sprachen und geografischen Regionen: *bidonvilles* (französisch); *barraca*, *barrio marginal* oder *villa miseria* (spanisch); *morro*, *cortiço* oder *favela* (portugiesisch). (UN-Habitat 2003: 9f.)

2.1.2 Favela – ein problematischer Begriff

Der Begriff Favela ist in Brasilien nur einer von zahlreichen verschiedenen Termini für die Bezeichnung informeller Siedlungen. Weiters existieren Ausdrücke wie zum Beispiel, „bairros periféricos“, „periferia“, oder „areas de infraestrutura espontanea“, welche großteils als diskriminierend empfunden werden. Die damit bezeichneten Viertel befinden sich allerdings häufig in zentralen städtischen Lagen und nicht wie der Begriff „bairros periféricos“ vermuten lässt, an der Peripherie der Städte. Die Konnotation der Begriffe verweist jedoch nicht nur auf die räumliche Abgrenzung sondern vielmehr auf die soziale Abseitsstellung der BewohnerInnen. Vor allem von Seiten der medialen Inszenierungen aber auch von der Politik sowie der Öffentlichkeit,

wird der Begriff Favela nahezu gleichbedeutend mit Unkontrollierbarkeit, Gewalt und Verbrechen assoziiert. (Deffner 2010: 81)

Veronika Deffner setzt sich weiterhin für die Verwendung des Begriffes Favela ein, da er von den BewohnerInnen selbst gebraucht wird und argumentiert gleichzeitig, dass „[...] der ständige diskursive Rückzug auf ein vermeintlich diskriminierungsfreies Terrain zu einer Unsichtbarmachung [...] der Problematik, einschließlich der sozialen Missstände, die mit dem Wohnort für seine Bewohner verbunden sind, [...]“ führt. (ebd.)

Um eine möglichst authentische Begriffswahl zu verwenden, wird der Ausdruck Favela auch in dieser Arbeit weiterhin verwendet.

2.1.3 Geschichte der Favelas

Der Ausdruck Favela tauchte erstmals Ende des 19. Jahrhunderts in Rio de Janeiro auf. 1897 errichteten ehemalige Söldner, die im Krieg von Canudos in Bahia gegen Aufständische gekämpft hatten, eine Hüttensiedlung auf dem „Morro da Providencia“, um die von der Regierung versprochene Landvergabe einzufordern. Den besetzten Hügel nannten sie „Morro da Favela“, wo entlang der Hügel eine Strauchart wuchs, die sie im Krieg unangenehm kennengelernt hatten, da diese bei Berührungen schmerzhafte Verbrennungen verursachte und entlang von Hügeln wächst. Ähnlich wie die Strauchart, siedeln sich die Arvenviertel in Rio de Janeiro an Hügeln an. (Dietz 2001: 16)

Der Beginn des Favela-Wachstums wurde in der Zeit zwischen 1902 bis 1906 markiert, als das Zentrum Rio de Janeiros mit dem Ziel der Schaffung einer modernen Hauptstadt radikal umgestaltet wurde. Dies führte zur massenhaften Zerstörung preiswerter Mietwohnungen. Die Vertriebenen begannen daraufhin die über das Stadtgebiet verstreuten Hügel zu besetzen. (ebd.)

In den 1940er Jahren hat sich aufgrund des Programms zur Entwicklung der brasilianischen Industrie, die Land-Stadt Migration beschleunigt. Die aus armen ländlichen Regionen ankommende Bevölkerung besiedelte Häuser am Stadtrand und diente als „Reservearmee“ billiger Arbeitskräfte. Seit diesem Zeitpunkt wachsen die

Favelas stetig an und sind bis heute Teil des Stadtbildes brasilianischer Großstädte. (Kemper 2012: 32)

Statistische Erfassungen sind aufgrund der unsicheren Datenlage und ungenauen geografischen Abgrenzungen der informellen Siedlungen mit Vorsicht zu betrachten und werden auch in der Fachliteratur unterschiedlich beziffert. Die Erhebung des brasilianischen Statistikamtes aus dem Jahre 2010 weist 763 Favelas für die Stadt Rio de Janeiro auf. Dies entspricht knapp 1,4 Millionen Personen und macht etwas mehr als 20% der Gesamtbevölkerung der Stadt aus. (vgl. IBGE 2013)

Eines der Strukturmerkmale der Favelas ist der fehlende Rechtsanspruch auf Versorgung mit grundlegenden städtischen Dienstleistungen. Deshalb gibt es in den meisten Favelas (zumindest in den ersten Jahren nach ihrer Errichtung) nur selten fließendes Wasser, Kanalisation und keine befestigten Straßen. Nichtsdestotrotz durchlaufen die Favelas einen Aufwertungsprozess, der an der schrittweisen Verbesserung der Siedlungsinfrastruktur und der Häuser erkennbar ist. (Dietz 2001: 16)

Favelas sind informelle Siedlungen, die häufig von Drogenbanden kontrolliert werden. Steuern für Abgaben wie Wohnkosten (Strom, Gas, Miete, TV, etc.) können vom Staat nicht erhoben werden, da sie zumeist illegal bezogen werden. Um diese eintreiben zu können und sichere Verhältnisse für die anstehenden Großveranstaltungen in den kommenden Jahren zu gewährleisten, ist die Stadtregierung bemüht, die Drogenmafia aus zentral gelegenen Favelas zu vertreiben, sie zu befrieden und zu urbanisieren, um legale urbane Strukturen festzusetzen. (Kemper 2012: 32)

Vor allem die Reintegration der Favelas in die formellen Gebiete der Stadt wurde seit den 1990er Jahren zum Thema der Stadtpolitik Rio de Janeiros. Im Zuge der bevorstehenden Mega-Events in Rio de Janeiro, waren finanzielle Mittel vorhanden, die unbeliebten Favelas zu beseitigen beziehungsweise sie zu befrieden, um den Touristen eine sichere Stadt zu präsentieren.

2.1.4 Charakteristiken der Favelas

Die Vereinten Nationen definierten in ihrem Dokument der UN-Habitat Konferenz 2003 einige Charakteristika die auf informelle Siedlungen beziehungsweise Favelas zutreffen.

Eines der Hauptmerkmale ist der Mangel an der Grundversorgung innerhalb einer Favela. Darunter versteht man den fehlenden Zugang zur Wasserversorgung und Hygieneeinrichtungen. In manchen Favelas mangelt es an Abfallsystemen, befestigten Straßen, Stromversorgung oder Straßenbeleuchtungen. Ein weiteres Kennzeichen für Slums/Favelas sind die Struktur und Materialien der errichteten Häuser. Diese erfüllen in den meisten Fällen nicht die baurechtlichen Standards der jeweiligen Länder und kennzeichnen sich häufig durch Strohdächer oder erdigen Boden. In diesen Behausungen herrscht eine hohe Bevölkerungsdichte. So ist es nicht unüblich, dass sich mehrere Familien eine Unterkunft teilen. (UN-Habitat 2003: 9)

Das brasilianische Institut für Geographie und Statistik verwendete den Begriff *aglomerados subnormal* für Beschreibung von Favelas. Dieser Terminus wird angewandt, wenn folgende Eigenschaften zutreffen: Siedlungen mit mehr als 50 BewohnerInnen; Häuser aus unsicheren Baumaterialien oder aufgrund des Fehlens von äußerlichen Fertigstellungen im Rohbauzustand; Häuser, die ohne Bewilligung auf fremdem Grund oder dessen Status unbekannt ist, gebaut wurden; Häuser, die in Gebieten ohne offizielle Straßennamen und -nummern, sowie in Gebieten mangelnder Infrastruktur und Dienstleistungen, gebaut wurden. (ebd.: 225)

Das Dokument der UN-Habitat Konferenz im Jahre 2003 definiert für Rio de Janeiro vier unterschiedliche Arten von Slums: (zum Folgenden ebd.: 225)

- *Favelas*: “these are highly consolidated residential areas of self-construction on invaded public and private land and without infrastructure.”
- *Loteamento*s: “these comprise illegal subdivisions of land not in compliance with planning rules or infrastructure. They are considered irregular if submitted for regularization by the planning authorities and clandestine if they have not. They are located mainly in the eastern part of Rio.”

- *Invasões*: “these consist of irregular occupation of public or private land still in the process of consolidation. They are frequently located on riverbanks, swamps, hills or in residual public areas, such as under viaducts and along roads throughout Rio.”
- *Cortiços*: “these comprise social housing formed by one or more buildings located on a single plot, or shared rooms in a single building. The rooms are rented or sublet without contract. The dwellers share bathrooms, kitchen and sometimes even electrical appliances. Houses lack ventilation and lighting, they are frequently overcrowded, and one room may house many people while accommodating multiple uses. Services are deficient, and they are mainly located in the city centre.”

Diese Definitionen zeigen nicht nur die unterschiedlichen Arten von Slums in Rio de Janeiro, sondern auch, dass der Begriff der Favelas differenzierter betrachtet werden muss, um eine genaue Abgrenzung zu ermöglichen. Aufgrund der Tatsache, dass dies nicht bei allen wissenschaftlichen Publikationen erfolgt und sie sich auf verschiedene Definitionen beziehen, ist es kaum verwunderlich, wenn offizielle Statistiken unterschiedliche Werte aufweisen.

2.2 Mega-Events

Um ein besseres Verständnis der Arbeit zu erlangen, ist es notwendig Mega-Events genau zu definieren und einzugrenzen. Was macht ein Mega-Event „mega“ und wodurch unterscheidet es sich von einer herkömmlichen Veranstaltung?

Dabei verwende ich die Definition von Maurice Roche sowie von Ken Roberts. Beide verweisen auf ähnliche Merkmale, unterscheiden sich aber dennoch voneinander, da sie den Fokus der Definition unterschiedlich setzen.

Roche versteht unter Mega-Events „large scale cultural (including commercial and sporting) events, which have a dramatic character, mass popular appeal and

international significance“. (Roche 2000: 1) In weiterer Folge charakterisieren sich Mega-Events durch ihre starke Auswirkung auf die Stadt, die Region oder den Staat, in dem das Großereignis stattfindet. Hinzu kommt der zentrale Aspekt der umfangreichen Medienberichterstattung. Die Anzahl an Übertragungsstunden sowie auch der Preis für den Erwerb der Übertragungsrechte der Mega-Events nehmen jährlich zu. Die Anzahl der Übertragungsstunden der Olympischen Spiele 2004 in Athen stieg im Vergleich zu den Spielen in Sydney im Jahr 2000 um 27 Prozent auf 35,000 Stunden an. Teile dieser Übertragungen verfolgten geschätzte 3,9 Milliarden Menschen. (Horne/Manzenreiter 2006: 2)

Für Maurice Roche nehmen Mega-Events einen großen Stellenwert in der Gesellschaft ein. Mega-Events bleiben wichtige Elemente in der Orientierung der nationalen Gesellschaft im Vergleich zur internationalen oder globalen. Sie gelten als Referenzpunkte für den Entwicklungsprozess und die Modernisierung innerhalb und zwischen den Staaten. Dieser wird vor allem durch den Transfer und Austausch von Informationen, Werten und Technologien vorangetrieben. (Roche 2000: 7)

Diese Eigenschaften lassen sich ebenfalls auf Rio de Janeiro und das Vorhaben der Politik zur Weiterentwicklung der Gesellschaft und der Infrastruktur übertragen.

Das zentrale Element von Mega-Events für Ken Roberts ist die Diskontinuität der Ereignisse. Dadurch unterscheiden sich die Olympischen Spiele oder die Fußball Weltmeisterschaft wesentlich von Attraktionen wie beispielsweise dem Disney Land, dem Ayers Rock oder dem Eiffelturm. Geschichtlich betrachtet wurden die meisten Freizeit-Events für die lokale Bevölkerung organisiert. Dies trifft allerdings nicht auf Mega-Events zu. Das Anziehen von Touristen und ihres Geldes, welches sie beim Event ausgeben, ist heutzutage einer der Hauptgründe, warum Mega-Events veranstaltet werden. (Roberts 2004: 108)

Bis in die 1980er Jahre war die Ausrichtung der Olympischen Spiele ein Verlustgeschäft für die Veranstalter. Daher fand kaum ein Wettbewerb für die Austragung der Events zwischen den Städten statt. Dies änderte sich 1984 mit den Olympischen Spielen in Los Angeles durch die Bereitschaft der TV-Firmen, große Beträge für die Übertragungen zu bezahlen. (ebd.: 100)

In weiterer Folge wird davon ausgegangen, dass die Motive für Städte ein Mega-Event auszurichten, die potentiellen positiven Konsequenzen für die Region sind. Darunter erwartet man vor allem wirtschaftlichen Aufschwung und urbane Erneuerungen. Dunn und McGuirk behaupten, dass die Ausrichtung von Mega-Events mittlerweile eine globale Notwendigkeit des Wettbewerbs zwischen Nationen, Regionen und sogar Städten geworden ist, die alle in Konkurrenz um internationale Investitionen zueinander stehen. (Malfas et al. 2004: 211) Detailliertere Ausführungen dazu folgen in **Kapitel 3.2.2.**

Es wird also augenscheinlich, dass sich Mega-Events nicht nur über die Anzahl an ZuseherInnen definieren, sondern vor allem stark von der Medienpräsenz geprägt werden. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Veranstaltung eine Diskontinuität aufweist und somit nicht als fixer Bestandteil einer Stadt besteht.

Mega-Events wie zum Beispiel Olympische Spiele, eine Weltausstellung oder die Ausrichtung einer Fußball Weltmeisterschaft werden heutzutage häufig als Chance für die Verbesserung der lokalen Infrastruktur gesehen und auch nach diesem Gesichtspunkt der Öffentlichkeit verkauft. Dies lässt sich gut anhand des Beispiels von Rio de Janeiro erkennen, die sich als unternehmerische Stadt am Weltmarkt positioniert hat.

3. Theoretischer Hintergrund

Der theoretische Hintergrund dieser Arbeit bezieht sich im Wesentlichen auf das Konzept der neoliberalen Raumtheorie. Diese ist vor allem für das Verständnis der Stadtpolitik und der Transformationsprozesse in Rio de Janeiro von Bedeutung und bildet zugleich den Überbau der theoretischen Verortung. In weiterer Folge werden die Konzepte der unternehmerischen Stadt, der Festivalisierung der Stadtpolitik sowie jenes der fragmentierten Stadt erläutert.

Als Grundlage für den theoretischen Hintergrund dieser Arbeit wird jedoch anfänglich das Konzept von Henri Lefebvre *La droit a la ville*, auf Deutsch: *Das Recht auf die Stadt*, erläutert.

3.1 Recht auf die Stadt

Städte lassen sich nach unterschiedlichen Charakteristika definieren. Die Charta von Athen verlangt die Erfüllung der Funktionen Wohnen, Arbeit, Erholung und Verkehr von einer Stadt. Uneinig ist man sich allerdings bezüglich der Aufteilung dieser Funktionen. Le Corbusier, der Verfasser der Charta von Athen, plädierte für ihre Trennung. Jane Jacobs forderte hingegen eine kleinteilige Mischung dieser Funktionen. (vgl. Siebel 1994)

Die Chicagoer Schule definiert die Stadt und ihre Urbanität über die Dichte, die Größe und die Heterogenität der Bevölkerung.

Ihrer Ansicht nach, lassen sich Städte als Orte der Begegnung mit dem Fremden am besten erkennen. Vor allem die heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung und die damit einhergehende Tatsache, dass Menschen aus diversen sozialen Gruppen und unterschiedlichen Hintergründen auf engstem Raum zusammenleben, macht die Stadt zu einem Ort der Diversität in zweierlei Hinsicht. Einerseits kann dies ein Gefühl des Misstrauens und Unsicherheit bei der Bevölkerung auslösen, anderseits entstehen dadurch zahlreiche Möglichkeiten. Demnach wird die Stadt immer ein Ort sein, wo divergierende Interessen aufeinander treffen und Konflikte ausgetragen werden. Gleichzeitig liegt es aber auch im menschlichen Naturell, nach einem Rückzugsort zu

verlangen. Dies kann in einer Stadt bedingt und meistens nur in privaten Räumen ermöglicht werden, da es in der Öffentlichkeit jederzeit zu Begegnungen mit Menschen kommen könnte, die unsere Ideologie in Frage stellen könnten. Die Interaktion mit anderen Personen lässt den Menschen die sozialen Unterschiede erst bewusst werden und ermöglicht zugleich auch die Lösung der möglichen Widersprüche. Diese Konfliktlösungen würden ein Zusammenleben deutlich erleichtern und lebenswerter machen. (vgl. ebd.)

Dass diese Konflikte häufig gelöst werden können, und die Stadt mehr Vorteile als Risiken bietet, ist einer der Gründe, weswegen die Stadt zum zentralen Raum des menschlichen Lebens geworden ist. Insbesondere die Städte in den Ländern des Südens sind von schnellem Wachstum betroffen. In diesen Ländern vergrößerte sich die Zahl jener Städte mit mehr als vier Millionen EinwohnerInnen von 1950, als es lediglich drei Städte gab, die dieser Anforderung entsprachen, auf 28 Städte im Jahr 1985. Die Tendenz ist weiterhin steigend. (vgl. Feldbauer/Parnreiter 1997)

Der weiterhin steigende Urbanisierungsgrad bedeutet aber gleichzeitig auch, sich mit den daraus entstehenden Folgen zu beschäftigen und dafür Lösungen zu finden.

Die in Größe und Dichte wachsenden Städte kämpfen heute unter anderem mit der zunehmenden sozialen Segregation und der räumlichen Fragmentierung. (vgl. ebd.) Diese Herausforderungen machen auch vor Rio de Janeiro und den lateinamerikanischen Großstädten nicht Halt. Demnach stellt sich die Frage: Wie ist es möglich, eine Stadt für alle zu schaffen? Gleichzeitig muss aber auch die Gegenseite hinterfragt werden: Ist eine Stadt für alle überhaupt sinnvoll?

Das Phänomen der sozialen Segregation verschiedener Bevölkerungsgruppen in den Städten ist kein neues und konnte bereits im vorindustriellen Europa beobachtet werden. Die damalige Bürgerstadt zeichnete sich durch eine räumliche Trennung der unterschiedlichen sozialen Gruppen aus, wie zum Beispiel von Handwerkern und Kaufleuten. Vor allem die stark wachsende industrielle Stadt des 19. Jahrhunderts charakterisierte sich durch eine klare räumliche Trennung zwischen den Wohnvierteln des Bürgertums sowie der Industriellen in privilegierter Lage und den minderwertig ausgestatteten Vierteln der Arbeiterklasse in der Nähe der Fabrik. Die sozialen und hygienischen Zustände in den Elendsquartieren spitzten sich durch die rapide Zunahme des Industrieproletariats immer weiter zu, bis schließlich sozialpolitisch engagierte

Bewegungen gegensteuerten. Daraufhin erließ der Staat strengere bauliche Mindeststandards sowie stadtplanerische Regelungen. Aufgrund des Rückgangs der Armut im Laufe des 20. Jahrhunderts in den Städten Europas, nahm auch die soziale Segregation ab. Insbesondere das Wirtschaftswachstum in den 1950er und 1960er Jahren führte zu einer Angleichung der sozialen Schichten. Jedoch verschlechterte sich die Lage durch die wirtschaftlichen Krisen der Nachkriegszeit ab Mitte der 1970er Jahre und die Arbeitslosigkeit und Armut nahmen erneut zu. Es mehrten sich die Anzeichen der Konzentration sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Abschließend ist festzuhalten, dass die soziale Segregation durch die seit den 1960er Jahren anhaltende Suburbanisierung beschleunigt wurde. (Farwick 2012: 382f.)

Im Hinblick auf die Situation in Lateinamerika, bewahrheitet sich die Annahme, dass sozial-ökonomische Ungleichheiten zu einer Verschärfung an sozialer Segregation in den Städten führen. (ebd.: 383) Aufgrund der Tatsache, dass lateinamerikanische Städte wie Mexiko Stadt, Lima, Santiago de Chile oder eben auch Rio de Janeiro als weltweite Anschauungsobjekte für soziale Segregation und Fragmentierung gelten, erscheint es mir notwendig, den Strukturwandel, der zur momentanen Situation führte, sowie dessen Folgen zu erläutern.

Lateinamerika zählt zu den am stärksten verstädterten Kulturräumen der Welt. Im Jahre 2000 lebten über drei Viertel der Bevölkerung in urbanen Siedlungen. Zu Beginn des Jahrhunderts waren es allerdings lediglich zehn Prozent. Für die enorme Verstädterung im 20. Jahrhundert lassen sich eindeutige Ursachen erkennen. So ist die massive Landflucht und in geringerem Ausmaß die Zuwanderung aus dem Ausland für diese Entwicklung verantwortlich. Die Industrialisierung nach dem zweiten Weltkrieg führte dazu, dass zwischen 1950 und 1980 schätzungsweise 27 Millionen LateinamerikanerInnen auf der Suche nach Arbeit, vom Land in die Städte migrierten. (Borsdorf 2006: 238f.)

2010 lag die Verstädterungsrate Lateinamerikas mit 78 Prozent merklich über jener Europas mit 72,7 Prozent. (vgl. World Urbanization Prospects 2011)

Entscheidend für die heutige Situation der Städte Lateinamerikas sind die Konsequenzen des polit-ökonomischen Strukturwandels in den 1970er und 1980er Jahren. Durch die Transformation hin zu einer exportorientierten Marktwirtschaft,

sowie dem Redemokratisierungsprozess und der Abkehr der Militärregierungen (Borsdorf 2006: 240), kam es zu wirtschaftlichen Krisen und es verstärkten sich die sozialen Probleme. Aufgrund der Privatisierung der staatlichen Unternehmen sowie öffentlicher Räume, erschwerte sich für die städtische Unterschicht die Arbeitssuche im formellen Sektor. Dadurch manifestierte sich die soziale und räumliche Teilung der Städte in bisher unbekannter Art und Weise. (Deffner/Struck 2007: 14f.)

Das Konzept des Rechtes auf die Stadt von Henri Lefebvre befasst sich mit den eben erwähnten Fragmentierungen und der sozialen Segregationen. Dieser Begriff wurde erstmals 1968 in seinem Text *Le droit à la ville*, vor dem Hintergrund der Verdrängung von BewohnerInnen in zentrumsferne Wohnghettos, eingeführt. (Holm 2011: 89)

Wie die meisten westlichen Industriestaaten wurde auch Frankreich vom Aufstieg des Fordismus und der Expansion des keynesianischen Wohlfahrtsstaates geprägt. Diese Entwicklungen brachten unter anderem eine starke Landflucht sowie eine grundlegende Veränderung der räumlichen Strukturen mit sich. Unter der funktionalen Stadtplanung der 1960er Jahre wurden vielerorts die Innenstadtgebiete umstrukturiert und die Bereiche am Stadtrand wurden von der Massenproduktion an sozialem Wohnbau dominiert. Durch diese Expansion wurden Teile der Bevölkerung aus den Innenstädten vertrieben und ihre lebendige Alltagswelt mit ihren sozialen Netzen zerstört. Die damaligen KritikerInnen konzeptualisierten diese spezifischen Aspekte der Urbanisierung als *Krise der Stadt*. (Schmid 2012: 42f, ebd. 2005: 31)

So wurde in den sozialen Bewegungen der späten 1960er Jahre nicht nur der Unmut über den westlichen Imperialismus und den Vietnamkrieg oder die verschiedenen Formen der Diskriminierung geäußert. Die Kritik richtete sich gleichzeitig auch gegen die Entfremdung im alltäglichen Leben, die Modernisierung der Städte und die Zerstörung ihrer Qualitäten sowie gegen die Ausgrenzung vom urbanen Leben. (ebd. 2012.: 43)

Lefebvre forderte daraufhin ein Recht auf die Stadt. Dieses bezieht sich auf das Recht, nicht in Räume, die zum Zweck der Diskriminierung produziert wurden, verdrängt zu werden. Seine Absicht war, eine spezielle urbane Qualität, die bisher in den öffentlichen Debatten vernachlässigt wurde, voranzutreiben: Zugang zu allen Ressourcen der Stadt

für alle Teile der Bevölkerung sowie die Möglichkeit mit alternativen Formen des Lebens zu experimentieren und diese auch realisieren zu können. (ebd.: 43)

Lefebvre meint dazu weiters (Lefebvre 1996: 195):

To exclude the urban from groups, classes, individuals, is also to exclude them from civilization, if from not society itself. [...] This right of the citizen (if one wants, of „man“) proclaims the inevitable crisis of city centres based upon segregation and establishing it: centres of decision-making, wealth, power, of information and knowledge, which reject towards peripheral spaces all those who do not participate in political privileges.

Diese Aussage von Henri Lefebvre spiegelt die Kritik an den damaligen Urbanisierungsprozessen wider. Dabei rückt vor allem die aufgrund von Wohlstand und Macht entstandene Fragmentierung in den Mittelpunkt seiner Aussage. Die Zentren sind demnach nur mehr Räume von Entscheidungsträgern, Macht, Reichtum und Wissen. In weiterer Folge werden dadurch Personen, die vom Zentrum ausgeschlossen werden, weiter marginalisiert.

Die bereits erwähnte spezielle urbane Qualität konstatiert sich für Lefebvre in der Interaktion zwischen verschiedenen Menschen, Ressourcen und Informationen. Die Stadt nimmt eine Vermittlerrolle ein, indem sie die Elemente der Gesellschaft zusammenführt und erst dadurch wirksam, fruchtbar und innovativ macht. Durch diese Überlegungen kam Lefebvre zu einer neuen Definition der Stadt: die Stadt ist ein Zentrum und definiert sich durch Zentralität. (Schmid 2005: 177f.)

Die Ausgrenzung und Verdrängung gewisser Teile der Bevölkerung aus der Innenstadt ist nach wie vor vorhanden. David Harvey betont in einem Interview aus dem Jahre 2012 (vgl. Becker) die Problematik der neoliberalen Stadtpolitik und ihre Auswirkungen auf die ärmeren städtischen Schichten. Denn dies ist jene Gruppe, die zuerst von den negativen Effekten, wie von Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung sowie von staatlichen Kürzungen im Sozialbereich, getroffen wird. So werden sie indirekt gezwungen die Städte zu verlassen, um anderswo zu leben.

Lefebvre sieht die Lösung der Probleme in einer urbanen Reform, die die Strukturen der Gesellschaft hinterfragt. Die revolutionären Projekte sollen vor dem Hintergrund der sozialen Beziehungen des Kapitalismus sowie der gegenwärtigen Struktur der liberalen-demokratischen Bürgerschaft umgesetzt werden. (Lefebvre 1996: 154; Purcell 2002: 101)

Lefebvres Idee des Rechtes auf die Stadt ist „[...] a call for a radical restructuring of social, political, and economic relations, both in the city and beyond.“ (ebd.) Dabei soll die Kontrolle vom Kapital und dem Staat auf die BewohnerInnen der jeweiligen Stadt übertragen werden, denn schließlich wurde das Recht auf die Stadt bestimmt, um die BewohnerInnen der Stadt zu ermächtigen. Derzeit ist das Recht auf urbane Mitbestimmung lediglich auf die Staatsbürgerschaft reduziert. (ebd.: 101f.)

Für eine Durchsetzung des Rechtes auf die Stadt ist für Lefebvre die Arbeiterklasse von großer Bedeutung. Diese gilt aufgrund ihrer schlechten sozialen Stellung als größtes Opfer der Krise der Stadt. Lefebvre sieht die Arbeiterklasse als,

[...] the only one able to put an end to a segregation directed essentially against it. Only this class, as a class, can decisively contribute to the reconstruction of centrality destroyed by a strategy of segregation and found again in the menancing form of centres of decision-making. This does not mean that the working class will make urban society all on its own, but that without it nothing is possible. (Lefebvre 1996: 154)

Purcell übt jedoch leichte Kritik an Lefebvres Ansicht, dass nicht nur die Arbeiterklasse als marginalisierte Gruppe der Gesellschaft gesehen werden kann. Er hinterfragt weiters die Reduzierung der EinwohnerInnen einer Stadt auf die Arbeiterklasse. So ist Diskriminierung ein wesentlich weitreichender Aspekt als lediglich die Unterdrückung durch das kapitalistische System. Es beinhaltet auch Bereiche wie Gender, Sexualität und Ethnie. (Purcell 2002: 106)

Auf die anfängliche Fragestellung zurückkehrend, muss festgehalten werden, dass eine Stadt für alle nur unter dem Umstand der Interaktion aller Gruppen möglich ist. Es dürfen daher keine Personen von der Zentralität ausgeschlossen werden, oder ihnen die Möglichkeit der Beteiligung genommen werden. (Mitchell 2003: 18)

John Friedmann (1993: 139) schreibt in diesem Zusammenhang im Text *The Right to the City*: „[A] city can truly be called a city only when its streets belong to the people.“

3.2 Neoliberale Raumtheorie

3.2.1 Historische Hintergründe

Der Ursprung des heutigen Neoliberalismus geht auf den evolutorischen (britischen) Liberalismus, der als Gegenbewegung zum Merkantilismus aufkam, zurück. (Hayek 1973: 88) Der zentrale Aspekt der neoliberalen Ideologie ist der Glaube, dass freie, wettbewerbsfähige und unregulierte Märkte, die von jeglicher Art staatlicher Eingriffe befreit sind, die optimale Form wirtschaftlicher Entwicklung darstelle. (Brenner/Theodore 2002: 350)

Großer Beliebtheit erfreute sich diese Theorie jedoch erst seit den 1980er Jahren. Zu dieser Zeit mussten sich die Nationalstaaten von einem fordertisch-keynesianischen Akkumulationsregime, welches auf industrieller Warenproduktion, Massenkonsum und Wohlfahrtsstaat basierte, abwenden und konnten nicht mehr für Arbeitsplätze, Wohlstandssteigerung und einen sozialen Ausgleich sorgen. Seit dieser Zeit finden auch weitreichende Veränderungen der sozio-ökonomischen Strukturen von Städten statt. (Heeg/Rosol 2007: 492)

Die Schuldenkrise in den 1980er Jahren, welche vor allem lateinamerikanische Staaten - unter anderem auch Brasilien - stark betraf, gab den Anlass von Seiten der USA und der G7-Staaten neoliberalen Programme der Restrukturierung in Schwellen- und Entwicklungsländern zu implementieren. Diese wurden vor allem durch die Bretton Woods Institutionen wie dem IMF oder der Weltbank vorangetrieben. (Brenner/Theodore 2002: 350) Die Hilfeleistungen wurden in Form von Strukturanpassungsprogrammen durchgeführt, die mit rigiden Auflagen einhergingen. Die Bedingungen wurden ohne Rücksicht auf die spezifische Situation eines Landes durchgeführt und hatten die wirtschaftliche Deregulierung und Öffnung der Märkte zum Ziel. Als Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele wurden unter anderem die Abwertung der nationalen Währung, Privatisierung öffentlicher Unternehmen/Infrastruktur, Beseitigung von Importkontrollen sowie Downsizing des öffentlichen Sektors, durchgesetzt. Die Folgen dieser Maßnahmen waren erhöhte Armut und Ungleichheit, die vor allem in den Städten augenscheinlich waren und die lokale Problemlage verstärkte. In weiterer Folge wurden lateinamerikanische Länder (darunter auch

Brasilien) durch die Strukturanpassungsprogramme deindustrialisiert, deren öffentliches Eigentum geplündert sowie sozialpolitische Funktionen des Staates zerstört. Brasilien ist demnach durch eine verarmte Mittelklasse und soziale Polarisierung geprägt. Dies führt zu folgenden Problemen: Zunahme von Arbeitslosigkeit, Bedeutungsverlust formaler Beschäftigungsverhältnisse, Landflucht und die daraus resultierende Ausbreitung informeller Ökonomien und Siedlungen. (Heeg/Rosol 2007: 498f.)

3.2.2 Die unternehmerische Stadt

In Anbetracht der gegenwärtigen Situation in den brasilianischen Großstädten, vor allem in Rio de Janeiro, erscheint das Konzept der unternehmerischen Stadt als besonders gut anwendbar.

Nach dem Zerfall des keynesianischen Sozialstaatsmodells in den 1970er Jahren und dem Beginn der neoliberalen Globalisierung kam es zu weitreichenden Veränderungen. Aufgrund der Tatsache, dass internationale Organisationen wie etwa der IWF oder auch die EU, die Nationalstaaten mit Verträgen in ein dereguliertes, marktorientiertes, kapitalistisches und internationales Netzwerk drängten, verloren die Nationalstaaten an Handlungskompetenzen. (ebd.: 492) Die Entscheidungskompetenzen wurden daher auf subnationale und supranationale Ebenen verlagert (vgl. Brenner 2004). Die daraus resultierenden Veränderungen auf urbaner Ebene werden als Übergang zur „unternehmerischen Stadt“ (vgl. Harvey 1989) diskutiert. (Heeg/Rosol 2007: 492)

Der Grundgedanke dieses Konzepts ist der Wandel von der bloßen Verwaltung zum unternehmerischen Management der Stadtpolitik. Politisch wird argumentiert, dass sich die Städte in einem verschärften Standortwettbewerb und in Städtekonkurrenz befinden und darauf mit der Aufwertung und dem Ausbau der städtischen Potenziale reagieren sollen. Demnach wird von den Kommunen und Regionen erwartet, das Wirtschaftswachstum selbst stärker zu fördern und zu steuern. (ebd.: 492f.) Dies führte zur vermehrten Positionierung der Städte im kapitalistischen Marktprozess. (Harvey 1989: 4)

Ein zentrales Ziel unternehmerischer Stadtpolitik besteht darin, durch die Verbesserung von harten und weichen Standortfaktoren, private Kapitalakkumulation zu stimulieren. (vgl. Hall/Hubbard 1998) David Harvey (vgl. Harvey 1989) betont die unterschiedlichen Dimensionen der Konkurrenz. Demnach konkurrieren die Städte um: die Position als Produktionsort in der internationalen Arbeitsteilung, (finanzielle, administrative und informationelle) Kontroll- und Befehlsfunktionen sowie nationalstaatliche Fördermittel, die nur noch selektiv verteilt und nicht mehr breit gestreut werden. (Heeg/Rosol 2007: 493)

Die veränderten materiellen Gegebenheiten hatten mehrfache Neuorientierungen lokaler Stadtpolitik zur Folge. Dies lässt sich unter anderem im Wandel von *government* zu *governance* betrachten. Damit soll ausgedrückt werden, dass nicht nur die traditionelle, hierarchische Form des Regierens durch den Staat im Vordergrund steht, sondern auch ein pluralistischer, netzwerkförmiger Politikstil ausgeübt werden kann. (Martin et al. 2003: 116) Der Begriff *governance* verweist in diesem Zusammenhang auf die Abschwächung staatszentrierter Politikmuster. Dies lässt sich an der institutionellen Öffnung für nicht-staatliche und nicht-gewählte AkteurInnen sowie an der zunehmenden Unschärfe des Politischen und der entscheidenden AkteurInnen, erkennen. (Heeg/Rosol 2007: 494)

Die Popularität der Idee des Rechtes auf die Stadt ist teilweise das Ergebnis der zunehmenden Bedenken in der Geografie und anderen Sozialwissenschaften über die mögliche Abnahme der Demokratie und der Überlieferung des Stimmrechts in Städten. Darin lässt sich auch die Transformation von *government* zu *governance* deutlich erkennen. Governance wird in dieser Debatte anhand von drei Punkten umgestaltet: „1) Governance is being rescaled, 2) Policy is being reoriented away from redistribution and toward competition, and 3) many state functions are being transferred to non-state and quasi-state bodies.“ (Purcell 2003: 100) Die letzte Änderung bezieht sich auf den Wandel von *government* zu *governance*. Diese drei Veränderungen lösten die Sorge aus, dass die EinwohnerInnen der Städte zunehmend entrichtet werden. (ebd.)

1) Rescaling

ForscherInnen argumentieren, dass governance den Maßstab änderte. Demnach kommen Institutionen auf sub- und supranationaler Ebene größerer Macht zuteil. Die

Bewegungen neue Regierungsinstitutionen auf supra-nationaler Ebene zu errichten, beispielsweise die Europäische Union oder die Welthandelsorganisation (WTO), sind bereits bekannt.

Der sub-nationale Aspekt der Maßstabsänderung bedeutet, dass lokale Institutionen mehr Verantwortung und Autorität von der nationalen Ebene erhalten. „Nation-states“ übertragen ihre Kontrolle von der nationalen Ebene zur lokalen und regionalen Ebene. Diese Übertragung bedeutet zugleich, dass lokale Regierungsinstitutionen zunehmend für die Aufgabenbereiche, wie zum Beispiel, wirtschaftliche Entwicklung, Sozialleistungen, Versorgung der Infrastruktur oder die Raumplanung verantwortlich sind. (ebd.)

2) Policy reorientation

Einhergehend mit der zunehmenden Autonomie der lokalen Regierungsinstitutionen, lässt sich auch eine Verlagerung der *policy-orientation* erkennen. Die wesentlichste Veränderung war jene zu einer Politik des Wettbewerbs. Im Rahmen der neoliberalen Restrukturierung legten lokale Regierungsinstitutionen großen Wert auf den Erhalt der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit ihrer Regionen. Nachdem die wirtschaftliche Restrukturierung die lokale Wirtschaft zu einer kleineren Funktion der nationalen Wirtschaft machte, sorgten sich die lokalen Regierungen zunehmend um die Sicherstellung, dass die lokale Region effektiv im globalen Wirtschaftsraum konkurriert. Lokale PolitikerInnen fühlen nicht mehr das Vertrauen der nationalen Politik, die sich um ihr wirtschaftliches Geschick bemüht. Die Fachliteratur argumentiert daher, dass wirtschaftliche Entwicklung und Wettbewerbsfähigkeit die hauptsächlichsten Notwendigkeiten der lokalen Politikgestaltung sind. Infolge dessen bemühen sich Städte darum, Investitionen für ihre Region anzuziehen. Dies geschieht durch folgende Maßnahmen: „they assist technology transfer to stimulate high-tech growth, they take a greater role in planning and funding infrastructure improvements, and they offer job retraining designed to provide a flexible labor force for the new economy.“ (ebd.)

3) Governance

Durch die Reorganisierung der Gesamtstruktur haben lokale Regierungen begonnen, größere Effizienz zu erlangen. Dies soll durch die Verlagerung von einer „demand-oriented redistribution“ zu einer „supply-oriented competition“ geschehen. Die lokalen Regierungen selbst begannen Dienstleistungen an freiwillige Organisationen und pri-

vate Firmen zu vergeben und entwickelten quasi-öffentliche Gesellschaften und „public-private partnerships“, um viele der Funktionen der lokalen Regierungen auszuführen. Diese Auslagerung von Funktionen dient zur Sicherstellung der größeren Wettbewerbsfähigkeit der lokalen Region in der globalen Wirtschaft. (ebd.)

Diese Veränderungen bedeuten zugleich auch, dass eine komplexere und rasch wachsende Reihe von Institutionen die urbanen Gebiete regiert. Ein weiterer Nachteil ist, dass die neuen Regierungsinstitutionen zunehmend außerhalb der lokalen Stellung sind. Dies wiederum bedeutet, dass häufiger Entscheidungen von Akteuren, die nicht direkt für die lokale Wählerschaft verantwortlich sind, getroffen werden. Daher besteht die Angst, dass diese neuen Institutionen und ihre politischen Gebote die lokalen EinwohnerInnen von den Entscheidungen, die ihre Städte formen, ausschließen. (ebd.)

Die unternehmerische Stadtpolitik zeigt sich außerdem durch die Häufung von Privatisierungs- und Kommodifizierungstendenzen. Diese treten in Bereichen des kollektiven Konsums, die als besonders rentabel gelten und vormals öffentliche Aufgaben waren, auf. Beispiele dafür sind unter anderem: Wohnungsbau, öffentlicher Nahverkehr sowie Gas- und Wasserversorgung, Abfallwirtschaft oder auch Schwimmbäder und öffentliche Grünflächen. (Mayer 1994: 442)

Die Erbringung dieser Dienstleistungen wird nun häufiger von privaten AkteurInnen durchgeführt, zugleich jedoch weiterhin durch die Kommune kontrolliert und reguliert. Gleichzeitig existieren auch in der unternehmerischen Stadt weiterhin lokalstaatliche Interventionen. Diese betreffen unter anderem das kommunale Ausgabenvolumen für wirtschaftsfördernde Maßnahmen. Demnach kommt es zu einer staatlichen Umverteilung von unten nach oben, welche als eine zentrale Begleiterscheinung der unternehmerischen Stadt betrachtet werden kann. (Heeg 1998: 16ff.) Dies bedeutet, dass die Ansiedlung von Unternehmen sowie die Bildung von Wohneigentum weiterhin hoch subventioniert bleiben und gleichzeitig massive Kürzungen bei sozialpolitischen Maßnahmen und Einrichtungen vorgenommen werden. (Heeg/Rosol 2007: 494)

Eine weitere Auswirkung des Wandels hin zur unternehmerischen Stadt bezieht sich auf die Umstrukturierung der innenstadtnahen Räume, die die Visitenkarten der Stadt darstellen sollen. Dabei soll es zum Umbau des städtischen Raums zu urbanen Dienstleistungsmetropolen mit kontrollierten Erlebnis- und Konsumräumen kommen. Im Zuge dessen bildeten sich in vielen Großstädten Allianzen aus Geschäftsleuten und

städtischer Verwaltung und übernahmen die Überwachung der Räume und Selektion ihrer NutzerInnen. Verschiedene Submilieus, für welche die Innenstädte wichtige Aufenthalts-, Anlaufs- und Reproduktionsräume darstellen, wurden durch die territorialen Kontrollstrategien vertrieben, da sie häufig nicht den Vorstellungen einer aufgewerteten urbanen Einkaufs-, Erholungs- und Bürozone entsprechen. Durch diese Maßnahmen zur Kontrolle sollen sichtbare Erscheinungsformen städtischer Armut und die damit einhergehende Irritation für KonsumentInnen ausgeschlossen werden. (ebd.: 495) Diese Politik ist vor allem in Rio de Janeiro zu beobachten, in der es beispielsweise im Jahr 2013 zu zahlreichen Protesten von Seiten der Mittel- und Unterschicht kommt. Grund dafür sind unter anderem die Zwangsumsiedlungen der Favelas, die häufig den Projekten der anstehenden Mega-Events weichen müssen.

Ein weiteres Merkmal der unternehmerischen Stadt ist die Bestrebung, die besitzende Mittelschicht und hochqualifizierten Bevölkerungsschichten in der Stadt zu halten. Parallel dazu sollen internationale Fachkräfte und somit auch Unternehmen, durch einen qualitativ hochwertigen Wohnungsbestand angelockt werden. Dies wiederum steigert die Attraktivität des Standortes. In diesem Zusammenhang reduziert die Wohnungspolitik häufiger die Maßnahmen des sozialen Wohnungsbaus und seiner Bewirtschaftung und fördert den Erwerb von Eigentum. Dies geschieht, indem Baugrundstücke, häufig unter dem Marktwert, an Selbstnutzer abgeben werden und steuerliche Nachlässe von Seiten des Nationalstaates gewährt werden. In weiterer Folge kommt es häufig zur Stilisierung eines neuen Stadtbürgertums. Dabei wird argumentiert, dass sich durch privaten Besitz die Verantwortung für die Umgebung erhöht. (ebd.: 495f.)

Jedoch sollte die Neoliberalisierung von Städten nicht unkritisch beleuchtet werden, da nicht alle Personen von dieser Art von Politik profitieren.

Vor allem die systematische Verschärfung sozialer Ungleichheiten durch die einseitige Orientierung an den Bedürfnissen privilegierter Gesellschaftsschichten ist eine der weitgehendsten Konsequenzen der neoliberalen Stadtpolitik. Hinzu kommen der Abbau des lokalen Wohlfahrtstaates und der kontinuierliche Rückzug aus dem sozialen Wohnungsbau. Vor dem Hintergrund dieser Arbeit und dem Bezug auf Rio de Janeiro, ist es von Bedeutung zu erwähnen, dass gesellschaftliche Randgruppen und die Sichtbarkeit sozialen Elends nicht in das angestrebte, werbeträchtige Bild passen. Daher

verfolgen viele Städte, so wie auch Rio de Janeiro, die Strategie der Mischung repressiver sicherheits- und ordnungspolitischer Instrumente sowie der Privatisierung und Kommerzialisierung öffentlicher Räume. Dadurch können jene störenden Elemente zumindest vordergründig ausgeblendet werden. (Schipper/ Duveneck 2011)

Ein weiteres Ausmaß der unternehmerischen Stadt ist ferner die Festivalisierung der Stadtpolitik. Eine Vielzahl von Städten versucht seit den letzten zwei Jahrzehnten, über medial aufbereitete Mega-Events und Großprojekte (Waterfront- sowie weitere Revitalisierungsprojekte) auf sich aufmerksam zu machen. (vgl. Häußermann/Siebel 1993) Vor dem Hintergrund des Schwerpunktes dieser Diplomarbeit, erscheint es sinnvoll genauer auf die Festivalisierung der Stadtpolitik einzugehen. Dies geschieht im folgenden Kapitel.

3.2.2 Festivalisierung der Stadtpolitik

Weltausstellungen, Olympische Spiele, Weltmeisterschaften, Theater-, Musik-, Filmfestspiele oder sonstige Festivals wurden seit jeher in Städten ausgetragen. Seit den 1980er Jahren kam es allerdings zu einer auffälligen Häufung von Großereignissen. Insbesondere die explizite Begründung, die Veranstaltungen als Instrument der Stadtentwicklung zu verwenden, war der Anlass für die wissenschaftliche Auseinandersetzung. Es entstand ein neuer Typus von Politik: Die Politik der großen Ereignisse. Gelder, Menschen und Medien werden auf ein möglichst klar umrissenes Ziel hin mobilisiert. (ebd.: 7f.) Die Neue Zürcher Zeitung (vom 9./10. Mai 1993) zitiert den Vize-Chef der Stadtexekutive von Manchester bezüglich der Olympia Bewerbung der Stadt: „Olympia, und das Glück der Stadt ist gemacht. Wenn einmal der Entscheid gefallen ist, stelle sich alles von selbst ein – Geld, Ruhm, Unternehmergeist. Der Renaissance Manchesters würde nichts mehr im Wege stehen.“ (ebd.: 8) Diese Aussage steht stellvertretend für die Einstellung der neoliberalen Stadtpolitik und kann als wesentliche Grundhaltung der Festivalisierung der Stadtpolitik gesehen werden.

Das Vorhaben dieser Stadtentwicklungspolitik zielt auf ein großes Projekt ab, „auf das alle Kräfte konzentriert werden und dessen Modellhaftigkeit, Einmaligkeit, und schiere Größe das Projekt zugleich medienwirksam spektakulär und stadtentwicklungspolitisch effektiv machen.“ (ebd.: 8)

Verglichen mit der Stadtentwicklung der 60er und 70er Jahre, bei der große angelegte Projekte helfen sollten, übergeordnete Ziele der Stadtentwicklungsplanung zu realisieren, stehen die großen Ereignisse heute für sich selbst. Die Großprojekte sind nicht in eine für das gesamte Stadtgebiet geltende Planung eingebunden. Um möglichst viele Interessen zu befriedigen, müssen daher auch die Zielsetzungen der heutigen Großprojekte sehr breit formuliert werden. (vgl. ebd.: 8)

Um detaillierter auf die Ursachen und Auswirkungen der Festivalisierung der Stadtpolitik eingehen zu können, erscheint es mir unumgänglich, die für den Bezug auf Rio de Janeiro wesentlichsten Merkmale des eben vorgestellten neuen Politiktypus zu beschreiben. Dabei beziehe ich mich auf die von Hartmut Häußermann und Walter Siebel (1993) verwendeten Ausführungen (zum Folgenden: Häußermann/Siebel 1993: 9f.):

- *Größe*

Die Größe der Projekte prägt die reale Entwicklung einer Stadt genauso wie ihr Image in den Medien. Die Konzentration aller Ressourcen auf ein Projekt ermöglicht auch finanziell schwächeren AkteurInnen ein sichtbares, nach Investitionssumme, Bauvolumen, Besucherzahl oder Beschäftigten großes Projekt. Die steigende Größe eines Projektes bringt allerdings gleichzeitig finanzielle und politische Risiken mit sich und ist daher ohne finanzielle und legitimatorische Unterstützung des Staates kaum durchführbar.

- *Sonderorganisation*

Da den vorhandenen politisch-administrativen Strukturen die Lösung der Aufgabe selten zugetraut wird, werden neue Träger, Entwicklungsgesellschaften und Projektgruppen für Planung und Durchführung eingerichtet.

- *Private-Public-Partnership*

Die Gebietskörperschaften agieren nur noch als Partner unter anderen. Hinzu kommen öffentliche Körperschaften, Verbände und private Investoren. Durch Private-Public-Partnerships sollen mehr Flexibilität, effektiveres Management, besserer Informationsfluss und schnellere Kooperation ermöglicht werden. Grund dafür ist die

bedingte Bindung, welche im Gründungsvertrag festgeschrieben ist, an das Haushaltsrecht, an die Regeln des öffentlichen Dienstes und an die umständlichen Beteiligungsverfahren. Ferner soll der öffentliche Kostenanteil durch die Mobilisierung von privatem Kapital gesenkt werden.

- *Wettbewerbsorientierung*

Die Stadtpolitik versucht, durch die Planung großer Ereignisse ihre Stadt international bekannt zu machen und Investitionen von außerhalb in die Stadt zu lenken. Dies geschieht zum Teil durch auswärtige Immobilieninvestoren, denen lukrative Anlagentmöglichkeiten geboten werden. Außerdem bemühen sich die Städte, die Zuschuss-Töpfe, die von Bundes- und Landesregierung für die verschiedensten Zwecke bestimmt sind, anzuzapfen und für Sondermittel zu werben.

In der Fachliteratur besteht genereller Konsens über den wachsenden Wettbewerb zwischen Städten. Vor allem in Europa ist dieses Phänomen, unter anderem aufgrund der Europäischen Union und der Aufhebung der nationalen Grenzen, weit fortgeschritten. Chris Jensen-Butler meint dazu: „Interurban competition basically is rivalry between cities in the European urban system for the creation or attraction of economic activity which produces income.“ (Jensen-Butler 1997: 3)

Im Grunde lässt sich der wachsende Wettbewerb zwischen Städten auf zwei wesentliche Trends zurückführen: die Globalisierung und die damit einhergehenden Maßnahmen der Handelsliberalisierung, sowie die raschen technologischen Änderungen. Letztere verändern die Beziehung zwischen Produktion, Verteilung und Konsum. Die Globalisierung sowie die technologischen Änderungen haben erhebliche Auswirkungen auf die Stadtentwicklung und setzen die urbane Wirtschaftsentwicklung einem Mix aus Bedrohung, Herausforderungen und Möglichkeiten aus. (Giffinger et al. o.J: 3)

Aragao und Maennig sehen in diesem Zusammenhang die Wettbewerbsfähigkeit von Städten wie folgt: „Competitiveness in this scenario is understood as the characteristics of an environment/space by which capital is attracted and to be fixed under the best conditions of profitability.“ (Aragao/Maennig 2013: 3)

Abgesehen von den Kommunikations- und Produktionsverhältnissen haben sich auch die Verhältnisse für Investitionen in fernen Regionen und Städten massiv verändert.

(ebd.) Der Markt findet unter diesen Konditionen neue Potentiale und Möglichkeiten vor. Dieser Umstand lässt sich auch als einer jener nennen, warum sich Rio de Janeiro für die Positionierung als globale Event-Stadt entschieden hat.

Graham und Marvin assoziieren die Strategie der urbanen Neugestaltung durch Mega-Events mit dem Post-Fordismus und mit dem Übergang der industriellen zur post-industriellen Gesellschaft sowie von der Moderne zur Post-Moderne. (Malfas et al.: 211)

Ähnlicher Ansicht ist Harvey, der Mega-Events als eines der Hauptprodukte der post-modernen Gesellschaft sieht, sowie als Mittel, durch das Städte ihren Charakter zum Ausdruck bringen, ihren Status aufwerten und ihre Position auf der globalen Bühne vermarkten. (ebd.)

Die neuen Verhältnisse in den Großstädten und die wirtschaftlichen Möglichkeiten für ArbeitnehmerInnen sind die Nebeneffekte der wachsenden Metropolregionen. Diese ist auf die Binnenmigration und dabei vor allem auf die Land-Stadt Migrationsströme zurück zu führen. Auch in Lateinamerika ist Migration meistens mit städtischem industriellem Wachstum verbunden. (Montgomery/Baugh 1999: 27)

Gerade in Südamerika lässt sich deutlich erkennen, wie Prozesse wie Metropolisierung und die daraus resultierende Primatstruktur, die sozialen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen beeinflusst haben. Die dadurch entstandenen räumlichen Disparitäten werden als eine der schädlichsten Hauptwirkungen der Land-Stadt Wanderung gesehen. Diese räumlichen Disparitäten spiegeln sich auch in der Marginalisierung in Rio de Janeiro wider. Außerdem wird immer mehr Kapital auf die Großstädte ausgerichtet und führt zu weiterem Wachstum der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Dominanz. (ebd.)

Die zuvor erläuterten Punkte charakterisieren die Festivalisierung der Stadtpolitik und tragen in weiterer Folge zum Verständnis dieses neuen Politiktypus bei. Besonders in Bezug auf Rio de Janeiro sowie die sozialen und räumlichen Umwälzungen in der Stadt sind diese Merkmale von Bedeutung.

Ziel der Städte ist, ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen, ihr Image aufzupolieren und sich selbst überregional und international sichtbar zu machen um für neue gewerbliche

Investitionen attraktiv zu werden. Dafür sollen sich besonders spektakuläre Projekte eignen. (Häußermann/Siebel 1993: 10)

Jedoch drängt sich die Frage auf, warum ausgerechnet Großprojekte für die Imageaufbesserung verantwortlich sein müssen? Dabei ist es notwendig, die Geschichte der Stadtentwicklung zu analysieren. Selbst wenn diese logischerweise von Stadt zu Stadt unterschiedliche Entwicklungen aufweist, lässt sich eine allgemeine Tendenz erkennen.

Seit Mitte der 1970er Jahre veränderte sich die Stadtentwicklung hin zu einer Desurbanisierung. In den meisten Städten nahmen die Einwohnerzahlen und die Zahl der Arbeitsplätze ab. Für die Stadtpolitik stellte das Umgehen mit Stagnation oder Schrumpfungsprozessen eine neue Problemstellung dar. Es gab weder Konzepte noch Instrumente, da sich niemand mit einer anderen Perspektive als Wachstum anfreunden wollte. Die damalige Situation – ökonomische Stagnation, strukturelle Arbeitslosigkeit, sinkende Einnahmen, zunehmende Armut und wachsende Wohnungsnot – führte aber auch in den Führungsetagen der Städte schließlich zu einem Krisenbewusstsein. Es mussten Lösungen für ein *Wachstum unter den Bedingungen der Stagnation* entwickelt werden. Eine der Lösungen ist es eben, durch Projekte sich international bemerkbar zu machen und sich weiterhin als zukunftsträchtigen Standort zu präsentieren, damit externe Investitionen angelockt werden können. Hinzu kommt die Tatsache, dass durch die Planung von großen Projekten von den vorhandenen Schwächen und Probleme der Stadt abgelenkt werden soll. Von den Mega-Events erwarten sich die PolitikerInnen externe Impulse für einen Anstoßeffekt, der eine ganze Stadt oder Region nach vorne treibt und so den Sprung auf eine höhere Entwicklungsstufe bewirkt. (ebd.: 12ff.)

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass bei der Bewerbung eines Standortes für ein Großereignis häufiger sekundäre, stadtpolitische Ziele in den Vordergrund rücken. So gesehen gilt das Event als „Motor, um den Umbau der Stadt, den Ausbau der (Verkehrs-)Infrastruktur und die regionale Wirtschaft anzutreiben.“ (ebd.: 17)

3.3 Mega-Events und Umsiedlungen

Die kanadische Autorin Helen Lenskyj beschäftigt sich intensiv mit dem Phänomen des kollektiven Widerstandes gegen Mega-Events. Dabei liegt der Fokus ihrer Arbeit auf den Auswirkungen der Olympischen Spiele auf die lokale Bevölkerung. Eines ihrer Werke nennt sich *Olympic Industry Resistance: Challenging Olympic Power and Propaganda*, und erschien im Jahr 2008. Darin bespricht sie den Widerstand lokaler Basisbewegungen gegen die, wie von ihr bezeichnete, „Olympic Industry“, in den Austragungsorten dieser Mega-Events. (vgl. Lenskyj 2008) Sie verwendet bewusst den Begriff der „Olympic Industry“, um die Macht des IOC und beteiligten Partnern und PolitikerInnen zu unterstreichen.

Sie ist der Meinung, dass PolitikerInnen und Firmen die Olympischen Spiele als Vorwand nehmen, um Städte auf Kosten der SteuerzahlerInnen zu sanieren. Dies wird in ihrem Werk fortlaufend durch Fallbeispiele belegt. Lenskyj demonstriert die häufig unsichtbaren Kehrseiten der Olympischen Spiele. Als Beispiel dafür nennt sie die Olympischen Spiele in Barcelona im Jahr 1992, welche auch negative Folgen für die Stadt und Bevölkerung nach sich zog. Eines zahlreicher Beispiele dafür ist der Anstieg der Wohn- und Mietpreise zwischen 1986 und 1992 um 250%. Diese Explosion löste in gewissen Stadtteilen Gentrifizierungsprozesse aus. (Lenskyj 2008: 43f.)

Helen Lenskyj beleuchtet außerdem das Thema der Wohnproblematik und Obdachlosigkeit in den Austragungsstädten der Olympischen Spiele. Dies ist auch bezüglich Rio de Janeiro von großer Relevanz. So waren die Versprechen nach bezahlbaren Wohnungen immer eine konstante Eigenschaft der letzten Olympischen Spiele. Jedoch wurden sie selten tatsächlich in die Realität umgesetzt. Laut den Schätzungen der COHRE (The Center on Housing Rights and Evictions) für Seoul, Barcelona, Atlanta, Athens, Peking und London sowie ihrer eigenen Forschungsergebnisse für Sydney, wurden seit den späten 1980er Jahren etwa zwei Millionen Personen in den Austragungsstädten der Olympischen Sommerspiele umgesiedelt. (Lenskyj 2008: 16)

Die Wohnungsthematik ist in der gesamten Metropolregion von Rio de Janeiro bereits seit längerem ein akutes Problem. Das CPCO (*Comitê Popular da Copa e Olimpíadas do Rio de Janeiro*), das sich als landesweite, soziale Bewegung versteht, geht davon

aus, dass im Zuge der Fußball Weltmeisterschaft 2014 und der Olympischen Spielen in Rio de Janeiro 2016, zwischen 150.000 und 170.000 Personen umgesiedelt werden müssen. (vgl. Portal Popular da Copa e das Olimpíadas o.J.)

Kris Olds stellt in seinem Text *Urban Mega-Events, Evictions and Housing Rights: The Canadian Case* aus dem Jahr 1998 fest, dass die Zusammenarbeit starker und gut organisierter Basisgruppen notwendig ist, um ihre Ziele zu erreichen und die negativen Auswirkungen gering zu halten.

„[...] the critical prerequisite for any effective community action to occur is the presence of an organised, strategic and resourceful coalition of communitybased groups which have the capacity to analyse complex situations, act forcefully at a variety of levels, and use diverse strategies in order to take advantage of key ‘openings’ when seeking to achieve their goals.” (Olds 1998: 1)

Genauere Ausführungen zu Umsiedlungen und den sozialen Auswirkungen der Mega-Events folgen in **Kapitel 5.4.1**.

4. Konkreter Kontext

4.1 Der ökonomische Kontext Brasiliens

Brasilien ist gemessen an der Bevölkerung und der Fläche das fünftgrößte Land der Welt. Laut den Vereinten Nationen betrug die Einwohnerzahl bei der letzten Volkszählung im Jahre 2010, 195,2 Millionen Personen. (vgl. World Population Prospects 2012)

Das Land, welches von der kolonialen Herrschaft Portugals und dem Sklavenhandel³ lange Zeit dominiert wurde, erlebte in den letzten Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung und wird mittlerweile als Schwellenland bezeichnet. Dies lässt sich auf zahlreiche Veränderungen durch den Amtsantritt des Ex-Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silvas von der Arbeiterpartei (Partido dos Trabalhadores, PT) im Jahre 2002 zurückführen. Lula da Silva war bis zum Ende seiner zweiten Amtszeit im Dezember 2010 Präsident Brasiliens. (Oliver 2010: 42)

Entgegen den Erwartungen vieler seiner Anhänger führte Lula da Silva während seiner zwei Amtsperioden eine Wirtschafts- und Sozialpolitik fort, die in vielerlei Hinsichten die neoliberalen Maßnahmen seiner Vorgängerregierungen (Fernando Collor de Mello, 1990-1992 und Fernando Henrique Cardoso, 1995-2002) widerspiegeln und eng mit den auf Export ausgerichteten Großindustrien und landwirtschaftlichen Großbetrieben im Südosten und Süden des Landes verbunden ist. Dieser Sektor erfuhr unter dem Schutz des Landwirtschaftsministeriums einen bedeutenden Aufschwung, der sowohl im wachsenden Anteil an den Exporten als auch in der flächenmäßigen Ausbreitung der Industrien zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig wurde diese Wirtschaftspolitik durch staatliche Interventionen zur Unterstützung der lokalen Produktion und des Binnenmarktes ausgeglichen. Dem Finanz- und Exportsektor wurden weitgehende Zugeständnisse eingeräumt. So kam es unter anderem zur Liberalisierung der Handels- und Finanzzölle, hohen Leitzinsen, niedrigen Löhnen, Subventionen und staatliche Beihilfen. Ferner sind die Begrenzung der öffentlichen Ausgaben, die Vernachlässigung

³ Brasilien erklärte 1822 seine Unabhängigkeit und wurde zu einer konstitutionellen Monarchie. Im Jahr 1888 wurde die Sklaverei abgeschafft. (Shaw 1928: 532, 546)

und Privatisierung wichtiger Gebiete im Amazonas sowie auch einiger staatlicher Unternehmen und eine wenig auf Partizipation ausgerichtete Politik weiterhin Teil des Regierungsstils. (ebd.: 43f.)

Im Jänner 2007 beschließt die brasilianische Regierung unter Präsident Lula da Silva das erste Programm zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums (Programa de Aceleração do Crescimento, PAC). Dieses Programm dient vor allem dazu, private Investitionen zu stimulieren und gleichzeitig öffentliche Investitionen in Infrastrukturprojekte zu erweitern. Der Fokus der Investitionen liegt in den sozialen und urbanen Bereichen sowie im Ausbau logistischer Infrastruktur. 2010 wurde das Programm um weitere vier Jahre erweitert. Im PAC-2 Programm werden etwas mehr als 650 Milliarden Euro für den Bau von Infrastrukturprojekten aus öffentlicher Hand investiert. Ein großer Teil davon wird von der brasilianischen Entwicklungsbank (Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social, BNDES) aufgebracht. (vgl. BNDES 2010)

Die Regierung Lulas charakterisiert sich ferner durch eine auf materielle Unterstützungen und Beihilfen basierende Sozialpolitik. Dabei sollen vor allem die ArbeiterInnenschaft und die marginalisierten Bevölkerungssektoren unterstützt werden. So werden beispielsweise Teile der staatlichen Einnahmen zur Ankurbelung des Konsums unterprivilegierter Bevölkerungssektoren verwendet und in Form der Familienbeihilfe „Programa Bolsa Família“ ausbezahlt. Dies wirkte sich auf das Lebensniveau eines Großteils der Bevölkerung mit niedrigen Einkommen positiv aus. (ebd.: 44f.)

Diese Programme sowie die materielle Unterstützung der unterprivilegierten Bevölkerungssektoren scheinen teilweise als halbherzige Kompensation zur Benachteiligung der marginalisierten Bevölkerung durch die neoliberale Wirtschaftspolitik.

Die Politik Lulas ist zwar nach wie vor neoliberal, allerdings kann sie im Gegensatz zu dem ungezügelten Neoliberalismus unter Cardoso als neoliberal mit sozialdemokratischer Prägung bezeichnet werden. (ebd.: 45) Das neoliberale Akkumulationsregime unter der Präsidentschaft von Cardoso, wirkte sich äußerst negativ auf den Lebensstandard der Bevölkerung, vor allem im Norden und Nordosten

Brasiliens beziehungsweise auf die BewohnerInnen der Favelas der fünf wichtigsten Städte des Landes (Rio de Janeiro, São Paulo, Porto Alegre, Belo Horizonte und Fortaleza) aus. Die regionale Ungleichheit, soziale Fragmentierung, die Polarisierung der Einkommen sowie die strukturelle Arbeitslosigkeit wurden durch diese Politik gefördert. Gleichzeitig profitierte auch die Landlosenbewegung (Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra, MST) davon und konnte zu Beginn der Regierung Lula etwa fünf Millionen Familien im Kampf um Land hinter sich vereinigen. (ebd.: 43)

Die Regierung unter Lula verfolgt einerseits eine Politik, die einen Großteil der Ressourcen zur Unterstützung des spekulativen Finanzkapitals und der transnational artikulierten Industrie aufwendet. Andererseits wird ein Teil der öffentlichen Mittel für eine verbesserte Sozialpolitik im Bereich Bildung, Gesundheit, Wohnen und Arbeit sowie zur Ankurbelung des Konsums breiter Bevölkerungsschichten, verwendet. Lulas Politik verfolgt nicht den Anspruch entweder die transnationalen Finanzunternehmen oder die ArbeiterInnen zu vertreten, sondern versucht vielmehr zwischen diesen unterschiedlichen und entgegengesetzten Interessen einen Schiedsrichter darzustellen. (ebd.: 45; 47)

Das brasilianische Wirtschaftswachstum wird unter anderem auch von den regen Bautätigkeiten für die anstehenden Mega-Events im Lande getragen. Dies belegt auch die Tatsache, dass im Jahr 2011 die brasilianischen Ausgaben für Infrastrukturprojekte im Vergleich zum Vorjahr um 21% gestiegen sind. (vgl. GTAI 2011)

Die landesweiten Bauprojekte sollen besonders unter Berücksichtigung nachhaltiger Aspekte durchgeführt werden und dadurch als *good-practice* Beispiel gelten. Einige AutorInnen, unter anderem der brasilianische Soziologe Ivo Lesbaupin sehen dieses Vorhaben nicht umgesetzt und behaupten, die Projekte würden auf Kosten einer ökologisch und sozial nachhaltigen Entwicklung geschehen. (Kemper 2012: 31)

„Nach vier Jahren des PAC hat sich herauskristallisiert was dies tatsächlich bedeutet: Es geht darum Investitionen in Mega-Bauprojekte und Infrastrukturmaßnahmen durchzuführen und die Interessen der großen Unternehmen zu befriedigen. [...] Um es vereinfach darzustellen: die Regierung Lula nimmt keine Rücksicht auf die Lebensbedingungen der regionalen Bevölkerung- Indigene und FlussuferbewohnerInnen. PAC trägt zur Zerstörung der Umwelt bei indem gegen die nationale Gesetzgebung in Amazonien Wälder gerodet werden. [...] Die fundamentale Erfordernis für die Entwicklung Brasiliens ist ein Wechsel des Wirtschaftsmodells [...].“ (Lesbaupin zit. nach Kemper 2012:32).

Dieses Zitat verdeutlicht abermals die Zweisinnigkeit der brasilianischen Regierung in Bezug auf ihre Sozial- und Wirtschaftspolitik, sowohl unter der Führung von Lula da Silva, als auch seiner Nachfolgerin Dilma Rousseff.

4.2 Rio de Janeiro: Geschichte und Bevölkerung

Die Relevanz Rio de Janeiros für Brasilien lässt sich anhand der Geschichte der Stadt erklären. Im Jahre 1565 gründeten die Portugiesen aus Angst vor französischen Eindringlingen Rio de Janeiro am Fuße des strategisch wichtigen *Pão de Açúcar*. Bereits drei Jahre später siedelten sich die ersten Personen im heutigen Zentrum des Wirtschaftsbezirks an. Bis spät in die Kolonialzeit blieb Rio de Janeiro ein kleines Dorf. Erst als es zu einem Mineralienboom durch Gold und Diamanten aus dem Hinterland von Minas Gerais kam und Rio de Janeiro als Flaschenhals für den Export nach Europa eine strategisch wichtige Position einnahm, wuchs das kleine Dorf, im späten 18. Jahrhundert, zu einer Stadt. Die Stagnation der Zuckerrohrproduktion im Nordosten des Landes und die zeitgleiche Blütezeit des Mineralienhandels verstärkte die wichtige Position Rio de Janeiros und führte zur Übernahme des Sitzes als Hauptstadt von Salvador da Bahia im Jahre 1763. Durch die Invasion Napoleons in Portugal musste die portugiesische Königsfamilie flüchten und ließ sich in der Zeit von 1808 bis 1815 in Rio de Janeiro nieder. Rio de Janeiro blieb die Hauptstadt des unabhängigen Brasiliens ab 1822 und musste diesen Status erst 1960 an die neu erbaute Stadt Brasília abgeben. Dieser Verlust bedeutete für Rio de Janeiro ein politisches Trauma und zog aufgrund der Kapitalflucht auch sozioökonomische Auswirkungen nach sich. Die in der Stadt augenscheinlichen sozialen Missstände, wie zum Beispiel Gewalt oder Kriminalität, werden häufig mit der Abnahme der ökonomischen Bedeutung der Stadt, in Verbindung gebracht. (Godfrey 1999: 94, 98)

Dies und die bereits erwähnte Landflucht in den 1950er Jahren sind die Hauptgründe für die Ansiedlung von Favelas in Rio de Janeiro.

Das Problem der gewaltsamen Kriminalität in den Favelas von Rio de Janeiro stellte sich der Öffentlichkeit erst zu Beginn der 1980er Jahren als ein solches dar. Zu dieser Zeit vollzog Brasilien den Übergang von der Militärdiktatur zur Demokratie. Drogenbanden füllten das entstandene Machtvakuum und kontrollierten fortan die sozial und politisch marginalisierten Gebiete der Stadt. (Steinbrink 2013: 6)

Die Segregation fand in Rio de Janeiro ursprünglich an der urbanen Peripherie statt und wurde durch *Rio's first urban plan* in den späten 1920er Jahren verstärkt. In den 1930er und 1950er Jahren dominierten Massenkonstruktionen billiger Behausung das Bild der Peripherie. Ab den 1950er Jahren waren die Ränder der Stadt so dicht besiedelt, dass die Besetzung von Land nur noch entlang von Sumpfgebieten, steilen Hügeln oder Flussufern möglich war. Das Fehlen von bezahlbaren Wohnungen und eines geeigneten öffentlichen Transportsystems führte zur weiteren Ausbreitung der Favelas in Rio de Janeiro. Bis zu den 1970er Jahren lebten bereits 13 Prozent der Stadtbevölkerung in Favelas. Entgegen den politischen Ankündigungen änderte sich auch in den darauffolgenden Jahrzehnten nichts an der Wohnungsproblematik und den sozialen Missständen in Rio de Janeiro. Im Gegenteil, das Ausmaß und die Komplexität der Probleme wurden so groß, dass die Slumproblematik und die soziale Segregation weiter anstiegen. (UN-Habitat 2003: 225)

Nichts desto trotz bleibt die *Cidade Maravilhosa*,⁴ wie sie häufig genannt wird, ein weltberühmtes Symbol Brasiliens und ein Zentrum der Kunst, der Kultur, der Medien und des Tourismus. So neigen die *Cariocas* – die einheimische Bevölkerung Rio de Janeiros – immer noch dazu, die brasilianischen Volksbräuche und Mode festzulegen. (Godfrey 1999: 98)

Beim letzten Zensus im Jahr 2010 war Rio de Janeiro, die Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates (16 Millionen EinwohnerInnen), mit 6,3 Millionen EinwohnerInnen nach São Paulo die zweit bevölkerungsreichste Stadt des Landes. Flächenmäßig ist der Bundesstaat jedoch der drittkleinste Brasiliens, beherbergt jedoch 8,4% der Gesamtbevölkerung und ist somit jener mit der höchsten Bevölkerungsdichte. (vgl. IBGE 2013)

⁴ Auf Deutsch: wunderbare Stadt

4.3 Pazifizierung der Favelas

In den letzten Jahrzehnten gab es in Rio de Janeiro bereits einige Ansätze und Versuche die Kriminalität, den Drogenhandel und die Armut in den Favelas der Stadt zu bekämpfen. Die Erfolge der bisherigen Projekte waren allerdings überschaubar. Meistens liefen die Programme nur über einen kurzen Zeitraum, da aufgrund der Regierungswechsel die Kontinuität auf der Strecke blieb. Daraufhin adaptierte Rio de Janeiro Programme zur Drogenbekämpfung aus Kolumbien (Medellín und Bogotá) und installierte 2007 das UPP (*Unidade de Polícia Pacificadora*) Programm. Dieses hat folgende drei Ziele (zum Folgenden: vgl. Stahlberg Gimenez o.J):

- 1.) Zurückgewinnung der staatlichen Kontrolle über Gebiete, die unter starkem Einfluss bewaffneter Krimineller stehen;
- 2.) Gewährleistung von Frieden und öffentlicher Sicherheit für die Bevölkerung;
- 3.) einen Beitrag leisten, um die Logik des Krieges zu beenden, welche gegenwärtig in Rio de Janeiro existiert.

Auffallend dabei ist, dass das Programm unter seinen Zielen Themen wie zum Beispiel, das Beenden von Drogenhandel oder die Bekämpfung von Kriminalität nicht primär verankert hat. Demnach kann das UPP Programm nicht als breites „policy“ Konzept für alle urbanen Gebiete gesehen werden, sondern fokussiert sich mehr auf die Rückeroberung von Regionen, die von Drogenhandel geprägt sind. (ebd.)

Um ihre Ziele zu erreichen, setzt die UPP auf folgende Herangehensweise, die in drei Phasen unterteilt wird.

- 1.) die Eliteeinheiten der Polizei namens BOPE marschieren in den Favelas ein, übernehmen das Territorium von den lokalen Drogenbanden, verhaften Kriminelle und beschlagnahmen Drogen sowie Waffen;
- 2.) der Pazifizierungsprozess beginnt, in dem die Eliteeinheit zu Informationen gelangt (manchmal auch durch die Hilfe der Armee), um die Verstecke der Banden und die Drogenverkaufsorte ausfindig zu machen;
- 3.) sobald die Favela als befriedet gilt, stationiert sich die UPP als permanente Einrichtung in den Favelas.

Die vierte Phase, nämlich jene der UPP-Social, wird nur in einigen wenigen Favelas durchgeführt. (vgl. ebd.) Mehr dazu in **Kapitel 4.3.1**.

Aufgrund der Tatsache, dass die Regierung die Besetzung der BOPE meistens vor dem eigentlichen Einmarsch der Truppen publik macht, gewähren sie den Drogenbossen eine Fluchtmöglichkeit. Daher kommt es schließlich bei der Besetzung durch die Polizeieinheiten kaum noch zu Gewalttaten. Die Polizei argumentiert allerdings damit, dass durch die Verdrängung die Drogenbosse verwundbarer geworden sind und demnach leichter zu besiegen. Grund dafür ist die große Abhängigkeit von der ihnen bekannten Umgebung, in der sie sich versteckt halten. (vgl. ebd.)

Fakt ist jedoch, dass sich durch das rechtzeitige bekanntwerden der Besetzung durch die Polizeieinheiten, und dem Rückzug der Drogenbanden in andere Favelas, die eigentlichen Probleme nicht lösen, sondern lediglich verlagern. (Pellacini 2011: 622)

Als weiterer Mangel ist bekannt, dass bisher hauptsächlich Favelas befriedet wurden, die an Wohngebiete der wohlhabenderen Bevölkerung anschließen. (ebd.: 622)

Im Dezember 2008 wurde die Favela *Dona Marta* als erstes von der UPP besetzt. Bis September 2011 wurden in 17 Favelas UPP Stationen errichtet. Ziel ist es, bis zur FIFA Fußball WM 2014 40 Favelas zu befrieden und sich dort mit dem UPP-Social Programm zu positionieren. (vgl. Stahlberg Gimenez o.J.)

Seit Beginn der Maßnahmen ist die Kriminalität tatsächlich gesunken und die BewohnerInnen bestätigen eine gestiegene Sicherheit und eine damit verbundene höhere Lebensqualität. Laut einer Umfrage des Brasilianischen Instituts für Sozialforschung (Instituto Brasileiro de Pesquisa Social, IBPS) geben 93% der Favela-BewohnerInnen an, sich mit der UPP sicher oder sehr sicher zu fühlen. (Pellacini 2011: 622)

Kritische Stimmen wurden jedoch aufgrund der veränderten Situation in den Favelas und der Vorgehensweise der UPP schnell laut. In einer BBC Dokumentation namens *Favela Pacified*, wurden BewohnerInnen der Favelas über ihr Leben unter der neuen Besetzung im Vergleich zu ihrem Leben, als die Drogenbosse noch das Gebiet kontrollierten, befragt. Ihre Ergebnisse waren ambivalent. Einige BewohnerInnen gaben an, dass sie unter der UPP-Präsenz weniger bewaffnete Kinder sehen können, jedoch die Meinungsfreiheit ebenfalls eingeschränkt wurde. Andere Personen merkten an, dass die häusliche Gewalt früher niedriger war und sie in der Nacht die Türen nicht

abschließen mussten, da die Drogenbosse für die Einhaltung von gewissen Regeln sorgten. (Prouse 2012: 11f.)

Timo Bartholl sieht die Besetzung durch die UPP als Form der Kontrolle und Überwachung der Favelas und drückt „[...] aus Sicht des Staates die Notwendigkeit aus, in den Favelas mit spezifischen und differenzierten Formen der Kontrolle zu agieren.“ (Bartholl 2013: 250)

Er kann ein eindeutiges Signal erkennen: „Integration in die formale Stadt ist für favela-Bewohner_innen in den für die anstehenden Mega-Events relevanten Gegenden nur im Tausch gegen eingeschränkte Rechte zu haben.“ (ebd.) Dabei missachten die UPP-Einheiten strukturell grundlegende Menschenrechte, wie beispielsweise das auf freie Versammlung oder Ausübung kultureller Praktiken. Ihn erinnert das Vorgehen „[...] weniger an die propagierte Praxis einer kommunitären bürgernahen Polizei als an das Agieren einer Besatzungseinheit.“ (ebd.) Vor allem die Praxis des Hissens der brasilianischen Nationalflagge - nach erfolgter Besetzung - kann als aussagekräftiges Symbol der territorialen Inbesitznahme von Favelas durch den Staat, gesehen werden. (ebd.)

Eines ist jedoch weiterhin ungewiss: wie kann bis 2016 die gewünschte Zahl an Einheiten rekrutiert werden? Diese Frage erscheint berechtigt, da bis zu 40% der potentiellen Polizisten die Aufnahmeprüfung nicht bestehen. Ebenfalls umstritten ist, ob Rio überhaupt die finanziellen Mittel verfügt, um die die UPP langfristig zu installieren. (Pellacini 2011: 622)

4.3.1 UPP-Social

Bei UPP-Social handelt es sich um die vierte Stufe der Intervention. Sie knüpft unmittelbar an die Besetzung der Favelas durch die Polizeieinheiten an und dient deren Legitimation in der Bevölkerung. Sie wird als Mittel zur dauerhaften Befriedung der Favelas gesehen, da sie die Bevölkerung in Entscheidungen einbindet und somit mehr Identifikation mit der Intervention und dem Staat gegeben sein soll. Die Aufgabe von UPP-Social ist, die sozialen Missstände und Herausforderungen in den Favelas zu beheben. Folgende Probleme werden von UPP-Social versucht zu reduzieren und

erfolgreich zu bewältigen: soziale Ungleichheit; das Fehlen eines guten Schulsystems; Korruption; fehlende Unterstützung, sowie die fehlende Stadtplanung. (ebd.: 12)

Trotz der guten theoretischen Ansätze von UPP-Social ließ auch die Kritik, vor allem von Seiten der BürgerInnen und Medien nicht lange auf sich warten. Diese zweifeln den Fokus der Intervention im Gemeinwohl an, da das UPP-Social Programm nur bis zum Ende der Großveranstaltungen bis 2016 läuft und vorwiegend eine Eingliederung der Favelas in das offizielle Wirtschaftssystem der Stadt Rios vorsieht. Sprich, es werden Dinge wie eine einheitliche Müllabfuhr und einheitliche Stromrechnungen forciert, wohingegen die Bevölkerung eine bessere Behandlung von Seiten der Polizei und eine bessere Bildung sowie Gesundheitsversorgung fordert. Somit liegt der Schluss nahe, dass der Staat zwar durch sein Streben nach der Integration der Favelas in den Wirtschaftskreislauf der Stadt (formalisierte Stromrechnungen, aber auch eine Verschönerung des öffentlichen Raums) den privaten Sektor fördert, jedoch eher unter neoliberalen Gesichtspunkten, welche wiederum die Zivilgesellschaft schwächen. (ebd.: 9; 12)

Das Programm der UPP sieht UPP-Social als unmittelbar wirksames Instrument vor, welches die „social ills“⁵ bekämpfen soll. Dies funktioniert in der Form einer Partnerschaft zwischen der Bevölkerung und der Polizei, die ihrerseits den Einblick in die (soziale) Struktur nicht hat und so auf die Bevölkerung angewiesen ist. UPP-Social geht mit einer massiven Internetpräsenz der verschiedenen Aktionen und Projekte einher, die jedoch hauptsächlich auf der Homepage der UPP beschrieben werden und sie in ein sehr gutes Licht rücken. (ebd.: 12)

⁵ Darunter versteht man die sozialen Herausforderungen in den Favelas.

5. Räumliche Transformationsprozesse in den Favelas von Rio de Janeiro

5.1 Favelas in Rio de Janeiro

Favelas in Rio de Janeiro prägen das Stadtbild wie kaum etwas Anderes. Vor allem an den zahlreichen Hügeln der Stadt bildeten sich im Laufe der Jahre hunderte Favelas. Seit neuestem entstehen sie allerdings auch in den flachen Gebieten der Stadt, wie zum Beispiel die *Vila Autódromo*, in einer Sumpfregion von *Barra da Tijuca*. Diese Region gilt als eine der reichsten der Stadt. (Xavier/Magalhães 2003: 8)

Die größte Favela in Brasilien befindet sich laut IBGE und dem Zensus aus dem Jahr 2010 ebenfalls in Rio de Janeiro. Ihr Name lautet *Rocinha* und beheimatet ungefähr 69.000 EinwohnerInnen. (vgl. IBGE 2013)

Als Beispiel für die aktuellen Transformationsprozesse in der Stadt, kann der – *Complexo do Alemão* – genannt werden. Dieser ist ein Zusammenschluss zahlreicher kleinerer Gemeinden.

Die Zahlen und Statistiken sind - wie bereits erwähnt - differenziert zu betrachten, da die geographische Abgrenzung der einzelnen Favelas schwer zu erläutern ist.

Nachfolgend werden ausgewählte Favelas detaillierter beleuchtet und die jeweiligen Besonderheiten in Bezug auf die räumlichen Veränderungen und die daraus entstehenden Probleme und Herausforderungen analysiert.

5.1.1 Complexo do Alemão

Der sogenannte *Complexo do Alemão*⁶ ist ein Zusammenschluss aus zwischen 15 und 25⁷ Favelas in der nördlichen Zone Rio de Janeiros und zählt zu den größten der Stadt. Der namentliche Bezug auf die Deutschen geht auf den Polen Leonard Kaczmarkiewicz zurück, der nach dem Ersten Weltkrieg das Land kaufte, und aufgrund seines

⁶ Auf Deutsch: Bereich des Deutschen.

⁷ Diese Zahl hängt ebenfalls von der Messweise ab und variiert daher in der Literatur.

stereotypischen Aussehens von den Einheimischen für einen Deutschen gehalten wurde. (vgl. UPP Social o.J.)

Der *Complexo do Alemão* ist jedoch nicht nur wegen seiner Geschichte und Größe sehr kontrovers und interessant zu beobachten. Ein Jahr nach der Befriedung des Favela Komplexes wurde bereits 2011 mit dem Bau einer Gondel begonnen. Diese erstreckt sich über eine Gesamtlänge von 3,5 Kilometer und verbindet mit insgesamt sechs Stationen *Bonsucesso* mit *Palmeira*. Die Rundreise über die Favela in diesem modernen Transportsystem dauert 16 Minuten. Lokale BewohnerInnen können die RioCard beantragen, mit der sie zwei Mal täglich die Gondel gratis benutzen dürfen. 74 Millionen US-Dollar wurden im Rahmen des PAC-Programms in dieses Infrastrukturprojekt investiert. Die 152 Gondeln zu je 10 Personen sollten 30,000 Personen pro Tag transportieren. Diese angepeilte Zahl konnte zum jetzigen Stand jedoch nicht erreicht werden. Zurzeit nutzen lediglich 12,000 Personen täglich die Gondel. Die Meinungen über dieses millionenschwere Projekt könnten daher unterschiedlicher nicht sein. Ursprünglich wurde dieses Projekt zur Verbesserung der Lebenssituation der Favela-BewohnerInnen errichtet. Es sollte die Erreichbarkeit des Zentrums der Stadt für die EinwohnerInnen des *Complexo do Alemão* erleichtert werden, um ihnen dadurch den Zugang zum Arbeitsmarkt leichter zu ermöglichen. Jedoch muss hinterfragt werden, für wen dieses Projekt tatsächlich realisiert wurde? KritikerInnen dieses Projektes behaupten, die Gondel wurde als Flaggschiff der Stadt für den Tourismus im Rahmen der Mega-Events errichtet. Ein Großteil der EinwohnerInnen der Favelas im *Complexo do Alemão* steht dem Projekt kritisch gegenüber, da sie der Meinung sind, dass es die wesentlichen Bedürfnisse der Mobilität, sozialen Integration und die Verbesserung ihrer Lebenssituation nicht erfüllt, wie sie in der Projektausschreibung definiert wurden. (vgl. Metro 2013; The Gondola Project o.J.; Berg 2011; Rio Times 2013; RioOnWatch 2013a)

BewohnerInnen der Favela von *Rocinha* und dem *Complexo do Alemão* sehen das Seilbahn Projekt als ein ungewolltes Geschenk:

“The cable car is not a priority for the communities and this was already proven at the Urban Mobility Forum held by the Engineers Club, which we took part in a short time ago. The money from PAC in Alemão and Rocinha must be put into basic sanitation, since it has been proven that every dollar spent on sanitation represents US\$5 saved on health. This money should be put back into structuring public policy, such as mobility, transport, health, education, culture, social services.” (RioOnWatch 2013a)

Der Koordinator des *Instituto Raízes em Movimento from Complexo do Alemão*, Alan Brum, der sich mit seiner NGO für die menschliche, soziale und kulturelle Entwicklung des *Complexo do Alemão* einsetzt, meint dazu:

„The cable car is a tourist attraction and the pride of the state government. To please tourists' eyes, they [the state government] built a social belt surrounding Alemão, with a pretty public school, emergency health clinic, crèche and housing blocks. But this is only in the areas where tourists go. If you go into the community, you will come face to face with the results of state negligence, the true precariousness we try to combat“. (RioOnWatch 2013a)

Diese Aussage zeigt die kritische Haltung der Favela-BewohnerInnen gegenüber der modernen Seilbahn über dem *Complexo do Alemão*. Die Enttäuschung darüber ist ihnen anzumerken.

Diese bezieht sich auch auf den *Exotic Tourism*, wie sie die neue Form des Favela-Tourismus nennen. Alan Brum sieht diese Art von Tourismus als Verstärkung der Vorurteile gegenüber den Favelas:

“A tourist embarks at Bonsucesso Station, at the bottom of the hill, passes over Alemão and heads directly to Palmeiras Station, where you find beautiful views of Rio and all this service infrastructure which was approved by the government to please visitors. From there, they go back down and that's it, the visit is over. Where is the social interaction that the government said would happen between tourists and the community? Business in Alemão is strong, but this is not from 'Exotic Tourism,' which is separate and does not contribute to the local economy.” (RioOnWatch 2013a)

Es stellt sich also die Frage, für wen das Seilbahn-Projekt realisiert wurde? Hat es tatsächlich zur Verbesserung der Lebenssituation der BewohnerInnen geführt wie ursprünglich und offiziell geplant, oder ist es vielmehr eine Investition in den Tourismus im Rahmen der bevorstehenden Mega-Events?

Obwohl der Favela-Tourismus bereits seit dem UN-Nachhaltigkeitsgipfel eine professionelle Infrastruktur für Favela-Besichtigungen vorfindet, änderte sich die Ansichtsweise. Zu Beginn hatten die TouristInnen einen politisierten Blick, aufgeladen mit moralischer Empörung und einem anklagenden Seitenblick auf das System und die politische Klasse. Im Laufe der Kommerzialisierung rückte das Politische in den Hintergrund und das Hauptaugenmerk richtet sich heute auf die Lebensweise der BewohnerInnen sowie auf die Aspekte der Gewalt und Drogenkriminalität. So setzte etwa der größte und professionellste Anbieter (*Be a Local – Don't be a Gringo*) bis zur Befriedung der Favela *Rocinha* im November 2011 besonders auf Nervenkitzel, Verwahrlosung und mit Sturmgewehren bewaffnete Bandenmitglieder. Daher ist es nicht verwunderlich, dass so konzipierte Touren kaum der positiven Veränderung des

Favela-Images dienen. Der gegenteilige Effekt ist sogar die Folge: die zu überwindenden Stereotypen werden reproduziert. (Steinbrink/Ehebrecht 2013: 204f.)

Ein weiterer Kritikpunkt von Seiten der BewohnerInnen des *Complexo do Alemão* ist die Herangehensweise der Stadtregierung an das Infrastrukturprojekt. Diese sollte ursprünglich partizipativ gestaltet werden, um genauer auf die Bedürfnisse und Forderungen der *Cariocas* eingehen zu können. Dieses Vorhaben wurde jedoch nur teilweise und aus Sicht der Favela-BewohnerInnen zu wenig umgesetzt.

Davison Coutinho ist Mitglied der *Rocinha sem Fronteiras* Bewegung und sieht die strukturellen und sozialen Probleme in den Favelas als Ergebnis des fehlenden Mitbestimmungsprozesses der Favela-BewohnerInnen. Das Recht auf Partizipation bei solchen Projekten ist sogar im Bundesgesetz unter dem Punkt 10.257 verankert.⁸ (vgl. RioOnWatch 2013a)

5.1.2 Morro da Providência

Morro da Providência gilt als die älteste Favela Rio de Janeiros und ist mit ungefähr 5.500 EinwohnerInnen auch noch sehr groß. Sie befindet sich auf einem markanten Hügel unweit des alten Hafengeländes, das im Zuge des aufwendigen Stadtentwicklungsprojekts (*Porto Maravilha*) für die Mega-Events umgebaut, aufgewertet und revitalisiert werden soll. Kontroverse Bauprojekte wie eben dieses verleihen dieser Favela besonderer Brisanz. Daher kommt es wie im *Complexo do Alemão* auch in *Providência* zu ähnlichen Problemen. Die Favela wurde im März 2010 befriedet und erhielt im Jahre 2013 ein Geschenk, das - wie im *Complexo do Alemão* - keiner will. Im Rahmen der Investitionsprogramme PAC und *Morar Carioca* wurde ein Seilbahnsystem mit insgesamt drei Stationen errichtet. Dieses Transportsystem soll die Favela in die Stadt integrieren und sie an das Zentrum besser anbinden. Dafür mussten ungefähr 800 Häuser abgerissen werden. Der Protest der BewohnerInnen und das Vorhaben die Bauarbeiten zu blockieren, wurden von den UPP-Einheiten verhindert. Betrachtet man die genaue Linienführung der Seilbahn, so ist der Unmut über dieses

⁸ Mehr dazu: Cities Alliance (2010): The City Statute of Brazil. A Commentary. http://www.citiesalliance.org/sites/citiesalliance.org/files/CA_Images/CityStatuteofBrazil_English_fulltext.pdf [Zugriff: 12.12.2013]

Projekt nachvollziehbar. Eine Strecke führt zum Hauptbahnhof, eine andere direkt zur *Cidade do Samba*, wo die Wagen für die Karnevalsumzüge gebaut werden. Dieser Ort zählt zu den beliebtesten Touristenattraktionen der Stadt. Außerdem soll eine Linie zu den neuen Kreuzfahrtdocks führen, wo auch das *Museum of Tomorrow* als Prestigeprojekt und Touristenmagnet erbaut wird. Zudem führt die Seilbahn zum *Cruzeiro*, dem höchsten Punkt von *Providência*, der einen atemberaubenden Rundumblick auf die Stadt bietet. Dabei stellt sich abermals die Frage, für wen die Seilbahn gebaut wurde, zumal es den dringendsten Bedürfnissen (Bildung, Arbeitsplätze, Gesundheitsvorsorge) der BewohnerInnen keineswegs entspreche. Ihr Slogan „*teleférico para quem?*“⁹ erscheint nachvollziehbar. (Steinbrink/Ehebrecht 2013: 201f.)

5.1.3 Rocinha

Rocinha gilt als eine der größten und am weitesten urbanisierten Favelas Rio de Janeiros. Die WaldbewohnerInnen in den fünfziger Jahren hatten sich ein ungeschriebenes Gesetz auferlegt: keine festen Bauten, welcher Art auch immer. Die Familien lebten daher für Jahrzehnte in Holz- oder Lehmhütten. Wasser lieferte ihnen der steile Hügel und mit etwas Glück gelang es ihnen, illegal Elektrizität aus weit entfernten Überlandleitungen zu zapfen. Erst als die Gemeinde weiter wuchs, fingen die BewohnerInnen an, sich als Teil der Stadt zu fühlen und begannen zu bauen. Das Gebaute war jedoch weit weg von jeglichen westlichen Standards und erweckte aufgrund der wilden und chaotischen Bauweise den Eindruck eines von Menschen bewohnten Bienenstocks. Von diesem Erscheinungsbild kann heute nicht mehr die Rede sein. *Rocinha* hat ungefähr 150.000 EinwohnerInnen und die Holz- und Lehmhütten sind verschwunden. Alle Häuser sind an die Wasserversorgung angeschlossen, und nachdem die örtlichen Behörden erkannt haben, dass *Rocinha* eine permanente Ansiedlung ist, installierten sie Stromleitungen. Mittlerweile haben auch einige große brasilianische Ladenketten dort Filialen eröffnet. (Neuwirth 2007: 21)

Dennoch initiierte die Stadt eine radikale Umgestaltung der Favela, die eindeutig auf eine Veränderung des Erscheinungsbilds abzielt und vor allem an dem touristischen

⁹ Auf Deutsch: „Seilbahn für wen?“

Blick orientiert ist. An der Randbebauung der Favela wurden die Fassaden hauptsächlich entlang der *Estr. Lagua Barra* aber auch entlang einer Hauptstraße in *Rocinha* bunt angemalt. Diese farbenfrohe Gestaltung steht den herkömmlichen Äußeren der häufig unverputzten Häuserfronten diametral gegenüber. Selbiges geschah auch am zentralen *Praça Cantão* im Eingangsbereich der Favela *Santa Marta*. Dort verwandelten die niederländischen Designer Koolhaas und Urhahn die Häuserfronten in ein helles, farbenfrohes Ensemble. Die Beschreibung der Arbeit auf ihrer Homepage (www.favelapainting.com) lautet wie folgt und wird häufig kritisiert: „About 7000 square meters of hillside slum, converted into a new monument for the community.“ Dabei wird suggeriert, dass allein das neue Design ausreiche, um diesen Teil *Santa Martas* in etwas zu verwandeln, was kein Slum mehr ist, sondern vielmehr ein Denkmal. Dabei scheint es zweitrangig, dass dort auch Leute wohnen. Das Kunstwerk ist zweifellos monumental, jedoch stellt sich auch hier die Frage: Für wen? Soll das Projekt den BewohnerInnen tatsächlich zum ästhetischen Genuss gereichen, oder soll es doch eher als touristische Attraktion gelten? (Steinbrink/Ehebrecht 2013: 202ff.)



Abb. 1: Favela-Painting am Praça Cantão in Santa Marta
Quelle: Woostercollective (o.J.)

Die Darstellungen der Häuserfronten erinnern stark an die Favela-Malereien, die als touristische Andenken angeboten werden. Diese in kindlich-naivem Stil gestalteten Bilder, suggerieren ein Favela-Image jenseits von Elend und Gewalt, sondern bedienen Vorstellungen einer bunten, quirligen, fröhlichen Exotik. Diese Vorstellung wird heute als das Ideal für das neue Gesicht der Favelas gesehen. Im Großen und Ganzen zielt das

stadtpolitisch initiierte Facelifting jedoch darauf ab, die Favelas positiv in Szene zu setzen und sie für die touristische Inszenierung vorzubereiten. (ebd.: 204)

5.1.4 Vila Autódromo

Die *Vila Autódromo* ist aufgrund der geographischen Lage sowie dem Vorhaben der Stadtverwaltung und den Plänen des Olympischen Organisationskomitees eine besonders brisante und kontroverse Favela inmitten der Millionenmetropole. Die Kommune liegt im Stadtteil *Barra da Tijuca*, der das Zentrum der Olympischen Spiele sein wird. Diese Favela besteht bereits seit rund vier Jahrzehnten und beheimatet 900 Familien und insgesamt ungefähr 4000 Personen. Damit gehört sie nicht unbedingt zu den Größten Rio de Janeiro. Dennoch wissen sich die BewohnerInnen der Favela gut zu organisieren und kämpfen seit dem Bekanntwerden der Pläne für den Olympischen Park gegen ihre drohende Zwangsumsiedlung. Die bevorstehende Räumung der Favela ist unter anderem deshalb kontrovers, da es eine rechtlich gültige Bescheinigung zur Besetzung des Territoriums aus dem Jahre 1994 vorliegt.¹⁰ Diese erlaubt den BewohnerInnen der Favela, den Boden für die nächsten 99 Jahre offiziell zu bewohnen. Das Argument, dass das Gebiet jedoch für die Olympischen Spiele unbedingt notwendig sei, und daher eine Räumung der Favela unumgänglich, wurde vom britischen Architekturbüro AECOM widerlegt. In dessen Planungen für den Olympia Park 2016 soll die Vila Autódromo weiterhin bestehen bleiben. Wie die nachstehende Abbildung verdeutlicht. (vgl. RioOnWatch 2012c; ebd. d; ebd. 2013b;)

Zu sehen ist die Favela im linken oberen Eck, die durch die rote Ellipse markiert wurde.

¹⁰ Die *Concessão de Direito Real de Uso* (CDRU) ist das vom Statut der Stadt vorgesehene Regularium für Besitztumsklärung. (vgl. Heinrich Böll Stiftung 2012: 53)



Abb. 2: Olympia Park 2016 geplant von AECOM
Quelle: RioOnWatch (2011b) & eigene Bearbeitung

Zudem gibt es ein Entwicklungskonzept, das von BewohnerInnen der Favela, ArchitektInnen und StadtplanerInnen der Universität Fluminense und der Bundesuniversität Rio de Janeiro (UFRJ)¹¹ erarbeitet wurde. Dieses Projekt zeigt, wie die Favela zugleich mit den Olympischen Spielen weiterhin existieren kann. (vgl. RioOnWatch 2012c)

Auch wenn der endgültige Entschluss über die Zukunft der Favela noch nicht getroffen wurde, kämpfen die BewohnerInnen weiter für das Fortbestehen der *Vila Autódromo*. Paradoxerweise betonen sie immer wieder den ökonomischen Faktor, der eine Umsiedlung der Favela mit sich bringen würde. Ungefähr zwischen 12 Millionen Euro und 25 Millionen Euro, je nach Angabe in der Literatur, würde dies der Stadt kosten. Die Umsetzung des Entwicklungskonzepts für die Favela *Vila Autódromo* würde lediglich die Hälfte dieser Summe in Anspruch nehmen. (vgl. Frankfurter Allgemeine 2012; RioOnWatch 2013e)

Der Raumplaner Fabricio Leal de Oliveira von der UFRJ erklärt, warum es für die Stadtregierung kein Problem darstellen sollte, die Favela in ihrer bestehenden Form zu urbanisieren anstelle zu räumen:

¹¹ Auf Portugiesisch: Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ)

“Normally favelas are narrower and denser with smaller plots, which is much more difficult to upgrade. Here the plots are relatively regular... If the City wanted, they’d have urbanized this a long time ago. There’s nothing inconvenient. There isn’t any characteristic in this region that’s different from any other area in (the neighboring upscale neighborhood) Barra da Tijuca. In other words if you can have residences in Barra, you can here too.” (RioOnWatch 2012c)

Diese Aussage macht die Absicht der Stadtregierung die Favela zu räumen, obwohl es womöglich billigere und vor allem für die BewohnerInnen optimalere Lösungen gäbe, deutlich.

5.2 Urbanisierung von Favelas in Rio de Janeiro

Durch den bevorstehenden Mega-Events-Marathon gleicht Rio de Janeiro derzeit einer gigantischen Baustelle. Die für die Veranstaltungen notwendige Infrastruktur wird - verteilt über den Großteil der Stadt - gebaut. Einige Regionen sind jedoch stärker betroffen, da sie als Zentrum der jeweiligen Veranstaltung gelten.

Im nachstehenden Teil liegt der Fokus jedoch auf den sozial schwächeren und fragmentierten Gesellschaftsgruppen der Stadt. Dabei richtet sich der Blick besonders auf die Favelas, die von Infrastrukturprojekten betroffen sind. Darunter fallen bauliche Veränderungen im öffentlichen Raum oder die Installation von öffentlichen Verkehrsmitteln. Hinzu kommen zahlreiche Zwangsumsiedlungen von Favelas, deren Raum, laut Stadtregierung, für die Mega-Events gebraucht wird.

Durch einige Stadtentwicklungs- und Favela-Upgradingprojekte werden die Favelas versucht zu urbanisieren. Die größten und bekanntesten Programme sind das *Favela-Bairro* Programm und das *Morar Carioca* Programm.

5.2.1 Favela-Bairro Programm

Seit der Öffnung des Militärregimes und der Abkehr der früheren autoritären Favela-Politik (Zerstörung der Siedlungen und Zwangsumsiedlung der Bewohner in Sozialwohnungen), werden seit 1980 von Seiten der Stadtverwaltung Sanierungsprogramme

als Instrument zur Verbesserung der Wohnverhältnisse in den Favelas, eingesetzt. (Dietz 2001: 17)

Das Favela-Bairro Programm wurde 1994 implementiert und hatte zum Hauptziel die Favelas mit den Nachbarvierteln, den *bairros*, zu vernetzen. Zudem wurde im selben Jahr das Sekretariat für Wohnungswesen auf Gemeindeebene gegründet, welches seitdem für die kommunale Wohnungspolitik zuständig ist. Nachdem die ersten 15 Favelas erfolgreich saniert wurden, konnten durch die finanzielle Hilfe der Interamerikanischen Entwicklungsbank (BID – Banco Interamericano de Desarrollo) mit 300 Mio. US\$ weitere 50 Favelas aufgewertet werden. Ab dem Jahr 2002 ermöglichte das Folgeprogramm *Favela-Bairro II*, das ebenfalls mit 180 Mio. US\$ von der BID vorfinanziert wurde, die Aufwertung weiterer 63 Favelas. (Bußler 2013: 27f.; Dietz 2001: 17)

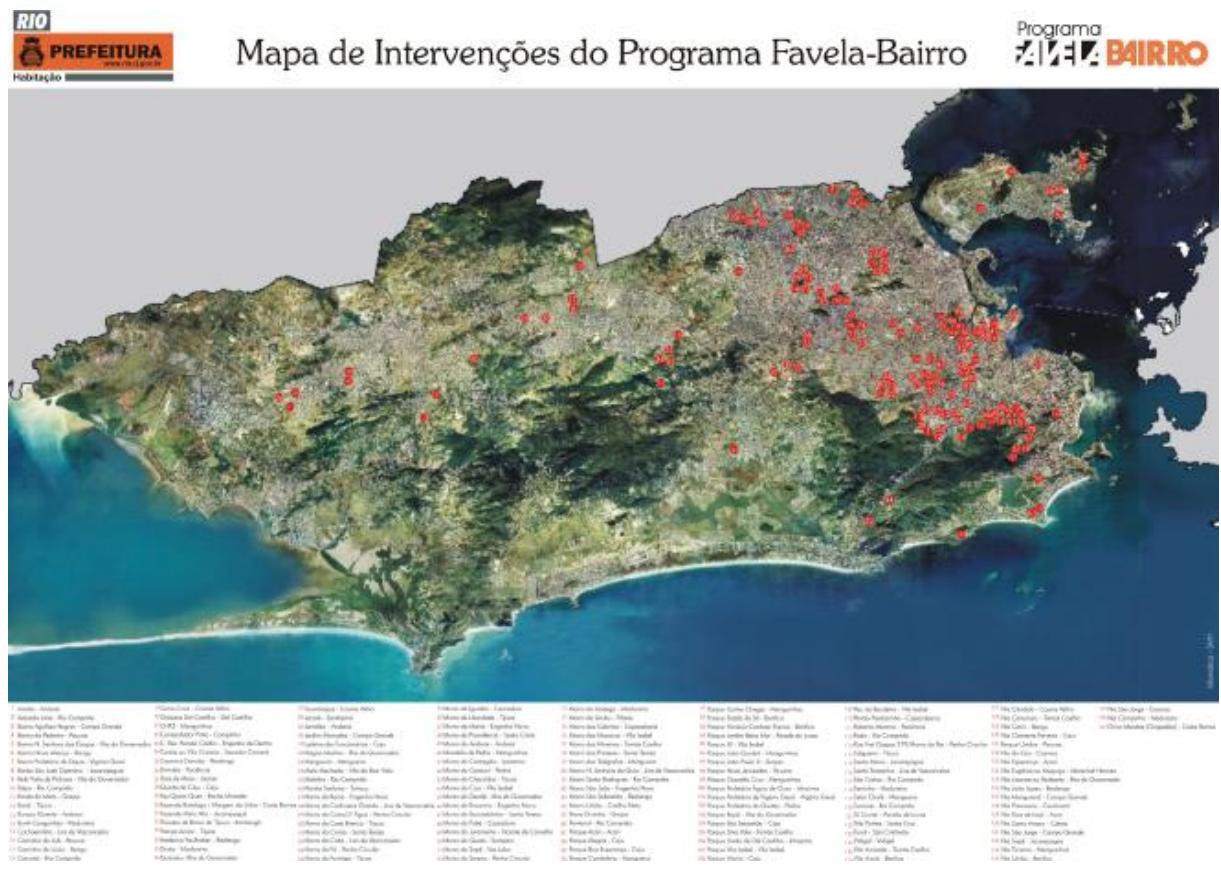


Abb. 3: Favela-Bairro Projekte in Rio de Janeiro
Quelle: 4shared (o.J.)

Die bedeutsamsten Aspekte des Programms waren unter anderem: Wasserversorgung, Kanalisation, Stabilisierung der Berghänge, Straßennetz, Müllentsorgung, elektrische

Energie und öffentliche Beleuchtung, Bau gemeinschaftlicher Einrichtungen oder die Regulierung der Liegenschaften. (Andreatta o.J.: 4f.)

Dadurch sollen die großen sozialen Differenzen vermindert werden und die Favelas in die Stadt integriert und somit Teil des urbanen Raums werden. Die Planung der Projekte wurde aus einem politisch unabhängigen Team von Architekten, Stadtplanern, Ingenieuren, Soziologen und Designern geleitet. Gleichzeitig sollen jedoch die BewohnerInnen der Favelas an den Entscheidungen beteiligt sein. Hinzu kamen noch private Unternehmen, die an den staatlich geleiteten Projekten mitwirkten. (Giebel/Neumeier/Philipp o.J.: 3)

Die Ergebnisse dieses Programm können als durchaus positiv bewertet werden. So konnten bis zum Jahr 2000 folgende Resultate notiert werden: 124 km Kanalisationsnetz und Dränageleitungen, 800.000 m² asphaltierte Straßen, 7.800 Straßenlaternen, 58.000 m² an stabilisierten Hängen, 292.000 m Abwasserkanal, 7.100 installierte Beschilderungen. (Andreatta o.J.: 5)

In weiterer Folge ist positiv anzumerken, dass die anfänglichen Defizite des Programms im *Favela-Bairro II* Programm behoben wurden. Die Maßnahmen waren zu Beginn zu einseitig auf die Schaffung technischer Infrastruktur ausgerichtet. Die Schwerpunkte von *Favela-Bairro II* liegen daher in der Errichtung von sozialen Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten sowie in der Durchführung von Maßnahmen zur Einkommens- und Beschäftigungsförderung. Ein weiteres Problem, das zu Beginn vernachlässigt wurde, ist die bodenrechtliche Legalisierung der Favelas. Durch die Sanierungsarbeiten und die damit verbundenen Wertsteigerungen der Immobilien in den Favelas, soll nun im Interesse der BewohnerInnen die Legalisierung des Grundbesitzes forciert werden (Vergabe von Grundstückstiteln). Auch die im Programm erwünschte Beteiligung der Favela-BewohnerInnen an der Planung der Sanierungsprojekte spielte anfänglich nur eine marginale Rolle. Daher wurde in *Favela-Bairro II* begonnen, Informationsbüros einzurichten, in denen die BewohnerInnen der Favelas über die Projekte und die allfälligen Fragen und Problemen informiert werden. Eines der größten Probleme im Vorfeld von *Favela-Bairro* war der Widerstand der Drogenbosse gegen die Sanierungsprojekte. Die Befürchtung, dass dies zu größeren Konflikten bei der Durchführung des Programms führen könnte, traf jedoch nicht ein. (Dietz 2001: 17)

5.2.2 Morar Carioca Programm

Das *Morar Carioca* Programm wurde 2010 im Rahmen der *Cidade Olímpica*¹² initiiert und hat die soziale Integration und Urbanisierung der Favelas in Rio de Janeiro bis 2020 zum Ziel. Dies soll anhand des Ausbaus von Infrastruktur, die Landschaftsgestaltung und die Errichtung von Freizeit- und Bildungseinrichtungen geschehen. Durchgeführt wird das Programm vom *Secretaria Municipal de Habilitação* (SMH)¹³ und ist mit 8 Milliarden Reais (ca. 2,5 Mrd. Euro) zudem das größte Urbanisierungsprojekt des Landes. Es profitiert von Partnerschaften zwischen städtischen und staatlichen Regierungen sowie von der BID und dem brasilianischen Institut der Architekten (*Instituto de Arquitetos do Brasil* – IAB). Derzeit ist das *Morar Carioca* Programm in 55 Kommunen präsent und soll insgesamt Komfort und Würde für mehr als 200.000 Personen schaffen. In den Favelas *Babilônia* und *Chapéu Mangueira*, zwei Favelas in Leme, in der Nähe von Copacabana, lag der Fokus des Projekts zum Beispiel an der Reduzierung der Kohlenstoff-Emissionen. Zugleich wurden nachhaltige Methoden und Zugänge, beispielsweise in Form von LED-Beleuchtungen oder getrennte Müllsammlung, versucht voranzutreiben. (vgl. Cidade Olímpica o.J.; City Climate Leadership Awards o.J.)

Das *Morar-Carioca* Programm ist auf den Ergebnissen von *Favela-Bairro* aufgebaut und soll die Arbeiten fortführen. In weiterer Folge wurde angekündigt, Häuser, die in risikogefährdeten Gebieten liegen, zu beseitigen und ihre BewohnerInnen in der Nähe anzusiedeln. Schließlich werden die Favelas, in denen das Programm durchgeführt wird, zu einer Sonderzone (*Area of Special Social Interest* – AEIS) umgewidmet. Dadurch sollen diese Gebiete von Immobilienspekulationen geschützt werden und es den BewohnerInnen weiterhin ermöglicht werden, sich ihre Häuser leisten zu können. (vgl. RioOnWatch 2013c)

Die Umsetzung dieses Programms weicht jedoch von der Beschreibung und den angestrebten Zielen im Vorfeld ab. Die siegreichen Architekturbüros waren zweieinhalb Jahre zum Warten verurteilt, da die notwendigen Ressourcen nicht bereit gestellt werden konnten. Erst im Juni 2012 konnten die ersten Firmen mit ihren Arbeiten

¹² Auf Deutsch: Olympische Stadt

¹³ In der englischen Literatur wird der Ausdruck „Municipal Secretary of Housing (MSH)“ verwendet.

beginnen. Auch die partizipative Herangehensweise wurde nicht immer wie angekündigt eingehalten. Es gab Fälle, in denen die Ergebnisse der durchgeführten Befragung zu den Wünschen und Umsetzungen der Projekte, nicht berücksichtigt wurden. Die BewohnerInnen sahen sich anstelle des versprochenen Favela-Upgrading mit einer totalen Umsiedlung konfrontiert. In einigen anderen Fällen warten die Kommunen, nach anfänglich positiven Schritten, weiterhin auf die Umsetzung des Projekts. Hinzu kommt das Verhalten der Stadtpolitik, vor allem von Bürgermeister Eduardo Paes, der der Bevölkerung vor den Wahlen 2012 das *Morar-Carioca* Programm als erfolgreich verkauft. (vgl. ebd.)

Bestimmt existieren unterschiedliche Ansichten über *Morar-Carioca*, aber es wäre wahrlich falsch, die Idee des Programms als missraten zu bezeichnen – zumindest den Ambitionen in der Programmausschreibung betreffend. Theoretisch leistet dieses Projekt einen wichtigen Beitrag zur Integration von Favelas in den urbanen Raum. An der praktischen Umsetzung wird jedoch häufig Kritik geäußert. Schließlich wird auch dieses Projekt an den Erfolgen der Umsetzung gemessen. Darüber gibt es leider selten positive Berichte.

5.3 Eingriffe in Favelas durch Bauarbeiten

Wie bereits erwähnt werden einige Favelas der Stadt Opfer der mächtigen Infrastrukturprojekte für die bevorstehenden Mega-Events in Rio de Janeiro. Diese baulichen Eingriffe in die Wohngebiete der *Cariocas* ziehen zumeist auch soziale Folgen nach sich, auf welche ich später genauer eingehen werde. Zunächst erscheint es mir essentiell, die Bauarbeiten in den Favelas vorzustellen und kritisch zu beleuchten. Vonseiten der Stadtregierung werden die Infrastrukturmaßnahmen als unumgänglich angepriesen. Sie sollen vor allem der Bevölkerung Rio de Janeiros zu Gute kommen. Bei genauerem Betrachten, ist jedoch schnell ersichtlich, dass die Maßnahmen - wenn überhaupt - nur die Mittel- und Oberschicht und hauptsächlich den Tourismus begünstigen.

Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs in Rio de Janeiro ist eine der zentralsten Infrastrukturmaßnahmen im Rahmen der Mega-Events.

Dabei werden zeitgleich mehrere Projekte und Routen realisiert. Für den Aus- und Neubau der Bus-, Metro- und Zuglinien werden laut Angaben der brasilianischen Regierung insgesamt ungefähr 10 Milliarden Reais (ca. 3,1 Millionen Euro) im Rahmen des PAC, ausgegeben. (vgl. Standards & Poor's 2012)

Die bedeutsamsten Projekte sind der Ausbau des Metro-Netzes, der Neubau einer Gürtelstraße sowie der Aus- und Neubau von vier Buslinien. Dieses Projekt nennt sich BRT (Bus Rapid Transit) und teilt sich in vier Unterprojekten auf: BRT Transolímpica, BRT Transcarioca, BRT Transbrasil und BRT Transoeste. (vgl. ebd.)

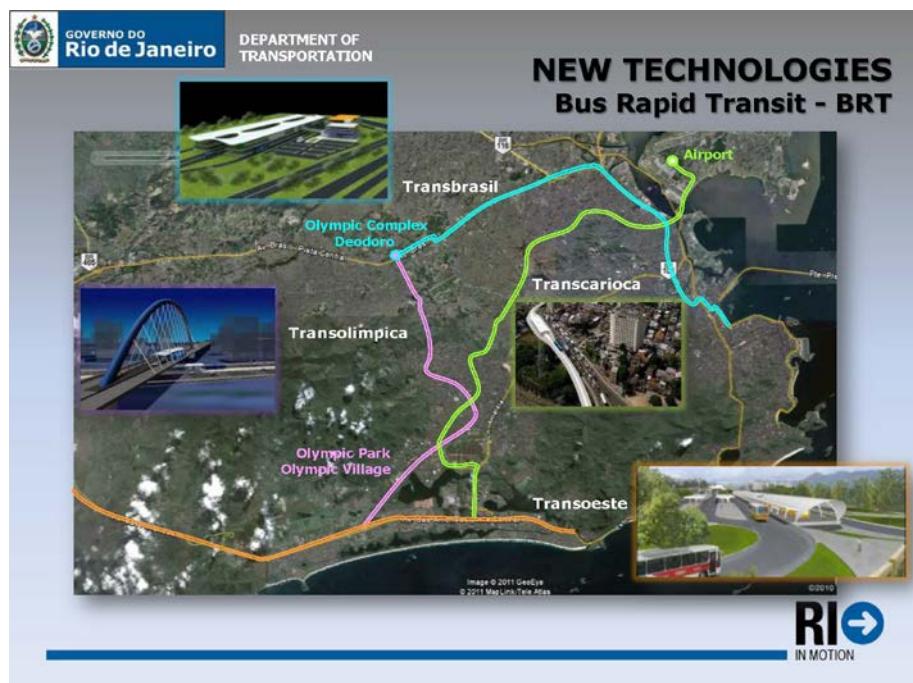


Abb. 4: BRT-Linien in Rio de Janeiro
Quelle: Governo do Rio de Janeiro (2011)

Hinzu kommen die bereits zuvor erwähnten prestigeträchtigen Seilbahnprojekte in einigen Teilen Rio de Janeiros, die häufig die sozial schwächeren BewohnerInnen der Stadt betreffen.

5.3.1 BRT Transolímpica

Drei brasilianische Firmen wurden 2012 mit der Konstruktion, Instandhaltung und Bewirtschaftung des Transolímpica-Projekts, für die nächsten 35 Jahre beauftragt. Die veranschlagten Gesamtkosten für dieses Projekt betragen 1,8 Milliarden Reais (ca. 564 Millionen Euro). Die Buslinie weist eine Gesamtlänge von 26 Kilometer auf und verbindet den Stadtteil *Barra da Tijuca* mit *Deodoro*. Damit trägt diese Linie einen wesentlichen Beitrag zur schnelleren Erreichbarkeit der Sportstätten der Olympischen Spiele. Trotz der Verzögerungen im Zuge der öffentlichen Auktion der Konzession wird mit der rechtzeitigen Fertigstellung bis zu den Olympischen Spielen im August 2016 gerechnet. (vgl. ebd.)

5.3.2 BRT Transcarioca

Die BesucherInnen der Olympischen Spiele 2016 sowie der Fußball Weltmeisterschaft 2014 werden auch vermehrt die neue Buslinie *Transcarioca* benutzen. Diese verbindet auf 39 Kilometer den Stadtteil Barra mit dem internationalen Flughafen Galeão. Dafür sind ungefähr 1,9 Milliarden Reais veranschlagt. Durch diese Linie werden vor allem die internationalen Gäste der Olympischen Spiele zu den Veranstaltungsorten gebracht. Derzeit ist der Flughafen noch nicht an den öffentlichen Verkehr angebunden. Diese Linie soll bereits 2014 fertig gestellt werden. (vgl. ebd.)

Diese Infrastrukturprojekte bringen natürlich auch eine Veränderung der räumlichen Struktur mit sich. So werden die BRT-Korridore parallel zu den ursprünglichen Straßen errichtet. Die detaillierten Arbeiten und Veränderungen des Raumprofils sind in den zwei Youtube-Videos über Transcarioca und Transolímpica gut zu erkennen.^{14 15}

¹⁴ Rio Cidade Olímpica (2013): Obras da TransCarioca em ritmo acelerado. 17.04.2013. <http://www.youtube.com/watch?v=tBR6WZHmJPI> [Zugriff: 11.12.2013]

¹⁵ Imobiliariadorio (2011): Transolímpica - Rio de Janeiro - RJ - Última Alteração. 17.11.2011. <http://www.youtube.com/watch?v=zyjLW3l1AJk> [Zugriff: 11.12.2013]

5.3.3 BRT Transoeste, Transbrasil und Ringstraße

Hinzu kommen noch zwei weitere Linien, die speziell für die Olympischen Spiele errichtet werden: Transoeste und Transbrasil. Transoeste soll der Stadtregierung 900 Millionen Reais (ca. 282 Millionen Euro) kosten und in zwei Phasen fertig gestellt werden. Zuerst wird die 51 Kilometer lange Verbindungsroute zwischen *Barra* und dem Westen Rio de Janeiros gebaut, danach wird der BRT-Korridor an das Metronetz angeschlossen. Diese Arbeiten sollen bis Ende 2015 abgeschlossen sein. (vgl. ebd.)

Die Linie Transbrasil soll die Stadtteile *Deodoro* und *Maracanã* miteinander verbinden. Die Arbeiten dafür sind bereits im Gange und sollen bis zum Jahr 2015 komplett abgeschlossen sein. Dieses Verkehrsprojekt beläuft sich auf 1,3 Milliarden Reais (ca. 408 Millionen Euro) und wird auch vom Staat finanziert. (vgl. ebd.)

Ein weiteres bedeutendes Verkehrsprojekt ist die 129 Kilometer lange Ringstraße, die den Autoverkehr in der Stadt reduzieren und eine Umfahrung der Stadt ermöglichen soll. Die dafür notwendigen 1,4 Milliarden Reais (ca. 439 Millionen Euro) werden von der Bundes- und Landesregierung bereitgestellt. Aufgrund von Problemen mit der Umweltlizenz dieses Projekts und den damit verbundenen Verzögerungen, konnte die geplante Fertigstellung Ende 2011 bei weitem nicht erreicht werden. Nun kann das Projekt frühestens im Dezember 2014 realisiert werden – zu spät für die Fußball Weltmeisterschaft. (vgl. ebd.)

5.4 Direkte Verdrängungsprozesse

Alle eben beschriebenen Verkehrsprojekte haben jedoch nicht nur positive Effekte auf die Entwicklung der Stadt.¹⁶ Vor allem die sozial schwächeren Personen, die häufig in Favelas beheimatet sind, sehen sich mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Der Staat und die Stadtpolitik Rio de Janeiros greifen in zweierlei Hinsicht in die Favelas ein. Einerseits werden durch Verkehrs- und Infrastrukturprojekte die räumlichen Gegebenheiten der Stadt verändert. Dies führt häufig dazu, dass die BewohnerInnen der betroffenen Gebiete ihre Häuser verlassen müssen. Demnach greift die Politik in Form von Gesetzen oder genehmigten Projekten direkt in die Favelas ein. Verdrängungen sind häufig die Folge.

Andererseits lösen Infrastrukturprojekte auch indirekt Verdrängungsprozesse aus. Diese treten in Form der Gentrifizierung auf. Verantwortlich dafür sind meistens die steigenden Immobilienpreise in den renovierten oder neu gestalteten Vierteln der Stadt. Bevor ich auf die indirekten Verdrängungsprozesse in Rio de Janeiro eingehe, stehen die direkten Auswirkungen der Verkehrs- und Infrastrukturprojekte auf die Favelas im Vordergrund der Analyse.

Die Routenplanungen der BRT-Linien betreffen zahlreiche BewohnerInnen in Favelas, die von Räumungen bedroht sind. Ein Beispiel dafür ist die Kommune *Asa Branca*, nördlich des geplanten Olympiaparks.

¹⁶ Laut Angaben der offiziellen Projektseite, sollen alleine von dem Ausbau der Transolímpico-Linie rund 400.000 Personen täglich profitieren. (vgl. Cidade Olímpica o.J.)



Abb. 5: Die Transolímpica-Route, die Favela Asa Branca und der Olympiapark

Quell: RioOnWatch (2011a)

Die BewohnerInnen in Asa Branca sehen sich mit einer bevorstehenden Räumung ihrer Häuser konfrontiert. Die Stadt informierte die Favela, dass ungefähr 30 Gebäude den Bauarbeiten für die Transolímpica Linie weichen müssen. (vgl. RioOnWatch 2011a)

Ähnlich sieht es in der *Vila União da Curicica* aus, welche direkt am Eck der Straßen *Estrada da Curicica* und *Estrada Calmente* liegt. Diese Straßen sollen in Zukunft sechsspurig sein und daher die dreifache jetzige Breite annehmen. Aufgrund der Tatsache, dass auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein städtisches Krankenhaus liegt, rechnen die BewohnerInnen der *Vila União da Curicica* bereits mit der Räumung zahlreicher Häuser entlang der Straßenfront. Unklar ist jedoch, wo die geräumten Häuser wieder angesiedelt werden sollen. Dies kann sowohl in der näheren Umgebung, als auch in einem fern abgelegenen Teil der Stadt geschehen. Ihr Hauptkritikpunkt ist jedoch die nicht vorhandene partizipative Herangehensweise von Seiten der Stadtpolitik. Die Präsidentin der EinwohnerInnen-Gemeinschaft der *Vila União da Curicica* - Vânia de Jesus Júlio Neri – meint dazu: “What we want, is for the Prefeitura (city government) to come, sit down, and just talk to us about what might happen to our community. We just want to know. But that hasn’t happened.” (vgl. RioOnWatch 2012a)

Die Transcarioca-Linie ist laut Angaben von *RioOnWatch* für die meisten Umsiedlungen im Rahmen der BRT-Projekte zuständig. 3630 Familien sollen nach Schätzungen im Jahr 2011 umgesiedelt werden. (vgl. *RioOnWatch* 2012b)

Die Favelas *Recreio II*, *Harmonia*, und *Restinga* in *Recreio* sind weitere Beispiele für Räumungen von ganzen Gemeinschaften. Sie wurden für die Bauarbeiten des BRT Transoeste geräumt. Laut dem *Comitê Popular Rio da Copa e das Olimpíadas* waren in *Recreio II* 235 Familien, in *Harmonia* 120 Familien und in *Restinga* 85 Familien von den Bauarbeiten betroffen. (Bußler 2013: 41)

Zur Verwunderung der früheren BewohnerInnen liegt das Gebiet der früheren Favela nach wie vor brach. Die geplanten Bauarbeiten hielten bis 2013 noch nicht Einzug. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass sich die BewohnerInnen über ihre Lage beklagen. Zumal sie mit dem Geld, das sie als Kompensation für die Umsiedlung ihrer Häuser bekamen, nicht zufrieden sind. (vgl. *RioOnWatch* 2013d)

5.4.1 Umsiedlungen – Räumungen

In die Kategorie der direkten Verdrängung fallen demnach auch Umsiedlungen und Räumungen, da diese ja meistens auf Infrastrukturprojekte zurück zu führen sind.

Die unabhängige, internationale Menschenrechts-NGO namens COHRE (The Center on Housing Rights and Evictions) gilt als wesentliche Institution der Forschung im Bereich der Umsiedlungen, Vertreibungen und Zwangsräumungen von Gemeinschaften und liefert regelmäßig statistische Erhebungen sowie Berichte. Sie setzen sich hauptsächlich für den Schutz der Wohnungsrechte und für die Prävention von (Zwangs-) Räumungen ein. Eines ihrer Kernthemen ist der Zusammenhang zwischen Mega-Events und Wohnungsrechten. (vgl. COHRE o.J.)

Umsiedlungen, Räumungen von Slums oder Vertreibungen sind keine Seltenheit, wenn sich Städte für Mega-Events bewerben. So zeigen auch die vergangenen Olympischen Spiele in Seoul 1988, Atlanta 1996, Athen 2004 und vor allem Peking 2008, dass die Vorbereitungen auf Mega-Events auch negative Auswirkungen auf die Bevölkerung

haben. Meistens sind es ärmere und marginalisierte Bevölkerungsgruppen, die den Entwicklungen für die Mega-Events weichen müssen. (vgl. COHRE Factsheet 2007; COHRE 2010)

Im Zuge der Vorbereitungen für die Olympischen Spiele in Seoul wurden 720.000 Personen gezwungen ihre Häuser zu verlassen. Acht Jahre später in Atlanta war eine ähnliche Situation zu beobachten. 9.000 Obdachlose, meistens Minderheiten, wurden verhaftet, um die „Straßen zu säubern“. Hinzu kamen rund 30.000 Personen, die im Rahmen von Olympischen Projekten und Gentrifizierungsprozessen umgesiedelt wurden. 2004 in Athen wurden Hunderte Roma-EinwohnerInnen unter dem Vorwand von olympianischen Projekten umgesiedelt. Führend, in negativer Hinsicht, waren bisher Peking und die Vorbereitungen auf die Olympischen Sommerspiele 2008. Dabei wurden mehr als 1,25 Millionen Personen auf Grund der urbanen Sanierung umgesiedelt. (vgl. ebd.)

Diese traurige Vorgehensweise von Seiten der Politik und der Veranstalter beschränkt sich jedoch nicht rein auf sportliche Mega-Events wie die Olympischen Spiele. Weitere negative Beispiele für Zwangsräumungen, Umsiedlungen und Vertreibungen sind unter anderem die Weltausstellung 2010 in Shanghai; die Commonwealth Games 2010 in Neu Delhi; der 12. ASEAN-Gipfel 2006 in Lapu-Lapu City auf den Philippinen; der 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahr 1992, oder der Miss-World Schönheitswettbewerb in Abuja in Nigeria. (vgl. COHRE Factsheet 2007)

Laut COHRE ist es Organisationen wie der FIFA, trotz ihrer Bemühungen mit Kampagnen wie „Fair Play“, oder den Allianzen zu unter anderem der UNICEF, ILO, UNHCR oder der WHO, nicht gelungen „human, social and economic development“ zu schützen und voranzutreiben. Die FIFA World Cup Events haben nach wie vor negative Auswirkungen auf die Wohnungsrechte der einheimischen Bevölkerung. (COHRE 2007: 27)

Die Schwierigkeit, Mega-Events und Wohnungsrechte miteinander in Einklang zu bringen, zeigt unter anderem auch das folgende Zitat in einem Bericht der COHRE: „Mega-events are regarded as opportunities to unite the community over a sporting or

cultural occasion. They are also used as instruments of economic development, modernisation, and opportunities to re-engineer the image of a city.” (ebd.: 12)

Einerseits werden Mega-Events als Möglichkeit zur Vereinigung unterschiedlicher Gemeinschaften gesehen, andererseits werden sie als Instrument für wirtschaftliche Entwicklung und Modernisierung verwendet. Damit dies keinen Widerspruch per se darstellen soll, setzt sich die COHRE im Bereich der Prävention ein und veröffentlichte einen Leitfaden für den Umgang mit Mega-Events und der Sicherung der Wohnungsrechte.¹⁷

Wie COHRE häufig betont, sind Wohnungsrechte auch Menschenrechte. Juristisch festgeschrieben sind diese im Artikel 25 der *Universal Declaration of Human Rights (UDHR)*:

„Everyone has the right to a standard living adequate for the health and well-being of himself and of his family, including food, clothing, housing and medical care and necessary social services, and the right to security in the event of unemployment, sickness, disability, widowhood, old age or other lack of livelihood in circumstances beyond his control.” (UDHR o.J.)

In weiterer Folge relevant für die rechtliche Auseinandersetzung mit diesem Thema, ist Artikel 11 der ICESCR (International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights), der für über 155 Staaten als bindend gilt - auch für Brasilien:

„The Government parties to the present Covenant recognize the right of everyone to an adequate standard of living for himself and for his family, including adequate food, clothing and housing, and to the continuous improvement of living conditions. The Governments Parties will take appropriate steps to ensure the realization of this right, recognizing to this effect the essential importance of international co-operation based on free consent.” (Office of the High Commissioner for Human Rights o.J.)

Den rechtlichen Grundlagen zur Folge ist eine Zwangsumsiedlung demnach auch ein Verstoß gegen die Menschenrechte und daher in keiner Weise erlaubt. Das Recht macht auch bei der Veranstaltung von Mega-Events keine Ausnahme. (COHRE 2007: 33)

Räumungen dürfen nur unter Ausnahmeständen vollzogen werden. Selbst dann müssen folgende Schutzmaßnahmen eingehalten werden (zum Folgenden: ebd.):

- “(1) genuine consultation with those affected;
- “(2) adequate and reasonable notice for all affected persons prior to the scheduled date of eviction;

¹⁷ Mehr dazu: COHRE (2007b): Multi-Stakeholder Guidelines on Mega-Events and the Protection and Promotion of Housing Rights. http://www.cohre.org/sites/default/files/multi_stakeholder_guidelines_2007_eng.pdf [Zugriff: 12.12.2013]

- (3) information on the proposed evictions and, where applicable, on the alternative purpose for which the land or housing is to be used to be made available in reasonable time to all those affected;
- (4) presence of government officials or their representatives during the eviction
- (5) proper identification of all persons carrying out the eviction;
- (6) evictions should not take place in particularly bad weather or at night;
- (7) provision of legal remedies or procedures and legal aid to people affected by eviction orders and persons who are in need; and
- (8) adequate resettlement“.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Vorgehensweise der brasilianischen Regierung sowie der Stadtregierung Rio de Janeiros umso unverständlicher. Rein rechtlich dürfte also die gegenwärtige Situation in zahlreichen Favelas Rio de Janeiros erst gar nicht geschehen, so sich der Staat den Menschenrechten verschreibt.

Dennoch gibt es eine Vielzahl an Beispielen für solche menschenunwürdigen Vorstöße von Seiten der Stadtpolitik. Obwohl es keine offiziellen Statistiken für die Umsiedlung von Personen in Rio de Janeiro gibt, identifizierte das CPCO 7185 Familien die von drohenden oder tatsächlichen Interventionen im Rahmen der Mega-Events betroffen sind. (Aragao/Maennig 2013: 14)

Als eines zahlreicher Beispiele für die Räumung einer Favela, kann die Gemeinschaft *Largo do Tanque* genannt werden, die für die *Transcarioca*-Linie Platz machen musste. In weniger als zwei Wochen wurden 54 Häuser zerstört und die BewohnerInnen vertrieben. Ihnen wurde zwar Geld als Kompensation angeboten, jedoch reichte dies nur in den seltensten Fällen um eine adäquate Unterbringung zu finden. (vgl. National Geographic 2013)

Besonders kritisch betrachtet werden muss die Vorgehensweise der Räumungen von Seiten der Stadtpolitik. Diese wird in diversen Medien sowie von den Betroffenen selbst immer wieder kritisiert und angeprangert.

So auch im jährlichen Bericht von Amnesty International aus dem Jahr 2013. Die BewohnerInnen der Favelas erfahren häufig erst kurzfristig von der Räumung ihrer Häuser und ihnen werden meistens detaillierte Informationen zum Hintergrund und zu ihrer Zukunft unterschlagen. Die Betroffenen haben demnach kein Mitbestimmungsrecht bezüglich ihrer häuslichen Situation. Wie bereits erwähnt sind auch die Kompensationsleistungen bescheiden. Häufig werden Familien weit ihrer ursprünglichen Wohnhaft wieder angesiedelt, erhalten dort limitierten Zugang zu den

notwendigen Dienst- und Hilfeleistungen und befinden sich in Regionen mit ernst zu nehmenden Sicherheitsproblemen. (Amnesty International Report 2013: 46f.)

Die dominante und respektlose Vorgehensweise der Stadtpolitik ist auch in dem Youtube-Video *Forced Removals in Pavão Pavãozinho*¹⁸ von RioOnWatch, zu beobachten. Die von einer Räumung betroffenen Häuser werden mit den Buchstaben *SMH* (*Secretaria Municipal de Habitação*) und einer Ziffer besprüht. Den BewohnerInnen wird eine Notiz hinterlassen, sich bei dem zuständigen Büro zu melden und ihr Haus registrieren zu lassen, um mögliche Kompensationszahlungen zu erhalten. Sie reagieren nachvollziehbar meistens mit Unverständnis auf die drohende Räumung ihrer Häuser und organisieren sich häufig, um innerhalb ihrer Gemeinschaft Widerstand zu formen.

Für die Umsiedlungen wurde 2009 von der Bundesregierung in Zusammenarbeit mit Ländern, Kommunen, Unternehmen und sozialen Bewegungen das Programm *Minha Casa, Minha Vida*¹⁹ erstellt. Auf der Homepage wird das Programm mit folgendem Satz angepriesen: „[...] *muito mais famílias realizando sonho da casa própria, mais renda para os trabalhadores e desenvolvimento para todo o Brasil.*“ Dies bedeutet auf Deutsch so viel wie: mehr Familien realisieren ihren Traum vom Eigenheim, mehr Einkommen für die Arbeitnehmer und Entwicklung für ganz Brasilien. (vgl. *Minha Casa, Minha Vida* o.J.)

Familien mit einem monatlichen Bruttoeinkommen von bis zu 5.000 Reais (ca. 1.550 Euro) können von diesem Programm unterstützt werden. Für Familien mit einem Einkommen von bis zu 1.000 Reais (ca. 310 Euro) pro Monat kommt das Programm für 95 Prozent der Kosten für die Immobilie auf. Insgesamt sollen 3,4 Millionen Häuser vom Programm unter Vertrag genommen werden, die später an schwächere Einkommensgruppen vermietet oder verkauft werden. Die Regierung plant bis 2014 150 Milliarden Reais (ca. 46,5 Milliarden Euro) in das Programm, zu investieren. (vgl. Averbuck 2012)

¹⁸ Rioonwatchtv (2011): *Forced Removals in Pavão Pavãozinho*. 12.07.2011. http://www.youtube.com/watch?v=XqueXdp_xc [Zugriff: 12.12.2013]

¹⁹ Auf Deutsch: Mein Haus, mein Leben.

Das *Minha Casa, Minha Vida* wird von einigen BeobachterInnen aufgrund der Wohnungsstruktur der Gebäude kritisiert. Die Grundrisse der Wohnungen sollen demnach nicht die unterschiedlichen Familiengrößen berücksichtigen. Ungeachtet der Familienstruktur erhält jede Familie eine Wohneinheit mit zwei Schlafzimmern. Dies kann zu naheliegenden Komplikationen und Spannungen führen, da Kleinfamilien dieselbe Wohngröße wie Großfamilien mit zehn oder zwölf Personen erhalten. (vgl. Novacich 2011)

Hinzu kommt häufig das Problem der Kriminalität und unsicheren Lage der neugebauten Häuser. Diese entstehen teilweise in Gebieten, die von den gefährlichen *militias* kontrolliert werden. *Militias* verlangen regelmäßig illegale Steuern für Elektrizität und Wasser von den BewohnerInnen. Dramatischer ist die Situation in den 300 Neubauten entlang der *Estrada dos Caboclos*, in der Region *Campo Grande*, am westlichen Stadtrand Rio de Janeiro. Rund die Hälfte der Wohneinheiten wurde von der *militia* überfallen und die BewohnerInnen wurden gewaltsam aus ihren Wohnungen vertrieben, um sie ihrerseits illegal weiter zu verkaufen. (vgl. ebd)

5.5 Indirekte Verdrängungsprozesse

5.5.1 Gentrifizierungsprozesse in den Favelas

Wie bereits erwähnt, werden in Rio de Janeiro auch indirekte Verdrängungsprozesse durch das Handeln der Politik und die räumlichen Konzepte der Mega-Events ausgelöst. Gentrifizierungsprozesse durch Favela-Upgrading Programme oder den Tourismus führen häufig zu indirekten Verdrängungen der Favela-BewohnerInnen aufgrund der steigenden Immobilienpreise und Lebenserhaltungskosten. Vor allem in den befriedeten Favelas Rio de Janeiros stiegen die Immobilienpreise seit den militärischen Eingriffen drastisch an. (vgl. Jaroschewski 2013)

Als Beleg für die steigenden Immobilienpreise kann der *Knight Frank Global House Price Index* aus dem Jahr 2013 herangezogen werden. Dieser weist Brasilien an siebter Stelle weltweit, bezüglich der Veränderung der Wohnheime. (vgl. Knight Frank o.J.)

Knight Frank Global House Price Index

Rank	Country	12-month % change (Q3 2012-Q3 2013)	6-month % change (Q1 2013-Q3 2013)	3-month % change (Q2 2013-Q3 2013)	Latest data if not Q3 2013
1	Dubai, UAE	28.5%	11.8%	4.5%	
2	China ¹	21.6%	9.7%	5.5%	
3	Hong Kong ²	16.1%	3.4%	1.8%	
4	Taiwan	15.4%	11.9%	7.4%	Q2
5	Indonesia	13.5%	4.5%	2.3%	
6	Turkey	12.5%	7.7%	3.8%	Q2
7	Brazil ³	11.9%	6.1%	3.0%	
8	Colombia	11.8%	5.9%	2.7%	Q2
9	Germany	11.2%	9.8%	4.9%	
10	United States	11.2%	10.5%	3.2%	
11	Ukraine	10.9%	4.0%	2.3%	Q1
12	Malaysia ²	10.2%	5.1%	1.3%	
13	South Africa	8.6%	3.1%	1.4%	
14	Estonia	8.4%	4.5%	-0.6%	
15	Australia	7.6%	4.6%	1.9%	
16	Denmark	7.4%	4.8%	3.3%	Q2
17	Israel	7.4%	2.2%	2.4%	
18	Iceland	6.0%	5.2%	1.8%	
19	India	5.9%	-0.1%	-1.7%	Q2
20	Russia	5.2%	2.4%	1.3%	
21	Austria	5.0%	3.5%	1.6%	Q2

Abb. 6: Knight Frank Global House Price Index 2012-2013

Quelle: Knight Frank (o.J.)

Die Vorgehensweise der Stadtregierung durch die Initiierung der UPP und die dauerhafte Besetzung der Favelas durch die Polizei bedeutet zwar einerseits die Aufwertung der Favela und der angrenzenden Stadtviertel sowie eine Blockade zur Begrenzung der Gewalt für die Mega-Events. Andererseits ist es auch eine Strategie,

um eine Million illegaler NutzerInnen in KlientInnen umzuwandeln. Dabei steht hauptsächlich die illegale Nutzung unterschiedlicher Dienstleistungen, wie zum Beispiel, das Abzapfen von Wasser und Energie aus offiziellen Leitungen im Vordergrund der Überlegungen. Diese Strategie setzt sich zum Ziel, diese illegalen NutzerInnen in formelle kapitalistische Verhältnisse zu integrieren. Gleichzeitig sollen diese Räume (Favelas) in Wert gesetzt werden, ohne jedoch eine vollständige öffentliche Versorgung oder grundlegende Rechte zu garantieren. (Schmidt/Tomazine 2013: 212)

Dadurch wird das Leben in den Favelas für die BewohnerInnen zwar sicherer, gleichzeitig jedoch auch teurer. Die Eingliederung in die Formalität bedeutet demnach für zahlreiche *favelados*, dass sie das Geld für die Lebenserhaltungskosten nicht mehr aufbringen können und indirekt gezwungen werden, den Wohnort zu wechseln.

Die Befriedung und die verbesserten technischen Standards, locken auch Firmen in die Favelas. Diese sehen das große wirtschaftliche Potenzial in den ehemaligen informellen Siedlungen und versuchen durch neue Standorteröffnungen höhere Profite zu erreichen. (vgl. Flor/Marinho 2013)

Der Direktor der Nachhaltigkeitsabteilung der brasilianischen Vereinigung für Franchising, Romualdo Ayres, bekräftigt die wirtschaftliche Macht der Favelas und legt einen Vergleich dar: „Das gesamte verfügbare Einkommen dieses Bevölkerungsteils entspricht beinah dem Umsatz aller Franchising-Aktivitäten in Brasilien.“ (Romualdo Ayres zit. nach Flor/Marinho 2013) Im Jahr 2012 haben diese rund 14 Milliarden Reais (ca. 4,3 Milliarden Euro) umgesetzt. Im Vergleich dazu liegt das Bruttoinlandsprodukt der Favelas von Rio de Janeiro bei 13 Milliarden Reais (ca. 4 Milliarden Euro). Dies übersteigt die Ausgaben der BewohnerInnen anderer brasilianischer Millionenstädte, wie zum Beispiel, Florianópolis, Natal oder Cuiabá. (vgl. Flor/Marinho 2013)

Der Universitätsprofessor Rodrigo Castelo von der Bundesuniversität des Staates von Rio de Janeiro, Unirio, ist der Meinung, dass: „dieser Prozess, den wir hier in den *comunidades populares* von Rio de Janeiro erleben, klar das Interesse des Kapitals, das sich von den Interessen des Staates unterstützen lässt [sic!] [zeigt].“ (Rodrigo Castelo zit. nach Flor/Marinho 2013)

Bis vor kurzem herrschte noch die gängige Meinung, dass Favelas ein Reservoir billiger Arbeitskräfte für Firmen und die Mittel- und Oberschicht waren. Diese Ansicht änderte

sich jedoch seitdem Favelas als gewinnträchtige Räume angesehen werden. Große Ketten eröffnen neue Filialen, ebenso wie Kinos, Supermärkte und Kreditinstitute. Laut Professor Castelo ist dieser Einzug jedoch zweischneidig. Er stellt sich nämlich die Frage, ob die geschaffenen Arbeitsplätze und das Einkommen ausreichend sein werden, um die im gleichen Zuge steigenden Lebenshaltungskosten für die BewohnerInnen der Favelas zu decken? Er kommt zu folgenden Schluss: „In der Tat geschieht das, was an anderen Orten auch passierte. [...] Die Leute werden bald nicht mehr über die finanziellen Mittel verfügen, dort wohnen bleiben zu können.“ (Rodrigo Castelo zit. nach Flor/Marinho 2013)

Ein weiteres Indiz für die steigenden Lebenshaltungskosten in den Favelas von Rio de Janeiro ist der Vorschlag zur Änderung der Grundsteuer auf Wohneigentum. Dieser wurde im November 2012 von der Präfektur der Stadt dem Stadtparlament vorgelegt. Bis dahin waren die BesitzerInnen von Häusern in erdrutschgefährdeten Risikogebieten von dieser Grundsteuer befreit. Durch den Änderungsvorschlag sollen demnach 97% der Häuser, und nicht wie bisher 40%, diese Steuer zahlen. (vgl. Flor/Marinho 2013)

Dies ist jedoch nicht die einzige Quelle steigender Kosten für die BewohnerInnen der Favelas. Die Gewerkschaft für Wohnungsfragen in Rio, *Secovi*, ist überzeugt davon, dass der hauptsächliche Kostentreiber für die Favela-BewohnerInnen die Einrichtung der befriedenden Polizeieinheiten selbst ist. Denn nach dem Einzug der UPP-Einheiten stiegen die Immobilienpreise in einigen Favelas auf das Doppelte. In weiterer Folge war eine der ersten Maßnahmen nach der Besetzung der Favelas, die Regularisierung der Strom- und Wasseranschlüsse. Ohne jegliche soziale Ausgleichsprogramme von Seiten der Stadtregierung, müssen nun die hohen Tarife für Strom und Wasser bezahlt werden. Dies stellt vor allem für Menschen mit geringem Einkommen eine schwere Bürde dar und trägt zur weiteren Überteuerung des Lebens in den Favelas bei. (vgl. ebd.)

Durch die Befriedung der Favelas entwickelte sich auch der Tourismus in den früheren Armenvierteln. Damit einhergehend wurden zahlreiche Hostels und Hotels auf den Hügeln Rio de Janeiros errichtet. Der malerische Ausblick auf die Stadt und die Strände Rios sind unter anderem der Grund für das gestiegene Interesse der Investoren, Immobilien in Favelas zu kaufen. (vgl. Wiebrecht 2013)

Eine jener Personen, die den Trend der Befriedung und Wertsteigerung der Immobilien in Favelas früh erkannt haben, ist der Österreicher Andreas Wielend. Er fing 2011 an, sein Hostel namens *Casa Alto Vidigal* zu betreiben, welches sich als sein Glücksfall herausstellte. Anfänglich fanden nur abenteuerliche Rucksacktouristen den Weg in das Hostel. Nach der Befriedungsaktion der UPP, nahm die Kriminalität ab und mehr und mehr Touristen besuchten das Hostel. Die Wertsteigerung seiner Immobilie ist enorm. Nach eigenen Aussagen, soll sie von einst etwa 40.000 Reais auf eine Million oder mehr gestiegen sein. (vgl. ebd.) Wielend soll bereits Angebote über das 30-fache des Kaufpreises erhalten haben. (vgl. Matzenberger 2013)

Die Meinungen über die unübersehbaren Entwicklungen in den Favelas sind nach wie vor geteilt. Während einige die neue Lebensqualität (Internet, geregelte Wasser- und Stromversorgung) in den Favelas hervorheben, bleiben andere weiterhin skeptisch. Sie sind der Meinung, dass früher das Gewaltszenario Immobilienspekulanten abschreckte und das Ziel der Befriedung die Erleichterung des Zugangs für Investoren zu den Toplagen war. Finanzkräftige Neo-EigentümerInnen verdienen an der Hochkonjunktur und zeitgleich werden die bisherigen BewohnerInnen der Favelas in noch prekärere Lebensbedingungen gedrängt. (vgl. Wiebrecht 2013; Matzenberger 2013)

Selber Meinung ist auch Andreas Wielend. Er meint: „Nach dem Drogenkrieg kommt der Immobilienkrieg. Zurzeit wird in den Favelas ein Hostel nach dem anderen eröffnet, die Luxusobjekte werden folgen.“ (Wiebrecht 2013) Er befürchtet, dass sich die Leute das Leben in den Favelas bald nicht mehr leisten können. Vor allem jene, die erst nach dem Boom in Vidigal Grund erlangen wollen, werden es schwer haben. (vgl. Matzenberger 2013)

Der Fall von Andreas Wielend kann exemplarisch für die gegenwärtige Situation in den meisten befriedeten Favelas von Rio de Janeiro gesehen werden. Die aufgezählten Umstände führten seit der Befriedung zu einer räumlichen sowie auch sozialen Umwälzung. Davon am stärksten betroffen sind vor allem die Unterschicht und marginalisierte Bevölkerungsgruppen. Häufig werden indirekt die Mega-Events in naher Zukunft für die Maßnahmen in den Favelas verantwortlich gemacht. Dadurch soll, wie bereits des Öfteren beleuchtet, das Stadtbild für den Tourismus und die Großveranstaltungen verschönert werden. Die Konsequenz ist jedoch, dass gewisse Bevölkerungsgruppen durch das Vorgehen der Stadtpolitik unter dem bereits stattfindenden Verdrängungsprozess besonders leiden. Ihnen wird durch die stetige

Preissteigerung ihre Lebensgrundlage indirekt entzogen und sie sehen sich gezwungen, im Zuge des Gentrifizierungsprozesses sich in billigeren aber auch gefährlicheren und prekäreren Regionen anzusiedeln.

6. Soziale Transformationsprozesse in den Favelas von Rio de Janeiro

Als Folge der räumlichen Transformationsprozesse in den Favelas der Stadt werden auch soziale Umwälzungen hervorgerufen. Die sozialen Konsequenzen der neoliberalen Stadtpolitik, wie sie Rio de Janeiro betreibt, wurden bereits am Anfang dieser Arbeit erläutert. Eine davon ist vor allem die sozial-räumliche Segregation, welche in Rio de Janeiro besonders ausgeprägt ist. Diese wird durch die Mega-Events und der Vorgehensweise der Stadtpolitik verstärkt. (Aragao/Maennig 2013: 2)

Dazu kommt ein zweiter Prozess hinzu, der hauptsächlich durch die neoliberalen Stadtpolitik hervorgerufen wurde.

So begannen die BewohnerInnen der benachteiligten Regionen in der Stadt, dazu gehören hauptsächlich Favelas, sich zu organisieren und in Form sozialer Widerstände auf sich aufmerksam zu machen.

6.1 Segregation in Rio de Janeiro

Das Problem der sozial-räumlichen Segregation in Rio de Janeiro, wie bereits in **Kapitel 3.1** beschrieben, ist kein neues. Sie fand ursprünglich an der urbanen Peripherie statt und wurde in den 1920er Jahren durch *Rio's first urban plan* verstärkt. (UN-Habitat 2003: 225)

Die Reihe an Mega-Events in Rio de Janeiro dürfte jedoch die Segregation in der Stadt vergrößern. Als Gründe dafür werden die Investitionen im Bereich der urbanen Infrastruktur, die ja bekanntlich die urbane Lebensqualität verbessern sollen, gesehen. Jedoch steigt die Lebensqualität nicht für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen an. Für einige, wie bereits anhand des Beispiels der Umsiedlungen einiger Favela-BewohnerInnen dargestellt, verschlechtert sich sogar die Lage. Dadurch wächst die sozial-räumliche Kluft zwischen der Unter- und der Oberschicht in der Stadt weiterhin an. (Aragao/Maennig 2013: 2)

Die nachstehende Karte zeigt die sozial-räumliche Segregation in Rio de Janeiro.

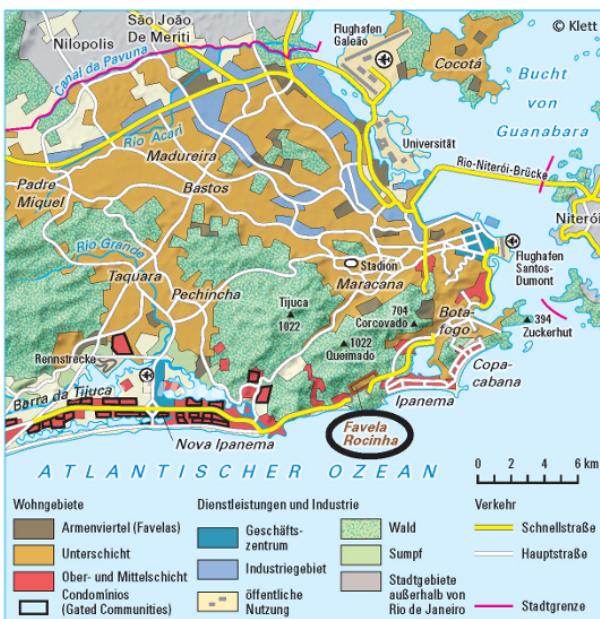


Abb. 7: Sozial-räumliche Segregation in Rio de Janeiro

Quelle: Ernst Klett Verlag (2014)

In weiterer Folge tragen auch die Umsiedlungsprogramme der Stadt, wie zum Beispiel *Minha Casa, Minha Vida*, zur räumlichen und sozialen Segregation bei. Obwohl das Programm ursprünglich einen guten Zweck verfolgt und den betroffenen Personen eine Wohngelegenheit anbietet, hat es dennoch einige Mankos aufzuweisen. Sieht man sich zum Beispiel die Orte der neu errichteten Wohnungen an, und vergleicht sie mit den früheren Wohnorten der betroffenen Personen, so lassen sich große regionale Unterschiede feststellen. (ebd.: 13)

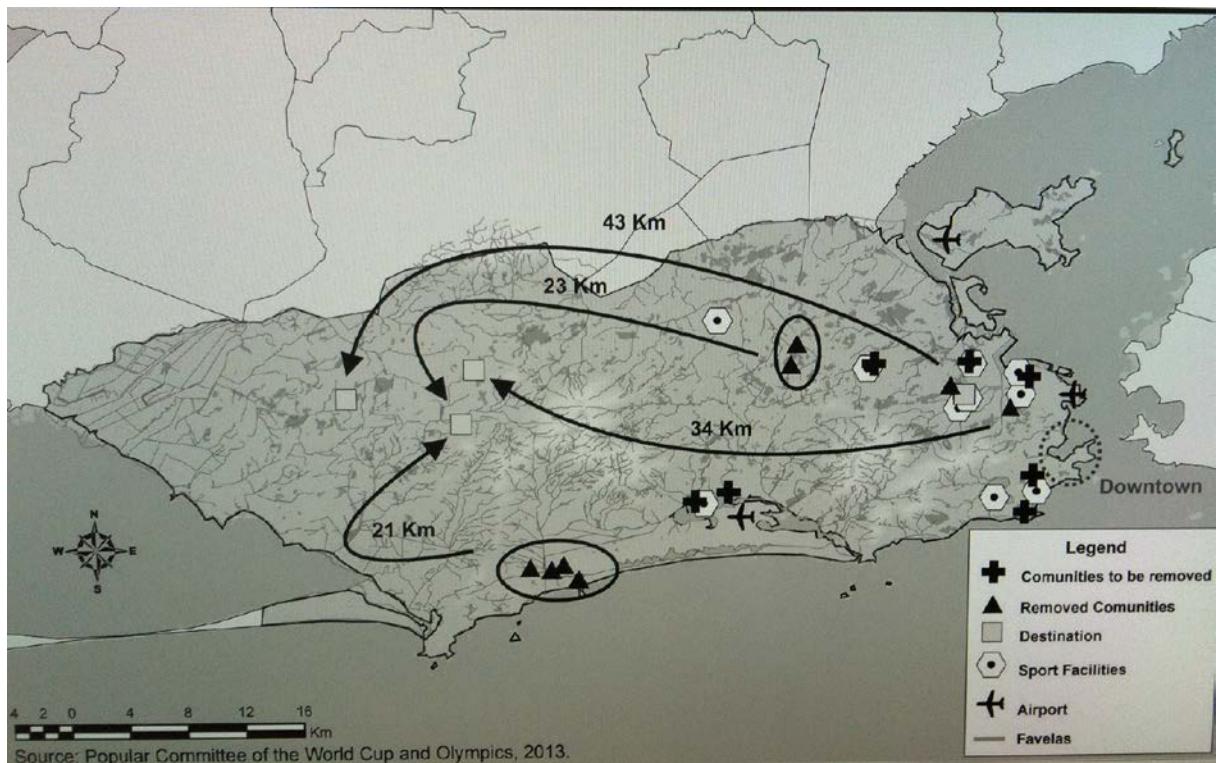


Abb. 8: Karte der Umsiedlungen im Zusammenhang mit den Interventionen für die FIFA Weltmeisterschaft 2014 und den Olympischen Spielen 2016

Quelle: Aragao/Maennig 2013: 13

Die neu errichteten Wohnungen durch das Umsiedlungsprogramm liegen häufig im Westen der Stadt. In dieser Region ist der Grund für Wohnungen aus bekannten Gründen billiger als im Zentrum der Stadt.²⁰ Für die betroffenen BewohnerInnen dieser Gebiete bedeutet die ferne Lage zusätzliche Kosten. So müssen sie etwa Tickets für den öffentlichen Verkehr kaufen, um an ihre Arbeitsplätze zu gelangen. Abgesehen der finanziellen Zusatzbelastungen, fördert die Umsiedlung in abgelegene Regionen die räumlichen Missstände. (ebd.)

Außerdem treten durch die neue Wohnlage häufig auch soziale Probleme auf, die weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen. In den umgesiedelten Familien ist es keine Seltenheit, dass die Kinder in ihrer neuen Umgebung keinen Schulplatz finden, da die schulischen Infrastrukturen das rasche Bevölkerungswachstum nicht aufnehmen konnten. Einige Kinder blieben zwar in ihren ehemaligen Schulen, aber jene Familien,

²⁰ Vor allem die mangelnde Infrastruktur in dieser Region ist für die niedrigen Grundstückspreise verantwortlich. (vgl. Aragao/Maennig 2013: 13)

die nicht genug Geld für den Transport zur Schule hatten, entschieden sich der Schule so lang fern zu bleiben, bis sie einen Schulplatz in der Nähe fanden.²¹ (ebd: 14)

Abschließend ist anzumerken, dass das bestehende Muster, welches von den Interessen des Immobilienmarktes und der Verdrängung der marginalisierten Bevölkerung geleitet ist, durch die neoliberalen Stadtentwicklung weiter fortgesetzt wird. (Bußler 2013: 54)

6.2 Widerstand in Rio de Janeiro

Auch wenn sich diese Arbeit nicht vordergründig mit den sozialen Bewegungen und den Widerständen der EinwohnerInnen beschäftigt, so ist es meiner Meinung nach dennoch unausweichlich, dieses Thema zumindest ansatzweise zu vorzustellen.

Soziale Konflikte können aus mehreren Gründen entstehen. Bezogen auf Rio de Janeiro und die Mega-Events lässt sich festhalten, dass vor allem die steigenden Preise, die schlechte Qualität der öffentlichen Dienstleistungen, die großzügigen Investitionen in die internationalen Sportveranstaltungen und das Unbehagen über die soziale Ungleichheit und Korruption als wesentliche Auslöser der Konflikte gelten. (vgl. The Guardian 2013)

Die nachstehende Abbildung zeigt die vier Regionen – *Deodoro, Barra, Maracanã* und *Pão de Açúcar* - in denen die meisten sozialen Konflikte bezüglich der Panamerikanischen Spiele 2007 in Rio de Janeiro stattfanden.

Grund dafür ist, dass sich der Bau der Sportstätten für das Großereignis auf diese vier Gebiete konzentrierte. In Anlehnung an die Olympischen Spiele, wurden die vier Ringe, die die Stadtteile markieren, ebenso danach benannt. (Kemper 2012: 41)

Barros wertet als soziale Konflikte „Demonstrationen und Protestakte, durchgeführte Umsiedelungen, Umsiedelungen, die verhindert werden konnten und Streikmaßnahmen von BauarbeiterInnen auf Baustellen von Projekten für die Panamerikanischen Spiele.“ (ebd.: 42)

²¹ Obwohl die Eltern die Pflicht haben ihre Kinder in der Schule zu lassen, schaltet sich die Regierung nur dann ein, wenn das Fernbleiben der Schule nicht im Zusammenhang mit einem Defizit der öffentlichen Dienstleistungen steht. Im Falle des Fernbleibens der Schule durch Zwangsumsiedlungen, richtet sich der juristische Apparat gegen die Regierung, da der Staat für die Vorbereitung eines Plans zu den Umsiedlungen verantwortlich ist und die Bereitstellung öffentlicher Sozialleistungen gewährleisten muss. (vgl. Statute of the Child and Adolescent 1990)

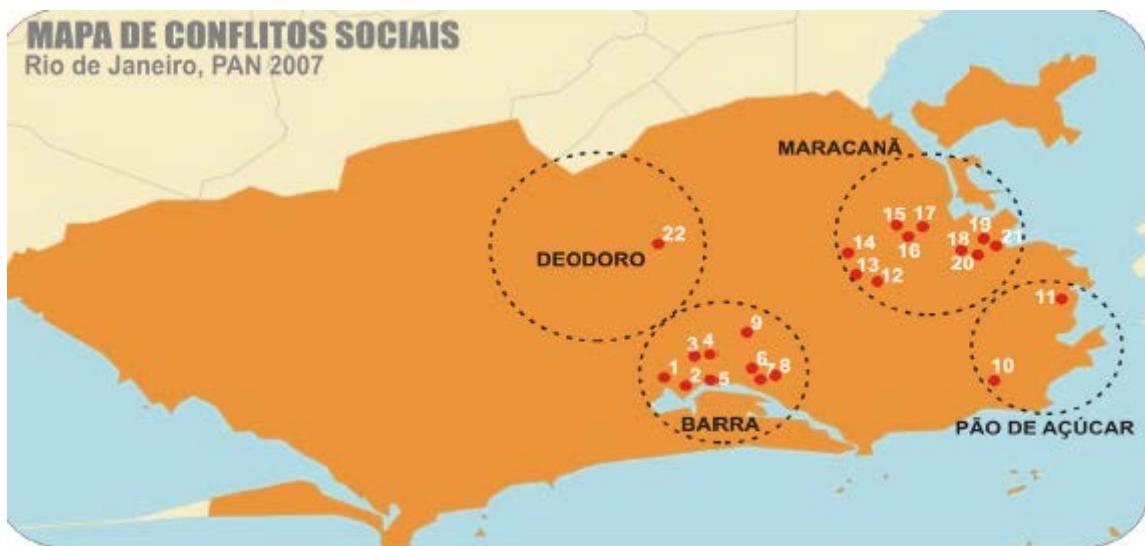


Abb. 9: Übersicht sozialer Konflikte in Verbindung mit den Pan-Amerikanischen Spielen 2007 in Rio de Janeiro

Quelle: Barros 2009: 15

Vor allem die Ansammlung der roten Punkte innerhalb der Ringe *Barra da Tijuca* (auf der Abbildung *Barra*) und *Maracanã* ist auffallend. Vier der neuen festgestellten Konflikte in *Barra da Tijuca* sind auf Umsiedlungen beziehungsweise Umsiedlungsversuche zurück zu führen. Im Gegensatz zu den Gemeinden *Vila Autódromo* und *Canal do Anil*, die aufgrund des Widerstandes der BewohnerInnen eine Umsiedlung verhindern konnten, wurden die Gemeinden *Canal do Cortado* und *Arroio Fundo* tatsächlich umgesiedelt. (ebd.)

Auch zahlreiche aktuelle Konflikte, die wie von mir bereits in **Kapitel 5** und **Kapitel 5.4** beschrieben, häufig durch die Infrastrukturprojekte für die bevorstehenden Mega-Events hervorgerufen wurden, finden in der Nähe von *Barra da Tijuca* statt. In dieser Region ist der sozio-ökonomische Unterschied der EinwohnerInnen besonders hoch, da das Viertel seit den Vorbereitungen zu den Pan-Amerikanischen Spielen von der Immobilienwirtschaft entdeckt wurde. Mittlerweile beherbergt das *Barra da Tijuca* hauptsächlich die obere Mittelschicht sowie zahlreiche Unternehmen und Finanzdienstleistungen und ist eines der aufstrebenden Regionen der Stadt. (ebd.)

Ein weiterer Kritikpunkt der Bevölkerung, der zu landesweiten Protesten 2013 führte, an denen schätzungsweise bis zu einer Million Personen teilnahmen,²² sind die Kosten für die Fußball Weltmeisterschaft sowie der Olympischen Spiele 2016. Aufgrund der Erfahrung mit den Pan-Amerikanischen Spielen 2007, als sich die Kosten um ein Vielfaches multiplizierten,²³ ist man nun mit Investitionsprognosen von Seiten der Regierungen etwas Vorsichtiger geworden. Dennoch sind für viele BürgerInnen des Landes und vor allem in Rio de Janeiro, die Kosten für die Mega-Events zu hoch. Speziell vor dem Hintergrund der Unmutsäußerungen der Bevölkerung in Bezug auf das öffentliche Bildungs- und Gesundheitswesen, die Arbeitslosigkeit und Korruption, birgt dieses Thema verständlichen Zündstoff für Proteste. Die Kosten für die Infrastruktur der Großveranstaltungen, die sich schätzungsweise für ganz Brasilien auf rund 36 Milliarden Reais (ca. 11 Milliarden Euro) belaufen, werden von der Bevölkerung vielerorts als Verschwendug öffentlicher Mittel gesehen. (Neue Zürcher Zeitung 2013; Oehrlein 2013; OSEC 2011: 1)

Laut den Angaben des brasilianischen Sportministeriums, des brasilianischen Fußballverbandes, Infraero und Brasil econômico, werden die Investitionen in Rio de Janeiro wie folgt beziffert (zum Folgenden: OSEC 2011: 6)

- Verkehrsnetz: 1,61 Milliarden Reais (ca. 494 Millionen Euro)
- Stadien: 932 Millionen Reais (ca. 286 Millionen Euro)
- Flughäfen: 687 Millionen Reais (ca. 211 Millionen Euro)

Ein weiterer Hauptkritikpunkt der Bevölkerung in den Großstädten Brasiliens, der 2013 vor allem in São Paulo und Rio de Janeiro zu wochenlangen Protesten führte, war die geplante Erhöhung der Fahrpreise im öffentlichen Nahverkehr. Nach vehementen Protesten in diesen beiden Großstädten revidierte die Stadtpolitik schließlich ihre Pläne. So kostet in São Paulo der Omnibusfahrschein wieder drei Reais (1,02 Euro) statt 3,20 (1,09 Euro), und in Rio de Janeiro wurde die Erhöhung um sieben Centavos zurückgenommen. (vgl. Oehrlein 2013)

²² Die größten Demonstrationen fanden in Rio de Janeiro statt, wo bis zu 300.000 Personen an Protesten teilnahmen. (vgl. Neue Zürcher Zeitung 2013)

²³ Die Pan-Amerikanischen Spiele 2007 kosteten anstatt der ursprünglich veranschlagten 414 Millionen Reais (ca. 127 Millionen Euro), schließlich 3,7 Milliarden Reais (ca. 1,1 Milliarden Euro). (vgl. OSEC 2011: 1)

Der Erfolg der Protestierenden ist hauptsächlich auf die landesweite gute Organisation zurück zu führen. Mascarenhas und Borges beschreiben die Mobilisierung und Hintergründe der Proteste in Brasilien, die anfänglich getrennt voneinander Widerstand leisteten:

„Auf der einen Seite stehen die Behörden und Unternehmer, welche die Austragung der Spiele mit dem Argument verteidigen sie würden das Image der Stadt verbessern, zu neuen Investitionen führen und Arbeitsplätze schaffen. Auf der anderen Seite stehen soziale Gruppen, die sich diesem optimistischen Diskurs vehement entgegenstellen und argumentieren die Spiele würden nur privaten Interessen und dem Immobilienmarkt in die Karten spielen.“ (Mascarenhas/Borges zit. nach Kemper 2012: 44)

Der kollektive Widerstand formierte sich hauptsächlich seit den Pan-Amerikanischen Spielen und wächst seitdem stetig an. Dazu beigetragen hat auch das Komitee der Pan-Amerikanischen Spiele (*Comitê Social do Pan – CSP*), welches die Vorreiter Organisation beziehungsweise Bewegung des CPCO war. Ziel war, die Bevölkerung über aktuelle Prozesse zu informieren und die genaue Durchführung der Richtlinien und Zielsetzung der Organisatoren zu beobachten und überwachen. Darüber hinaus versuchte es direkt betroffene BewohnerInnen, NGOs oder soziale Bewegungen zu mobilisieren und organisieren, um auf die autoritären Methoden der Stadtregierung, Zwangsumsiedlungen, fehlende Partizipationsmöglichkeiten, undurchsichtige Budgetführung und den verzerrten öffentlichen Diskurs aufmerksam zu machen. (Kemper 2012: 44)

Mittlerweile vereint die Bewegung zahlreiche etablierte NGOs und andere zivilgesellschaftliche Akteure. In den letzten Jahren gewann das CPCO aufgrund des vehementen Widerstandes gegen die zahlreichen negativen Auswirkungen der Mega-Events an nationaler Bekanntheit und Anerkennung. (vgl. ebd.)

Abschließend ist hierbei noch anzumerken, dass vor allem die marginalisierten Gruppen in Rio de Janeiro häufig ihren Unmut kundtun und sich als Gemeinschaft organisieren. Wie bereits erwähnt, lehnen sich Tausende Favela-BewohnerInnen gegen die drohenden Zwangsumsiedlungen in Zusammenhang mit den Mega-Events auf. Hinzu kommen gerade eben in Favelas, Proteste gegen die repressive Polizeigewalt, die auch Tote forderte und für weiterhin unaufgeklärte Fälle sorgte. (vgl. Tagesschau online 2013)

7. Conclusio

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit bestand in der Auseinandersetzung mit Favelas und den Mega-Events in Rio de Janeiro. Anhand der von mir analysierten Beispiele ist ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Themen augenscheinlich.

Die Mega-Events in Brasilien können für die Zukunft des Landes entscheidend sein. Positiv wie auch negativ. In welche Richtung sich das Land entwickeln wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschätzbar.

Klar ist jedoch, dass es auch Verlierer dieses Mega-Events Marathons gibt. Diese sind wie so oft die marginalisierten Bevölkerungsgruppen und finanziell benachteiligte Personen. Diese Diplomarbeit stellt in keiner Weise den Anspruch, durch die Forschung zu einer Verbesserung der Situation zu führen. Jedoch soll durch die genaue Analyse der Vorkommnisse und den Zusammenhängen in Brasilien und vor allem in der Stadt Rio de Janeiro, Bewusstsein für das sensible Thema geschaffen werden.

Für die Marginalisierung einiger Bevölkerungsgruppen und deren finanzielle Benachteiligung lassen sich speziell in Rio de Janeiro Gründe finden. Diese sollten vor allem geschichtlich betrachtet werden.

Dasselbe gilt für die Herausbildung der Favelas in der Stadt, welche in erster Linie aufgrund der Mietpreisseigerung zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden und sich in den 1940er Jahren als Reaktion auf die massive Zuwanderung aus den ruralen Gebieten in die Stadt vervielfachten. (Dietz 2001: 16; Kemper 2012: 32)

Favelas sollten nicht als Orte der Kriminalität, der Armut und des Drogenhandels gesehen werden, sondern vielmehr als Ausdruck von Widerstand sowie von urbanen und spontanen Entwicklungen die zur Besetzung der „Morros“ in Rio de Janeiro führten. (Deffner 2013: 234; Bartholl 2013: 248f.)

Eine differenzierte Betrachtungsweise der Favelas ist insofern wichtig, da nicht jede Favela mit denselben Problemen zu kämpfen hat. Nicht überall herrschten Drogenkriege und eine hohe Kriminalität. Die *Vila Autódromo* ist ein Beispiel für die friedliche Besetzung von Land in urbanem Gebiet.

Die Beantwortung der eingangs formulierten Forschungsfrage:

- Wie zeigen sich die Transformationsprozesse, die in Zusammenhang mit den Mega-Events, in den Favelas von Rio de Janeiro auf räumlicher sowie sozialer Ebene stattfinden?

erfordert einen breiten Blickwinkel auf die Thematik.

Nicht alle, aber viele Favelas sind derzeit von den urbanen Transformationsprozessen aufgrund der bevorstehenden Mega-Events in Rio de Janeiro betroffen.

Die räumlichen aber auch sozialen Umwälzungen begannen im Jahr 2007 mit der Installation der UPP-Einheiten in den ersten Favelas. Die Besetzung der Befriedungspolizei erlangte über die Landesgrenzen hinaus große Bekanntheit und wurde zudem von zahlreichen Wissenschaftlern kritisch gesehen. Obwohl man eingestehen muss, dass die Kriminalität in den befriedeten Favelas stark zurück ging und der Drogenkrieg samt ihren Bossen verschwand, ist dennoch Kritik an der Vorgehensweise angebracht. Schließlich wurden die Probleme durch die repressive Besetzung nicht gelöst, sondern lediglich verdrängt. Der gewaltsame Drogenhandel und die bewaffnete Kriminalität verlagerten sich dadurch an die Peripherie der Stadt.

Eine der zu Beginn der Arbeit formulierten Unterfragen lautete:

- Welche Auswirkungen haben die Favela-Upgrading Programme sowie die Pazifizierung der Favelas auf ihre EinwohnerInnen?

Anhand der folgenden Ausführungen wird diese Frage noch einmal zusammenfassend erläutert.

Die Befriedung der Favelas bedeutet nicht nur die Verlagerung der Kriminalität, sondern auch eine Strategie, um etwa eine Million illegaler NutzerInnen in KlientInnen umzuwandeln. Damit ist vor allem die illegale Nutzung unterschiedlicher Dienstleistungen, wie zum Beispiel das Abzapfen von Wasser und Energie aus offiziellen Leitungen, gemeint. Diese Strategie versucht die NutzerInnen in formelle kapitalistische Verhältnisse zu integrieren. Aus kapitalistischer Sicht werden die Räume (Favelas) versucht in Wert zu setzen, ohne jedoch grundlegende Rechte oder eine vollständige öffentliche Versorgung zu garantieren. (Schmidt/Tomazine 2013: 212)

Diese Vorgehensweise der neoliberalen Stadtentwicklung ist ein wesentlicher Aspekt der unternehmerischen Stadt, in der Technologien der sozialen Kontrolle entwickelt

werden, welche die durch kapitalistische Logik verursachten Konflikte kontrollieren sollen. Gleichzeitig werden jedoch keine Investitionen getätigt, um die verursachten sozialen Ungerechtigkeiten zu verhindern oder ihnen entgegenzuwirken. (ebd.)

Die Befriedung der Favelas machte sie in weiterer Folge nun auch für den Tourismus attraktiv. Der Favela-Tourismus wird von den BewohnerInnen unterschiedlich betrachtet. Die einen sehen ihn als Chance für die lokale Entwicklung der Gemeinden, da dadurch Arbeitsplätze (Favela-Touren oder der Verkauf von Nahrungsmittel an den Straßen) geschaffen werden können. Auf der anderen Seite herrscht jedoch die weit verbreitete Meinung, dass die Eigenschaften der Favela und die räumliche Struktur für den Tourismus teilweise zerstört werden. Bestes Beispiel dafür ist die Errichtung der Seilbahnprojekte in zwei Favelas. Diese sollen ursprünglich die Integration der Favela-BewohnerInnen in die formellen Teile der Stadt erleichtern und den Weg ins Zentrum verkürzen. In Realität sind sowohl die Linienführung als auch die Ticketpreise für den Tourismus konzipiert. Die Seilbahnen werden daher von den Favela-BewohnerInnen kaum genutzt. Zudem erforderte die Errichtung der Stationen und Säulen die Umsiedlung zahlreicher Häuser. (Steinbrink/Ehebrecht 2013: 202)

Der boomende Favela-Tourismus dessen Angebote jährlich ca. 50.000 Rio-TouristInnen wahrnehmen, dient kaum der positiven Veränderung des Favela-Images, sondern reproduziert vielmehr die zu überwindenden Stereotypen der Gewalt, Drogenkriminalität und die Lebensweise der BewohnerInnen. (ebd.: 204f.)

Ein weiterer Kritikpunkt der Favela-BewohnerInnen an der Inszenierung der Favelas für den Tourismus ist die oberflächige Gestaltung der Häuserfronten. Diese mögen zwar künstlerisch gelungen sein, dienen aber ebenso wenig der Bevölkerung wie die Seilbahnprojekte. Die tatsächlichen Probleme in den Favelas werden von der Stadtpolitik kaum in Angriff genommen und finden in den Favela-Programmen selten Berücksichtigung.

Zu den ohnehin anspruchsvollen Herausforderungen der Favelas kommen durch die Mega-Events und den damit zusammenhängenden Infrastrukturanpassungen weitere Aufgaben hinzu.

Dabei sehen sich zahlreiche Favelas in Rio de Janeiro mit Zwangsumsiedlungen konfrontiert. Diese stehen häufig in Zusammenhang mit den Infrastrukturprojekten für die Großveranstaltungen. Ob Stadionbauten, öffentlicher Verkehr, Hotels oder Einkaufszentren, die Projekte betreffen in vielen Fällen die angrenzenden Favelas. Die betroffenen Gemeinden werden von der Stadtregierung umgesiedelt. Dabei treten mehrere Probleme gleichzeitig auf. Die Ausführungen der folgenden Unterfrage beziehen dazu nochmals Stellung:

- Inwieweit werden die Favela-BewohnerInnen in die Planungen der Stadtpolitik eingebunden? Wird ein partizipativer Ansatz vollzogen?

Erstens wird die Vorgehensweise der Stadtpolitik aufgrund der Tatsache, dass die Favela-BewohnerInnen kein Mitspracherecht besitzen und kaum über ihre Rechte und Möglichkeiten informiert werden, scharf kritisiert. Die Stadtregierung erwähnt zwar häufig den partizipativen Ansatz in der Planung ihrer Projekte, in Wahrheit ist dieser jedoch kaum zu erkennen. Glaubt man den Ausführungen der betroffenen BewohnerInnen, so sieht die Partizipation bestenfalls wie folgt aus: Mitarbeiter der Stadtregierung tragen bei einem Plenum in den Favelas ihre Pläne vor und die betroffenen EinwohnerInnen haben die Möglichkeit Fragen zu stellen. Im Endeffekt wird den Forderungen der BewohnerInnen kein Gehör geschenkt. So wird aus der Idee des partizipativen Ansatzes schließlich ein Top-Down Ansatz, der die Meinung und Wünsche der BürgerInnen ignoriert.

Zweitens stellen die Umsiedlungsprogramme der Politik für viele Familien keine brauchbaren Alternativen dar. Einerseits weil die für die Räumung ihrer Häuser erhaltenen Entschädigung nicht dem tatsächlich benötigten Geld entspricht, andererseits weil die neuen Wohneinrichtungen meistens kilometerweit von ihrem ehemaligen Zuhause entfernt liegen. Dies führt zu weiteren sozialen und finanziellen Problemen. So müssen beispielsweise für den Arbeits- oder Bildungsweg zusätzliche Mehrkosten aufgebracht werden.

Die Umsiedlungsprogramme tragen daher auch in weiterer Folge zur sozial-räumlichen Segregation bei. Schließlich wird die finanzielle Unterschicht an den Rand der Stadt gedrängt.

Wie die Umsiedlungsprogramme bedienen auch die Favela-Upgrading Programme und die Befriedung der Favelas die Segregation und lösen indirekte Verdrängungsprozesse aus. Beide steigern durch die höhere Sicherheit und den höheren Standards in den Favelas sowie den angrenzenden Umgebungen, die Mietpreise und erhöhen die Lebenserhaltungskosten. Dies führt dazu, dass sich die finanziell benachteiligten Familien das Leben vor Ort nicht mehr leisten können und sich gezwungen sehen, in billigere Gebiete zu siedeln. Die Folgen der Favela-Upgrading Programme sind anhand dieser Beispiele offensichtlich und verweisen noch einmal auf die von mir formulierte erste Unterfrage.

Insofern führt die neoliberalen Stadtpolitik Rio de Janeiros direkt, durch Infrastrukturprojekte sowie indirekt durch die von den Programmen ausgelösten Gentrifizierung, zu Verdrängungsprozessen der Favela-BewohnerInnen. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Vielzahl an Mega-Events in Rio de Janeiro, da schließlich die auf Festivalsisierung ausgerichtete Stadtpolitik als Teil der neoliberalen Stadtentwicklung gilt.

Die Mega-Events sind für die Stadtregierung eine willkommene Möglichkeit, um die seit jeher unbeliebten Favelas umzusiedeln und für eine „soziale Säuberung“ in der Stadt zu sorgen. Vordergründig geht es ihr darum, die Stadt für die Mega-Events zu polieren und sie den internationalen TouristInnen und dem weltweiten TV-Publikum nach westlichen Standards zu präsentieren. Dabei finden Favelas, inklusive der einhergehenden Probleme keinen Platz.

Abschließend ist es mir ein Anliegen, einen Ausblick für folgende Forschungen zu liefern. Was kann im Sinne weiterführender zukünftiger Fragestellungen noch erforscht werden?

Da die FIFA Weltmeisterschaft und die Olympischen Sommerspiele erst in naher Zukunft stattfinden werden, und die Auswirkungen zwar abschätzbar aber dennoch nicht eindeutig sind, ist ein Ausblick bei diesem Diplomarbeitsthema interessant. Dabei ist anzumerken, dass diese Ausführungen meine persönlichen Interessen und Einschätzungen des Themas darstellen.

Es wird spannend zu beobachten sein, inwiefern sich die räumliche Struktur der Favelas nach den Mega-Events verändert. Dazu tragen auch die Favela-Upgrading Programme und die Befriedung ihren Teil bei. Sind die Besonderheiten, die die brasilianischen Favelas kennzeichnen, nach der Integration der Favelas in die Formalität nach wie vor

sichtbar? Oder führen der steigende Tourismus und die Eingliederung der Siedlungen in die formelle Stadt zur Auflösung der Eigenschaften? Beispielhaft dafür ist die Nutzung von öffentlichen Räumen. Diese werden derzeit von den Favela-BewohnerInnen als Orte der Begegnung und des Zusammenlebens genutzt. Das Leben findet großteils im Freien statt. Zahlreiche Favela-EinwohnerInnen finden ihren Arbeitsplatz im öffentlichen Raum wieder. Ob als Lebensmittel-VerkäuferIn, SchmuckhändlerIn oder MechanikerIn, die Vielfalt an Beschäftigungen im öffentlichen Raum scheint unbegrenzt zu sein. Auch Kinder und Jugendliche nutzen die Straßen und Plätze in den Favelas als Orte, an denen sie ihren Freizeitaktivitäten nachgehen. Vor allem die sportliche Betätigung kommt dabei nicht zu kurz.

Vor diesem Hintergrund stellt sich mir die Frage, ob diese Art von Leben im öffentlichen Raum auch in Zukunft noch möglich sein wird? Oder kommt es durch die räumlichen Transformationsprozesse zu gestalterischen Veränderungen, die die BewohnerInnen in ihrer jetzigen Form des öffentlichen Lebens einschränkt?

Diese Fragen können in Form weiterführender Forschungen analysiert werden. Die eben aufgebrachten Ausführungen beziehen sich zwar explizit auf Rio de Janeiro und ihre Favelas, können jedoch auch für andere Großstädte in Zusammenhang mit Mega-Events oder einer neoliberalen Stadtpolitik angewandt werden.

Da die Folgen des Großveranstaltungsmarathons in Rio de Janeiro erst in einigen Jahren ersichtlich werden, ist eine intensive weiterführende Forschungen zum Thema der informellen Siedlungen in Zusammenhang mit Mega-Events erforderlich.

Dabei erachte ich einen inter- und transdisziplinären Forschungsansatz als besonders wichtig. Grund dafür sind die Weitläufigkeit dieses Themas sowie die vielschichtigen Auswirkungen, die schwer einer einzigen Disziplin zugeordnet werden können. Außerdem wäre es wünschenswert, die direkt Betroffenen mit den ForscherInnen in Kontakt zu bringen, um so einen internationalen Austausch zu fördern. Dieser Austausch kann sowohl in Form einer Süd-Süd Kooperation, als auch einer Süd-Nord Kooperation stattfinden. Solch ein Zugang könnte helfen, die kaum erforschte und wissenschaftlich unterrepräsentierte Thematik ein wenig in den Fokus zu rücken.

Welche konkreten und langfristigen Folgen die bevorstehenden Mega-Events in Rio de Janeiro für die Bevölkerung haben, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Bis dato können nur Prognosen und Vermutungen angestellt werden.

Es bleibt zu hoffen, dass trotz der Großveranstaltungen Rio de Janeiro nichts von ihrer kulturellen sowie biologischen Vielfalt einbüßt. Rio de Janeiro muss eine lebenswerte Stadt bleiben – für alle.

8. Bibliographie

8.1 Literaturverzeichnis

Bartholl, Timo (2013): Favela: Territorium – Widerstand. In: Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt, Tobias; Tschorn, Lisa (Hg.): Widerständigkeiten im Land der Zukunft. Andere Blicke auf und aus Brasilien. Münster: UNRAST, 245-265.

Brenner, Neil (2004): New state spaces. Urban Governance and the rescaling of statehood. Oxford; New York: Oxford University Press.

Brenner, Neil; Theodore, Nik (2002): Cities and the Geographies of ‘Actually Existing Neoliberalism’. In: Antipode, Bd. 34, Nr. 3, 349-379.

Deffner, Veronika (2010): Habitus der Scham – die soziale Grammatik ungleicher Raumproduktion. Eine sozialgeographische Untersuchung der Alltagswelt Favela in Salvador da Bahia (Brasilien). Passau: Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau.

Deffner, Veronika (2013): „Favelas are not bad places to live“. In: Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt, Tobias; Tschorn, Lisa (Hg.): Widerständigkeiten im Land der Zukunft. Andere Blicke auf und aus Brasilien. Münster: UNRAST, 231-244.

Farwick, Andreas (2012): Segregation. In: Eckardt, Frank (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden: Springer.

Feldbauer, Peter; Parnreiter, Christof (1997): Einleitung. Megastädte – Weltstädte – Global Cities. In: Feldbauer, Peter (u.a.) (Hg.): Mega-Cities. Die Metropolen des Südens zwischen Globalisierung und Fragmentierung. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel, 9-20.

Friedmann, John (1993): The right to the city. In: Morse, Richard M.; Hardoy, Jorge E. (Hg.): Rethinking the Latin American city. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 135-151.

Godfrey, Brian J. (1999): Revisiting Rio de Janeiro and São Paulo. In: Geographical Review, Bd. 89, Nr. 1, 94-121.

Harvey, David (1989): From Managerialism to Entrepreneurialism. The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism. In: Geografiska Annaler Series B, Bd. 71, Nr. 1, 3-17.

Hayek, Friedrich August von (1973): Liberalismus. In: Hayek, Friedrich August von (2002): Grundsätze einer liberalen Gesellschaftsordnung. Gesammelte Schriften in deutscher Sprache, Bd. 5, Hrsg. von Viktor Vanberg, Tübingen, Mohr Siebeck, 88-142.

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (Hg.) (1993): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Heeg, Susanne (1998): Vom Ende der Stadt als staatliche Veranstaltung. Reformulierung städtischer Politikformen am Beispiel Berlins. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Bd. 110, Nr. 1, 5-23.

Heeg, Susanne; Rosol, Marit (2007): Neoliberale Stadtpolitik im globalen Kontext. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Bd. 149, Nr. 4, 491-509.

Holm, Andrej (2011): Das Recht auf die Stadt. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Bd. 2011, Nr. 8, 89-97.

Horne, John; Manzenreiter, Wolfram (2006): An introduction to the sociology of sports mega-events. In: Horne, John (u.a.) (Hg.): Sports Mega-Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon. Malden (u.a.): Blackwell Publishing, 1-24.

Kemper, Daniel (2012): A Copa é Nossa? Das Engagement der sozialen Bewegung „Comitê Popular da Copa e Olimpíadas“ von Rio de Janeiro, das unternehmerische Rio und Mega Events. Diplomarbeit, Uni Wien.

Klawatsch-Treitl (2011): Entwicklungspolitische NGOs zwischen Markt und Staat. Wien: Mandelbaum.

Lefebvre, Henri (1972): Die Revolution der Städte. München: Paul List.

Lefebvre, Henri (1996): Writings on Cities. Oxford: Blackwell Publishing.

Lenskyj, Helen (2008): Olympic Industry Resistance. Challenging Olympic Power and Propaganda. New York: State University of New York.

Martin, Deborah; McCann, Eugene; Purcell, Mark (2003): Space, scale, governance, and representation: contemporary geographical perspectives on urban politics and policy. In: Journal of urban affairs, Bd. 25, Nr. 2, 113-121.

Mayer, Horst Otto (2008): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Mayer, Margit (1994): Public-Private Partnership – eine neue Option und Chance für kommunale Wirtschaftspolitik? In: Roth, Roland; Wollmann, Hellmut (Hg.): Kommunale Politik. Politisches Handeln in den Gemeinden. Opladen: Leske+Budrich, 440-450.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Mitchell, Don (2003): The right to the city. Social justice and the fight for public space. New York; London: The Guilford Press.

Oliver, Lucio (2010): Schattierungen einer progressiven Regierung. Der erweiterte Staat in Brasilien. In: Journal für Entwicklungspolitik, Bd. 24, Nr. 1, 42-71.

Pellacini, Anna (2011): Sicherheitskonzepte im Vorfeld sportlicher Mega-Events. Eine Chance für Rio de Janeiro? In: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik, Bd. 4, Nr. 4, 615-625.

Roberts, Ken (2004): The Leisure Industries. New York: Palgrave Macmillan.

Schirmer, Dominique (2009): Empirische Methoden der Sozialforschung. Grundlagen und Techniken. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG.

Schmid, Christian (2005): Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. München: Franz Steiner.

Schmid, Christian (2012): Henri Lefebvre, the right to the city, and the new metropolitan mainstream. In: Brenner, Neil; Marcuse, Peter; Mayer, Margit (Hg.): Cities for people, not for profit. Critical urban theory and the right to the city. London; New York: Routledge, 42-62.

Schmidt, Katharina; Tomazine, Eduardo (2013): Rio 2016. Monopoly versus Mensch ärgere dich. In: Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt, Tobias; Tschorn, Lisa (Hg.): Widerständigkeiten im Land der Zukunft. Andere Blicke auf und aus Brasilien. Münster: UNRAST, 208-217.

Shaw, Paul Vanorden (1928): José Bonifacio and Brazilian History. In: The Hispanic American Historical Review, Bd. 8, Nr. 4, 527-550.

Steinbrink, Malte; Ehebrecht, Daniel (2013): Metropolitane Weltbühne und Inszenierung der Backstage. Rios Umgang mit „der favela“ vor den Events. In: Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt, Tobias; Tschorn, Lisa (Hg.): Widerständigkeiten im „Land der Zukunft“. Andere Blicke auf und aus Brasilien. Münster: UNRAST, 196-207.

Wallerstein, Immanuel [1988] (2008): Entwicklung: Leitstern oder Illusion? In: Fischer, Karin; Hödl, Gerald; Sievers, Wiebke (Hg.): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development. Wien: Mandelbaum Verlag, 169-192.

8.2 Zeitungs- und Internetpublikationen

Amnesty International Report (2013): The State of the World's Human Rights. http://files.amnesty.org/air13/AmnestyInternational_AnnualReport2013_complete_en.pdf [Zugriff: 13.12.2013]

Andreatta, Verena (o.J.): Favela-Bairro, un nuevo paradigma de urbanización para asentamientos informales.

http://upcommons.upc.edu/revistes/bitstream/2099/1586/1/01_Favela-Bairro.pdf [Zugriff: 05.12.2013]

Aragao, Themis; Maennig, Wolfgang (2013): Mega Sporting Events, Real Estate, and Urban Social Economics. The Case of Brazil 2014 / 2016. <http://www.hced.uni-hamburg.de/WorkingPapers/HCED-047.pdf> [Zugriff: 09.01.2014]

Averbuck, Julia (2012): Minha Casa, Minha Vida 1M Homes: Daily. In: The Rio Times. 28.08.2012.

<http://riotimesonline.com/brazil-news/rio-politics/minha-casa-minha-vida-one-million-homes/> [Zugriff: 13.12.2013]

Barros, Danielle (2009): Desafiando o coro dos contentes: vozes dissonantes no processo de implementação dos Jogos Pan-Americanos, Rio 2007. <http://www.uff.br/esportesociedade/pdf/es1007.pdf> [Zugriff: 09.01.2014]

Becker, Matthias (2012): „Die Weltwirtschaftskrise ist eine Krise der Urbanisierung“. Interview mit David Harvey. Telepolis, Heise Zeitschriften Verlag. 25.05.2012. <http://www.heise.de/tp/artikel/36/36988/1.html> [Zugriff: 06.10.2013]

Berg, Nate (2011): Rio de Janeiro's Transit Solution: Cable Cars Over the Favelas. 28.02.2011.

http://www.wired.com/magazine/2011/02/st_riogondola/ [Zugriff: 02.12.2013]

BNDES (2010): Website der nationalen Bank für soziale und ökonomische Entwicklung. 29.03.2010.

http://www.bnDES.gov.br/SiteBNDES/bndes/bndes_en/Institucional/Press/Noticias/2010/20100329_PAC117.html [Zugriff: 5.11.2013]

Brühwiler, Tjerk (2013): Eine Million Menschen auf den Strassen. In: Neue Zürcher Zeitung. 21.6.2013.

<http://www.nzz.ch/aktuell/international/uebersicht/eine-million-brasiliener-auf-den-strassen-1.18103084#> [Zugriff: 10.01.2014]

Bußler, Phyllis (2013): Projektbezogene Stadtentwicklung in Rio de Janeiro: Verdrängungsprozesse, räumliche Segregation und soziale Exklusion im Rahmen der Vorbereitungen auf die Fußball-WM 2014 und die Olympischen Spiele 2016. <https://www.kooperation-brasilien.org/de/veranstaltungen/runder-tisch-brasilien/rtb-2013/Bussler%20-%20Projektbezogene%20Stadtentwicklung%20in%20Rio%20de%20Janeiro.pdf>

[Zugriff: 05.12.2013]

Cidade Olímpica (o.J.): <http://www.cidadeolimpica.com.br/en/> [Zugriff: 06.12.2013]

Cities Alliance (2010): The City Statute of Brazil. A Commentary. http://www.citiesalliance.org/sites/citiesalliance.org/files/CA_Images/CityStatuteofBrazil_English_fulltext.pdf

City Climate Leadership Awards (o.J.): Rio de Janeiro: Morar Carioca. <http://cityclimateleadershipawards.com/rio-de-janeiro-morar-carioca/> [Zugriff: 06.12.2013]

COHRE (o.J.): The Center on Housing Rights and Evictions. <http://www.cohre.org/> [Zugriff: 12.12.2013]

COHRE (2007): Fair Play for Housing Rights: Mega-Events, Olympic Games and Housing Rights. http://tenant.net/alerts/mega-events/Report_Fair_Play_FINAL.pdf [Zugriff: 12.12.2013]

COHRE (2007b): Multi-Stakeholder Guidelines on Mega-Events and the Protection and Promotion of Housing Rights. http://www.cohre.org/sites/default/files/multi_stakeholder_guidelines_2007_eng.pdf [Zugriff: 12.12.2013]

COHRE (2010): UN Human Rights Council adopts resolution on housing rights and 'mega-events'. 24.03.2010.

<http://www.cohre.org/news/press-releases/un-human-rights-council-adopts-resolution-on-housing-rights-and-mega-events> [Zugriff: 12.12.2013]

COHRE Factsheet (2007): Mega-Events, Forced Evictions and Displacements. http://www.cohre.org/sites/default/files/fact_sheet_mega-events_5_june_2007.pdf

[Zugriff: 12.12.2013]

Dietz, Jürgen Dr. (2001): Aufwertung ganzer Stadtteile. Erfolge des Programms „Favela-Bairro“. http://www.topicos.net/fileadmin/pdf/2001/3/Favela_Sanierung.pdf [Zugriff: 13.06.2013]

Dotschkal, Janna (2013): Musings: Eviction in Rio's Favelas. In: National Geographic. 6.11.2013.
<http://proof.nationalgeographic.com/2013/11/06/musings-eviction-in-rios-favelas/> [Zugriff: 12.12.2013]

Elliott, Matthew (2013): Rocinha Residents to Sue State Over PAC. In: The Rio Times. 8.10.2013.
<http://riotimesonline.com/brazil-news/rio-politics/alemao-and-rocinha-residents-plan-to-sue-state/#> [Zugriff: 02.12.2013]

Ernst Klett Verlag (2014): Favela Rocinha in Rio de Janeiro.
http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=Infothek_artikel&extra=&artikel_id=1399534&inhalt=klett71prod_1.c.1458278.de [Zugriff: 05.12.2013]

Flor, Katarine; Marinho, Glauca (2013): Der Markt greift nach dem Morro.
<http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/artikel/4440.html> [Zugriff: 07.01.2014]

Gaffney, Christopher (2010): Mega-Events and socio-spatial dynamics in Rio de Janeiro, 1919-2016. <http://1mundoreal.org/wp-content/uploads/2009/09/Chris-Gaffney-2010-Mega-Events-Rio-de-Janeiro.pdf> [Zugriff: 13.01.2013]

Giebel, Naemi; Neumeier, Benjamin; Philipp, Sebastian (o.J.): Urbanisierung und Stadtentwicklung in Brasilien.
http://bneumeier.files.wordpress.com/2012/03/brasilien_2.pdf [Zugriff: 06.12.2013]

Giffinger, Rudolf (u.a.) (o.J.): Foreign Direct Investments, locational Potentials and Competitiveness of Metropolitan Regions in Europe.
http://publik.tuwien.ac.at/files/pub-ar_7057.pdf [Zugriff: 08.01.2014]

Governo do Rio de Janeiro (2011): Rio 2016 Transport Strategy. http://www.stadium-project.eu/site/uploads/media/Rio_de_Janeiro_State_Rio_2016_Transport_Strategy.pdf [Zugriff: 10.12.2013]

GTAI (2011): Brasilien muss zügig Infrastruktur ausbauen. 1.11.2011.
<http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=270614.html> [Zugriff: 04.11.2013]

Heinrich Böll Stiftung (2012): Großevents und Menschenrechtsverletzungen

in Brasilien. Ein Dossier über das Recht auf Wohnen, Arbeit, Information, Partizipation, Bürgerbeteiligung, Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen und Sicherheit. http://www.boell.de/sites/default/files/e-paper_menschenrechtsverletzungen_brasilien.pdf [Zugriff: 12.12.2013]

IBGE (2013): Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística: <http://www.ibge.gov.br/home/> [Zugriff: 13.06.2013]

Jaroschewski, Julia (2013): Ausländer gentrifizieren die brasilianischen Favelas. 9.12.2013. <http://www.welt.de/wirtschaft/article122750372/Auslaender-gentrifizieren-die-brasilianischen-Favelas.html> [Zugriff: 06.1.2014]

Käufer, Tobias (2013): Zwangsräumung für Olympia. In: Frankfurter Allgemeine. 29.8.2012. <http://www.faz.net/aktuell/sport/olympia/sommerspiele-2016-zwangsräumung-fuer-olympia-11865910.html> [Zugriff: 04.12.2013]

Knight Frank (o.J.): Global House Price Index. <http://my.knightfrank.com/research-reports/global-house-price-index.aspx> [Zugriff: 09.01.2014]

Malfas, Maximos; Theodoraki, Eleni; Houlihan, Barrie (2004): Impacts of the Olympic Games as mega-events. <http://epress.lib.uts.edu.au/research/bitstream/handle/10453/19761/muen.157.3.209.49461.pdf?sequence=1> [Zugriff: 10.01.2014]

Matzenberger, Michael (2013): Rios Favelas im Aufschwung und ein Österreicher mittendrin. 21.2.2013. <http://derstandard.at/1360681803288/Rios-Favelas-im-Aufschwung-und-ein-Oesterreicher-mittendrin> [Zugriff: 07.1.2014]

Metro (2013): Taking to the skies over Rio's favelas before the forthcoming World Cup and Olympics. 30.5.2013. <http://metro.co.uk/2013/05/30/taking-to-the-skies-over-rios-favelas-before-the-forthcoming-world-cup-and-olympic-games-3814352/> [Zugriff: 02.12.2013]

Minha Casa, Minha Vida (o.J.): O Programa. <http://www.minhacasaminhavida.com.br/programa.html> [Zugriff: 13.12.2013]

Montgomery, Sara; Baugh, Sophie (1999): Binnenmigration und Metropolisierung in Südamerika. Räumliche Disparitäten und ihre Folge.
<https://www.google.com/search?q=BINNENMIGRATION+UND+METROPOLISIERUNG+INS%C3%9CDAMERIKA%3A+R%C3%84UMLICHE+DISPARIT%C3%84TENUND+IHRE+FOLGE&sourceid=ie7&rls=com.microsoft:de-AT:IE-Address&ie=&oe=#q=BINNENMIGRATION+UND+METROPOLISIERUNG+IN+S%C3%9CDAMERIKA:+R%C3%84UMLICHE+DISPARIT%C3%84TEN+UND+IHR+E+FOLGE&rls=com.microsoft:de-AT:IE-Address&spell=1> [Zugriff: 08.01.2014]

Neuwirth, Robert (2007): „...um nie wieder die Rückseite der Stadt zu verachten...“. http://www.bauwelt.de/sixcms/media.php/829/10793475_c7ef2edf16.pdf [Zugriff: 03.12.2013]

Novacich, Samuel Elliott (2011): Minha Casa Minha Vida Development. In: The Rio Times. 17.05.2011.
<http://riotimesonline.com/brazil-news/front-page/minha-casa-minha-vida-development/> [Zugriff: 13.12.2013]

Oehrlein, Josef (2013): Rio de Janeiro und São Paulo lenken ein. In: Frankfurter Allgemeine, 20.6.2013.
<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/amerika/proteste-in-brasilien-rio-de-janeiro-und-s-o-paulo-lenken-ein-12238090.html> [Zugriff: 09.01.2014]

Office of the High Commissioner for Human Rights (o.J.): International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights.
<http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CESCR.aspx> [Zugriff: 12.12.2013]

Olds, Kris (1998): Urban Mega-Events, Evictions and Housing Rights. The Canadian Case. <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/13683509808667831> [Zugriff: 09.01.2014]

OSEC (2011): Brasilien. Fussball-WM 2014 und Olympiade 2016 – Investitionen und Geschäftsmöglichkeiten <http://www.s-ge.com/sites/default/files/Fussball-WM%202014%20NEXT.pdf> [Zugriff: 09.01.2014]

Portal Popular da Copa e das Olimpíadas (o.J.): Remoções e Despejos.
http://www.portalpopulardacopa.org.br/index.php?option=com_content&view=article&id=367&Itemid=269 [Zugriff: 09.01.2014]

Prouse, Carolyn (2012): Prouse, Carolyn (2012): Framing the World cUPP: Competing Discourses of Favela Pacification as a Mega-Event Legacy in Brazil.
<https://journal.lib.uoguelph.ca/index.php/rasaala/article/view/2219/2714> [Zugriff: 10.12.2013]

RioOnWatch (2011a): Asa Branca Braces for the Olympics. 10.08.2011. <http://rioonwatch.org/?p=1583> [Zugriff: 11.12.2013]

RioOnWatch (2011b): AECOM Wins Olympic Design Bid: The Plan in Pictures. 30.08.2011. <http://rioonwatch.org/?p=2076> [Zugriff: 04.12.2013]

RioOnWatch (2012a): Curicica (Part 2): TransOlímpica Stirs Fears of Eviction. 27.08.2012. <http://rioonwatch.org/?p=4725> [Zugriff: 11.12.2013]

RioOnWatch (2012b): Transcarioca: Irregularities and Evictions in Olympic Roadworks. 31.10.2012. <http://rioonwatch.org/?p=5730> [Zugriff: 11.12.2013]

RioOnWatch (2012c): Vila Autódromo Creates Upgrading Plan in Fight Against Olympic Eviction. 26.07.2012. <http://rioonwatch.org/?p=4405> [Zugriff: 04.12.2013]

RioOnWatch (2012d): Vila Autódromo Wins Olympic Land Battle. 27.01.2012. <http://rioonwatch.org/?p=2805> [Zugriff: 04.12.2013]

RioOnWatch (2013a): Rocinha and Alemão Plan to Sue the State Over Cable Car. 14.10.2013. <http://rioonwatch.org/?p=11466> [Zugriff: 02.12.2013]

RioOnWatch (2013b): Rio's City Hall Forges Resident Protest to Remove Vila Autódromo. 31.10.2013. <http://rioonwatch.org/?p=11948> [Zugriff: 04.12.2013]

RioOnWatch (2013c): A History of Favela Upgrades Part III: Morar Carioca in Vision and Practice (2008 – Present). 02.04.2013. <http://rioonwatch.org/?p=8136> [Zugriff: 09.12.2013]

RioOnWatch (2013d): Families Removed From Land Where Nothing Has Been Done. 6.09.2013. <http://rioonwatch.org/?p=11094> [Zugriff: 11.12.2013]

Schipper, Sebastian; Duveneck, Anika (2011): Die neoliberalen Stadt im globalen Wettbewerb? Kritische Anmerkungen zum Leitparadigma gegenwärtiger Kommunalpolitik. 7.05.2011.

<http://www.wirinkiel.net/2011/05/die-neoliberalen-stadt-im-globalen-wettbewerb/> [Zugriff: 08.01.2014]

Siebel, Walter (1994): Was macht eine Stadt urban? Zur Stadtkultur und Stadtentwicklung. http://www-a.ibit.uni-oldenburg.de/bisdoc_redirect/publikationen/bisverlag/unireden/ur61/dokument.pdf [Zugriff: 26.09.2013]

Stahlberg Gimenez, Stephanie (o.J.): The Pacification of Favelas in Rio de Janeiro. Why the program is working and what are the lessons for the country. http://iis-db.stanford.edu/evnts/6716/Stahlberg,_Stephanie_-_Pacification_of_Favelas_in_Rio_de_Janeiro_%28Work_in_Progress%29.pdf [Zugriff: 10.12.2013]

Standards and Poor's (2012): Rio De Janeiro Is Racing To Complete Infrastructure Projects In Advance Of The Olympic Games. http://static.ow.ly/docs/RatingsDirect_Commentary_994492_08_06_2012_10_53_55_J_Nu.pdf [Zugriff: 10.12.2013]

Statute of the Right of Child and Adolescent (1990): Law Nr. 8.069. http://www.childrights.org/html/site_en/law_download.php?id=335 [Zugriff: 09.01.2014]

Steinbrink, Malte (2013): Festifavelasation. Mega-Events, Slums and Strategic City-Staging – the Example of Rio de Janeiro. In: Die Erde, Bd. 2013, Nr. 2. http://www.academia.edu/3990824/Festifavelasation_Mega-Events_Slums_and_Strategic_City-Staging_-_the_Example_of_Rio_de_Janeiro [Zugriff: 12.11.2013]

The Gondola Project (o.J.): Teleférico do Complexo do Alemão. <http://gondolaproject.com/riodejaneiro/> [Zugriff: 02.12.2013]

UDHR (o.J.): Universal Declaration of Human Rights. <http://www.un.org/en/documents/udhr/index.shtml> [Zugriff: 12.12.2013]

UN-Habitat (2003): The Challenges of Slums. Global Report on Human Settlements 2003. www.unhabitat.org/pmss/getElectronicVersion.aspx?nr=1156&alt=1 [Zugriff: 25.07.2013]

UPP Social (o.J.): Complexo do Alemão <http://uppsocial.org/territorios/complexo-do-alemao/> [Zugriff: 12.11.2013]

Vorderwülbecke, Peer (2013): Nach Polizeiverhör "verschwunden". In: Tagesschau online. 14.08.2013. <http://www.tagesschau.de/ausland/rio232.html> [Zugriff: 10.01.2014]

Watts, Jonathan (2013): Brazil protests erupt over public services and World Cup costs. In: The Guardian. 18.06.2013. <http://www.theguardian.com/world/2013/jun/18/brazil-protests-erupt-huge-scale> [Zugriff: 09.01.2014]

Wiebrecht, Ulrike (2013): Erst Drogenbosse, jetzt Spekulanten.
<http://www.taz.de/!127534/> [Zugriff: 07.01.2014]

Woostercollective (o.J.): Santa Marta Panorama.
<http://www.woostercollective.com/santa-marta-panorama-adjust.jpg> [Zugriff: 15.12.2013]

World Population Prospects (2012): The 2012 Revision. <http://esa.un.org/wpp/Excel-Data/population.htm> [Zugriff: 23.10.2013]

World Urbanization Prospects (2011): The 2011 Revision. <http://esa.un.org/unup/> [Zugriff: 05.10.2013]

Xavier, Helia Nacif; Magalhães, Fernanda (2003): The Case of Rio de Janeiro.
http://www.ucl.ac.uk/dpu-projects/Global_Report/pdfs/Rio.pdf [Zugriff: 11.11.2013]

4shared (o.J.): Mapa de Intervencoes do Programa Favela-Bairro.
http://www.4shared.com/photo/X5sCdlxB/16_mapa_de_intervencoes_do_pro.html [Zugriff: 09.12.2013]

8.3 Multimediaquellen

Imobiliariadorio (2011): Transolímpica - Rio de Janeiro - RJ - Última Alteração. 17.11.2011. <http://www.youtube.com/watch?v=zyjLW3l1AJk> [Zugriff: 11.12.2013]

Rio Cidade Olímpica (2013): Obras da TransCarioca em ritmo acelerado. 17.04.2013. <http://www.youtube.com/watch?v=tBR6WZHmJPI> [Zugriff: 11.12.2013]

Rioonwatchtv (2011): Forced Removals in Pavão Pavãozinho. 12.07.2011. http://www.youtube.com/watch?v=XqueXdp_xc [Zugriff: 12.12.2013]

Anhang A

Zusammenfassung

Diese Arbeit liegt der Annahme zugrunde, dass die bevorstehenden Mega-Events in Rio de Janeiro, schwerwiegende Auswirkungen auf die Favelas in der Stadt mit sich bringen. Die Großveranstaltungen lösen sowohl räumliche als auch soziale Transformationsprozesse in den Favelas aus, die aus unterschiedlichen Gründen zur Verschlechterung der Lebenssituation der Favela-BewohnerInnen führen.

Vor dem Hintergrund der neoliberalen Stadtpolitik positionierte sich Rio in den letzten Jahren am internationalen Markt als potentielle Stadt für Mega-Events. Dafür waren jedoch auch starke räumliche Veränderungen für Infrastrukturprojekte notwendig, welche häufig auf Kosten von finanziell benachteiligten Personen vollzogen wurden. So sahen sich tausende Favela-BewohnerInnen mit Zwangsumsiedlungen konfrontiert.

Gleichzeitig führen die Mega-Events auch indirekt zu Verdrängungsprozesse in Rio de Janeiro. So stiegen etwa durch die Befriedung der Favelas und dem damit einhergehenden Favela-Tourismus die Mietpreise und Lebenserhaltungskosten in den informellen Siedlungen. Hinzu kommen die Favela-Upgrading Projekte, die zwar ebenfalls zur Verbesserung der Umstände vor Ort führten, jedoch dadurch auch zur Erhöhung der Lebenserhaltungskosten beitrugen. Dadurch sahen sich zahlreiche Familien gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen und sich in peripherere und prekärere Gebiete niederzulassen.

Dies führte zur Zunahme der sozial-räumlichen Segregation in Rio de Janeiro, welche auch von den Umsiedlungsprojekten der Stadt verstärkt wird.

Anhand ausgewählter Favelas werden die räumlichen und sozialen Transformationsprozesse kritisch beleuchtet. Diese gelten als Fallbeispiele für besonders markante Veränderungen der Strukturen.

Die Mega-Events in Rio de Janeiro könnten für die Stadt und das Land Brasilien sowie für viele Personen eine Verbesserung der Lebenssituation darstellen. Jedoch bestimmt

nicht für die BewohnerInnen der Favelas, welche unter den sozialen und räumlichen Veränderungen in Zusammenhang mit den Großveranstaltungen leiden.

Anhang B

Abstract

This thesis assumes that the impending mega-events in Rio de Janeiro have serious impacts on the city's favelas. The mega-events trigger off spatial as well as social transformational processes in favelas, which, for a number of reasons, lead to an aggravation of the favela residents' living situation.

According to the theory of neoliberal city politics, Rio de Janeiro tried to position itself on the international market as a potential venue for mega-events. This, however, required a number of spatial modifications for infrastructure projects, which were often implemented at the expense of financially underprivileged people. Consequently, thousands of favela residents faced forced relocations.

At the same time, mega-events cause indirect displacement processes in Rio de Janeiro. Through the pacification of favelas and the increasing favela-tourism, rental prices and costs of living soared in informal settlements. Furthermore, favela-upgrading projects, which also led to the improvement of the local circumstances, were also responsible for rising living costs. Thus, many families felt compelled to leave their homes and move to peripheral and precarious regions.

This, in turn, led to the increase of social-spatial segregation in Rio de Janeiro, which was also reinforced by the city's resettlement projects.

The present paper studies spatial and social transformational processes by looking at selected case studies of favelas which have seen particularly pronounced changes.

The impending mega-events in Rio de Janeiro might constitute an enhancement of the status of living for many people in Brazil, as well as for the economic strength of the city of Rio de Janeiro and of the country at large. However, favela-residents who suffer from the social and spatial transformations triggered by these events will certainly not profit from the Olympics and the FIFA World Cup.

Anhang C

Lebenslauf

MICHAEL SCHMIED

Geburtsdatum	16. April 1989
Geburtsort	Deutschlandsberg
Staatsbürgerschaft	Österreich

email	<u>michael_schmied4@hotmail.com</u>
-------	---

AUSBILDUNG

2008- aktuell	Diplomstudium Internationale Entwicklung, Universität Wien Schwerpunkte: Raumplanung und Stadtentwicklung, nachhaltige Klima- und Energiepolitik, Lateinamerika (indigene Völker); Teilnahme an der INEX Sustainability Challenge 2012
1999- 2007	Graz International Bilingual School (GIBS) Bilinguales Gymnasium (deutsch und englisch) zahlreiche Sprachreisen u.a. nach Andalusien, USA, Irland, französischsprachige Schweiz und Frankreich

ARBEITSERFAHRUNG

Juli 2007- März 2008	Zivildienst, Caritas Diözese Graz-Seckau Abteilung Kommunikation und Fundraising Verwaltungsaufgaben, Hilfskraft bei Veranstaltungen der Caritas, Recherchearbeit
April- Juni 2008	Anstellung, Caritas Diözese Graz-Seckau Abteilung Kommunikation und Fundraising Mitarbeit am Jahresbericht, Erstellung von Presseaussendungen, Organisation von Veranstaltungen, Betreuung der Homepage

2010-2012	Ferialjobs Skischule Top Alpin Walchhofer, Zauchensee Skilehrer	Februar 2011, 2012
	La Strada, internationales Festival für Straßenkunst und Figurentheater Zusammenarbeit mit StraßenkünstlerInnen bei der Bühnengestaltung, Künstlerbetreuung	Juli-August 2010, 2011

ZUSÄTZLICHE QUALIFIKATIONEN UND ANGABEN

Sprachkenntnisse	Deutsch Muttersprache Englisch Sehr gute Kenntnisse, Niveau C1 Spanisch Gute Kenntnisse, Niveau B2 Französisch Fortgeschrittene Kenntnisse, Niveau B1 Farsi Grundkenntnisse, Niveau A2
IT-Kenntnisse	MS Office Paket, neueste Version Erweiterte Kenntnisse in Adobe Photoshop, Illustrator, InDesign Erweiterte Kenntnisse in AutoCAD Erfahrung mit Typo3 Erfahrung mit Internetrecherche
Interessen	Reisen: Iran, September 2011 Bolivien, Ecuador, Peru, Kolumbien, Juli-September 2012 Sport: Ski - ÖSV D-Trainer (Kinderskilauf und Jugendskirennlauf) Teilnahme an Rennen seit 1993 Footvolley - Teilnahme an internationalen Turnieren seit 2013